

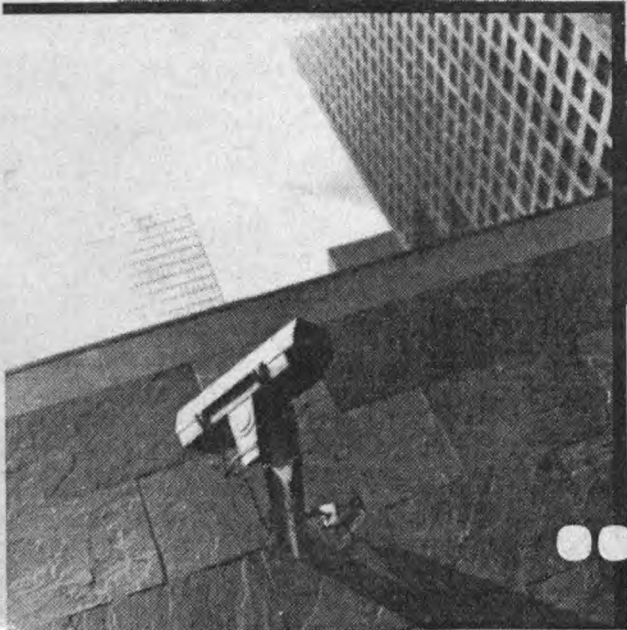
köxüz

Her türlü egemenlik ilişkisiyle köklerimizizi koparalım*

NR. 9

januar / ocak 1998 DM 3,-

Orte und...



...Nicht-Orte

MigrantInnen-Zeitschrift
erscheint in mindestens 2,
höchstens X Sprachen.

Vi.S.d.P. Erkan Kurukavak,
A. S. Demirtaş,
Bahri Esen,
Hüseyin Araz

Redaktion Ali, Cyrus, Eren, Erkan,
Gürsel, Imre, Kaveh,
Lawrence, Orhan,
Reyhan, Rosa, Selçuk,
Ülkü

Kontakt

Tel. / Fax.: (040) 353267
(0441) 2488294

Adresse: köXüz
c/o HGAS
der C.v.O. Uni Oldenburg,
Uhlhornsweg 49-55,
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 7982673

e-mail: koXuz@cl-hh.comlink.de

Internet: www.comlink.de/
cl-hh/koXuz



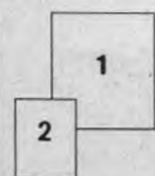
Namentlich gekennzeichnete und
nicht gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die
Meinung aller Herausgebenden
wieder.

* „köxsüz“ bedeutet im türkischen „wurzellos“.
Untertitel: „Reißen wir uns
von den Wurzeln los,
die uns mit jeder Art
von Herrschaftsform verbinden!“

inhalt / içindekiler

Zum Selbstverständnis von köXüz köXüz	4
Mit Sicherheit kommt das nächste Jahrtausend Zusammengestellt von Ünal	6
İki Ayrı Dünya Selçuk	9
Facetten der neuen Kontrollgesellschaft Ronald	13
Das Problem mit der Droge oder SchwarzafrikanerInnen Erkan	17
Ein Fall und die Konstruktion des Feindes Ali	19
111 Jahre Haymarketbombe Ülkü	21
Anpassen oder Maul halten Internationaler Block	24
Das Schweigen Brechen köXüz	27
Musa Anter Friedenszug Sabiha	29
Musa Anter Barış Treni Sabiha	30
Wir wollen den Nationalstaat nicht wiederherstellen G. Esteva	36
Genel Yöneliş Soladır Übersetzung: Selçuk	40
Friß und stirb trotzdem Rosa	43

**Titel: Photographien von Robert Morrow, aus:
City of Quartz - Ausgrabungen der Zukunft
in Los Angeles**



1- Pennersichere Busbank;
2- Bunker Hill

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wir haben in den letzten Nummern das Editorial oft mit einer
Richtigstellung oder Entschuldigung begonnen. Diesmal sind
es zwei:

Erstens: Aufgrund technischer Probleme, mangelnder
Koordination und lückenhafter Kommunikation wurde in der
letzten Ausgabe ein, von der Redaktion verfaßtes, Editorial
überarbeitet bzw. verändert, so daß der Inhalt und die Darstel-
lungsart nicht mehr im Sinne der köXüz war. Desweiteren gab
es - ohne Absprache mit dem Verfasser - inhaltliche „Korre-
kturen“ an dem Text „Kongo und das westliche Verbrechen“,
wodurch zum Teil die Aussagen des Textes verfremdet wurden.
Zweitens: Seit der letzten köXüz sind nun schon fünf Monate
vergangen; eine viel zu lange Zeit! Wir sind jedoch der
Meinung, daß die Regelmäßigkeit nur dann einen Sinn macht,
wenn sie auch von den entsprechenden Inhalten gefüllt wird.
Anders: wir bringen erst eine köXüz raus, wenn wir meinen,
daß unsere Diskussionen ausgereift sind.

Da es seit November '97 ein neues „wurzellooses“ Kollektiv
gibt, beginnen wir diese Ausgabe mit einem Selbstverständnis
von köXüz. Des öfteren wurden und werden wir gefragt was
köXüz ist. Hiermit wollen wir unsere Grundrisse skizzieren.

Schwerpunkt dieser Ausgabe bildet der Komplex „Orte und
Nicht-Orte“. Hierbei gehen wir auf eine ganz besondere Form
des Rassismus ein, der sich gegen die „VerliererInnen“ richtet.
Der erste Text, „Mit Sicherheit kommt das nächste Jahrtau-
send“, ist eine Zusammenstellung und somit auch eine
Zusammenfassung des aktuellen Standes der Diskussion über
„Sicherheit und sozialer Kontrolle“. Es wird aufgezeigt, daß
nicht mehr das Individuum im Vordergrund steht, sondern der
soziale Raum, der zur Abschreckung umfunktionalisiert wird.
Im Artikel von Selçuk „Zwei verschiedene Welten“ („İki Ayrı
Dünya“) wird die neue Spaltung der Menschheit thematisiert,
d.h. neben der Trennung zwischen Metropolen und Trikont
auch die Peripherisierung in den Metropolen.
Ronald beschreibt in „Facetten der neuen Kontrollgesell-
schaften“ das Konzept der „Zero Tolerance“, welches in den
USA im Zuge der neoliberalen Durchökonomisierung der
Gesellschaft als eine „Notwendigkeit“ entstanden ist. Der
Staat gibt das Monopol der Sicherheitsfrage auf, bestimmte
Bevölkerungsgruppen werden zum inneren Feind hochstilisiert
und als „gefährliche Klassen“ abgestempelt.
Wie eine BürgerInneninitiative in einem alternativen Stadtteil
(Schanzenviertel in Hamburg) aussieht und wie sie rassistisch
gegen SchwarzafrikanerInnen vorgeht zeigt der Artikel „Das
Problem mit der Droge oder SchwarzafrikanerInnen“ von
Erkan.

In „Ein Fall und die Konstruktion des Feindes“ beschreibt Ali
wie „Linke“ Stigmatisierungen und Konstruktionen des
Gegners übernehmen und bewußt reproduzieren.

Da diese Ausgabe bereits im Dezember '97 erscheinen sollte,
erreicht euch Ülküs Text „111 Jahre Haymarketbombe“ erst
jetzt, 112 Jahre nach den Ereignissen des 1. Mai 1886 in
Chicago.

In den Monaten November und Dezember erschütterten die
Studi-Streiks diese Republik. Ein interessanter Aspekt bei
diesen Auseinandersetzungen war, daß die rebellierenden
Studis aus allen Kreisen des Etablisement Unterstützung
ernteten. „Anpassen oder Maul halten!“, ein Beitrag vom
Internationalen Block, liefert hierzu eine kritische Ausein-
andersetzung, der durch ein Kommentar auf der Rückseite
ergänzt wird.

Am 27. November organisierte köXüz-Oldenburg eine Veran-
staltung mit dem MRTA-Europasprecher Isaac Velazco. Bei
dieser Gelegenheit führten wir ein Interview mit ihm, daß wir
unter dem Titel „Das Schweigen brechen“ veröffentlichten.

Von Sabiha wurden zwei Texte zum Thema „Musa Anter
Friedenszug“ verfaßt. Sie, als eine der „FriedensterroristInnen“,
beschreibt die Situation in der Türkei und Kurdistan sowie die
Ereignisse um den Friedenszug (bzw. Friedenskonvoi).

Am 26. September referierte der Geschichtenerzähler Gustavo
Esteva über den „Marsch“ der Zapatistas nach Mexico-Stadt
und die anschließende Gründung der FZLN. Dieser Vortrag
wurde von uns neu übersetzt, in die schriftliche Form umge-
setzt und betitelt.

Auch in dieser Ausgabe bringen wir ein Interview mit Jean
Baptiste Sondji über die Ereignisse in Kongo. Dieses Interview
erschien zuerst in der INPREKORR (Juni/Juli '97).

Abschließend stellt Rosa das Buch „Friß und Stirb trotzdem“
von Raul Zelik vor. Ein Roman, in dem das Leben der Migrant-
Innen-Jugend-Gruppe Antifaşist Gençlik, insbesondere die
Ereignisse um den Kaındl-Fall, erzählt wird.

Viel Spaß beim Lesen und Diskutieren.

KöXüz

Die nächste Ausgabe von köXüz erscheint voraussichtlich im
März/April '98.

Seit Juli 1995 gibt es die „köXüz“, die von einem MigrantInnenkollektiv mit unregelmäßigem Abstand herausgegeben wurde. Die bisherige Redaktion setzte sich aus einem MigrantInnenkollektiv aus Hamburg und Bremen zusammen. Mit regelmäßigem Kontakt nach Bremen, gab es bis zur 8. Ausgabe ein wöchentliches Treffen in Hamburg. Die köXüz-Redaktion hat sich von ihrer bisherigen Konstellation verabschiedet. Seit November 97 gibt es ein neues „wurzelloses“ Kollektiv, das sich aus verschiedenen Orten (Bremen, Oldenburg, München und Hamburg) zusammengefunden hat. Durch diese neue Situation haben wir uns entschieden, die bisherige Form der Redaktion aufzulösen. Wir treffen uns nun in regelmäßigen Abständen in abwechselnden Städten. köXüz ist weiterhin als ein offenes Projekt zu begreifen, in dem interessierte Menschen mitmachen können. Auf Beiträge, Artikel, Berichte, Fotos, Anregungen und Kritik freuen wir uns immer.

Zum Selbstverständnis von köXüz

Wie köXüz entstand

Die Notwendigkeit, daß Menschen, die politisch aktiv sind, ein Medium brauchen, um ihre Inhalte und Aktivitäten öffentlich bekannt zu machen bzw. zu verbreiten, ist verständlich. Die Idee, ein solches Medium zu realisieren, wurde nach langen Diskussionen an einem Treffen, an dem ca. zwanzig Interessierte teilnahmen, im Mai 95 endgültig beschlossen. So entstand die Zeitschrift köXüz als eine Plattform von MigrantInnen und Flüchtlingen und sollte in erste Linie zu einer Selbstorganisation und Selbstverteidigung derselben beitragen.

Sie sollte als Medium für die Kommunikation zwischen verschiedenen unabhängigen MigrantInnengruppen dienen, in der von und über ihre Aktivitäten, Diskussionen etc. berichtet wird. Diese Zeitschrift sollte sich inhaltlich nicht auf die Situationen, Diskussionen, Probleme, Konflikte und Kämpfe etc. der MigrantInnen hier beschränken, sondern die Themen und Ereignisse, die entweder „zu weit von uns entfernt“ zu sein scheinen oder „mit uns direkt nicht zu tun“ hätten, beinhalten.

Über den Inhalt

Auf der Grundlage, daß die MigrantInnen in dieser Gesellschaft eine „soziale Kategorie“ darstellen, haben wir in unseren Beiträgen versucht, auf die Selbstorganisation der MigrantInnen besonderen Wert zu legen. Wenn wir von MigrantInnen sprechen, meinen wir damit all diejenigen Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft aufgrund des von ihr definierten „Anderssein“ ihrer „Ursprünge“ diskriminiert werden. Selbstorganisation bedeutet für uns, daß MigrantInnen sich in erster Linie als politische Subjekte begreifen, ihre Ziele und Forderungen selbstbestimmen und ihre Handlungen danach richten, ohne sich auf irgendwelche staatlichen Institutionen, Parteien, Verbände oder andere abhängige Institutionen zu verlassen.

In diesem Zusammenhang waren und sind wir nicht an einem „multikulturellen“ Blatt interessiert, das sich für „Völkerverständigung“, „Integration“ oder ähnliches einsetzt und sich dabei auf die sog. „MigrantInnenpolitik“ beschränkt, bei der irgendwelche Forderungen, wie z. B. „Wahlrecht“ oder „doppelte Staatsbürgerschaft“ an den deutschen Staat und die Mehrheits-

von köXüz

gesellschaft gerichtet werden. Auch ist es eine Illusion, Hoffnungen in etablierte MigrantInnen oder dessen Vereine zu setzen, die im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit handeln, finanziell und damit auch politisch vom Staat abhängig sind. Kurz: Wir lehnen jegliche StellvertreterInnen- Politik ab.

Ein weiteres Politikverständnis von MigrantInnen, wenn es um den Widerstand gegen Rassismus in dieser Gesellschaft geht, ist ihre Fixierung auf „Wir und die Deutschen“. Mit dieser Sichtweise, die sich auf die „Deutschen“ beschränkt (selbst wenn sie antirassistisch sind) und sich von den „anderen“ MigrantInnen distanziert, wird die „Überlegenheit“ der Deutschen reproduziert. Außerdem hat dieses Verständnis in der Frage des „gemeinsamen Kampfes“ keine langfristige Perspektive und ist schädlich, weil sie die Bemühungen der MigrantInnen selbst zu bestimmen ignoriert und das Streben nach Selbstorganisation von MigrantInnen schwächt. In diesem Zusammenhang ist es für uns selbstverständlich, daß die Widerstände der MigrantInnen, die aus den verschiedensten Ländern kommen und hier leben, nicht voneinander isoliert betrachtet werden können – sie müssen in erster Linie die „anderen“ MigrantInnen einschließen und untereinander solidarisch sein.

Darüber hinaus ist eine politische Orientierung zu eng, wenn diese sich nur auf das eigene „Heimat-Land“ beschränkt und dabei – in der Regel – nur die Menschen aus den eigenen „Heimatländern“ und die „Deutschen“ als vordergründige Ansprechpartner für ihr politisches Handeln gesehen werden. Diese einseitige Orientierung übersieht außerdem die Unterdrückung der eigenen „Landsleute“ hier.

Diese fördert weiterhin nicht nur das schon weitgehend vorhandene Desinteresse der MigrantInnen, welche Politik hier über ihre Köpfe hinweg gemacht wird, sondern sie fördert auch die sog. „Ausländerpolitik“ des Staates, der sich am liebsten ethnozentristische Strukturen in Form von Nationalitäten-Vereinen wünscht. Diese Formen der Organisation stärken die nationalistischen Tendenzen der MigrantInnen, und machen es schwer, in gegebenen Situationen gegen den deutschen Staat stärker vorzugehen.

Über das Verhältnis der Kämpfe "hier und dort"

Wir betrachten die Kämpfe der MigrantInnen in Deutschland oder Europa nicht isoliert von anderen Befreiungskämpfen weltweit. Die Widerstände der MigrantInnen sind für uns ein Teil der allgemeinen Kämpfe, welche für eine gerechte Form der menschlichen Verhältnisse überall auf der Welt geführt werden. Insofern ist es selbstverständlich, daß wir immer versuchen, eine Verbindung zwischen den Kämpfen der MigrantInnen und den politischen Bewegungen woanders herzustellen, die emanzipatorische Forderungen beinhalten.

Auch wenn eine emanzipatorische Bewegung im Vergleich zu einer anderen in köXüz mehr Platz einnimmt, stellen sie für uns keine Projektions-Fläche dar, an der wir uns besonders orientieren. Wir begreifen uns auch nicht als eine von vielen „Solidaritätsbewegungen in den Metropolen“, die für die „Trikontländer“ „Unterstützungs-Arbeit“ leisten, weil sie auf unsere „Hilfe“ angewiesen sind. Wie schon gesagt: Wir versuchen den schon vorhandenen Zusammenhang und damit auch die Verbindungen zwischen den Kämpfen herzustellen – sie stellen für uns eine Gesamtheit dar, in der die Kämpfe der MigrantInnen ein Teil davon sind.

Alle diese Kämpfe, zu denen beispielsweise auch der Kampf gegen Atom- und Gentechnologie gehört, haben miteinander gemein, daß sie in den zerstörerischen Auswirkungen der kapitalistischen Gesellschaftsform ihren Ursprung haben. Daher sind die verschiedenen Artikel, die wir in köXüz veröffentlicht haben, nicht bloße Darstellungen von Mißständen, sondern insbesondere eine Kritik an dieser Gesellschaftsform.

Zu dem Namen köXüz

In der Vergangenheit gab es in verschiedenen Orten dieses Planeten wurzellose Menschen, die – wo sie auch lebten – „Wurzeln“ geschlagen haben. Diese Menschen haben deshalb Wurzeln geschlagen, weil sie die Frage innerhalb einer ungerechten Gesellschaft nicht auf der Grundlage der politischen Identität gestellt haben, sondern auf der Grundlage der sozialen und ökonomischen Bedürfnisse, und zwar eher unabhängig von den Vorstellungen und Definitionen der Herrschenden.

Die aktuelle hochkonjunkturelle Entwicklung, in der die Suche nach neuen (nationalen oder religiösen) politischen Identitäten, welche inflationsartig stiegen, hat sicher auch dazu beigetragen, daß Menschen sich untereinander bekämpfen oder sich aus diesem einzigen Grund voneinander distanzieren. Mit dem Namen köXüz wollten wir in erster Linie eine Reaktion gegen diese Tendenz zeigen.

Es hat uns auch nicht gewundert, daß wir nach der ersten Ausgabe vor allem mit den KritikerInnen zu tun hatten, die ihre bisherigen Wurzeln verteidigten oder auf der Suche nach neuen

Wurzeln sind. Viele Menschen aus dem linken Spektrum fühlten sich durch diesen Namen provoziert und angegriffen. Mit dem Inhalt der Zeitschrift beschäftigten sich wenige aus diesem Spektrum.

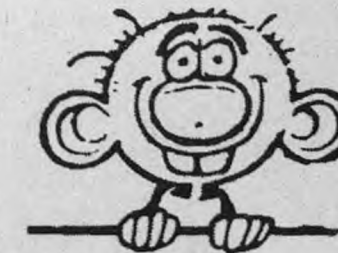
Das Wort „Wurzel“ ist in den vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen allgemein positiv besetzt. Dabei geht es meist um konstruierte Begriffe und Kategorien an denen sich die Menschen orientieren und deren Kern Moral, Recht, Privateigentum, Familie, Nation etc. bilden. Diese Werte und Normen, die sich im Laufe der Geschichte verfestigt haben und die Beziehungen der Menschen in der Gemeinschaft oder Gesellschaft regeln, reproduzieren Hierarchien und Machtstrukturen zwischen den Menschen. Weiterhin gibt es „heilige“ Institutionen, die die Beziehungen der Menschen vertraglich regeln. Sie regeln nicht nur das Leben der Menschen, sondern garantieren dadurch die Herrschaft der Menschen über die Menschen selbst.

Mit dem Namen „Wurzellos“ wollten wir eine Sichtweise in den Mittelpunkt stellen, die sich gegen jede Art von Herrschaftsform stellt. Wenn wir in unserem Untertitel schreiben „Reißen wir uns von den Wurzeln los, die uns mit jeder Art von Herrschaftsform verbinden“, dann ist es eine Kernaussage darüber, was wir mit dem Begriff „köXüz“ verbinden.

Parteiisch und abhängig

Die köXüz soll in erster Linie denjenigen MigrantInnen und Flüchtlingen eine Stimme verleihen, die sich als handelnde Subjekte begreifen und in diesem Sinne gegen staatlichen und gesellschaftlichen Rassismus kämpfen. Wir sind parteiisch für diejenigen Menschen, die jede Art von Herrschaft bekämpfen und abhängig von denen, die eine solche Zeitung für nötig halten. Diese Abhängigkeit setzt eine absolute Unabhängigkeit von jeglicher staatlicher Seite voraus. Daher haben wir uns von Anfang an gegen eine Finanzierung durch staatliche Mittel entschieden. Auch über die Werbung wollten wir die Zeitschrift nicht finanzieren, weil wir keine Lügen verbreiten wollen. Wir machen aber kostenlose „Werbung“, wenn wir es für nötig halten, dies oder jenes bekannt zu machen.

Hamburg, 24.11.97



Mit Sicherheit kommt das nächste Jahrtausend

Deutlich zeichnet sich in den letzten Jahren ab, was als Sicherheitsgesellschaft sich durchsetzen soll. Kennzeichen dafür ist, daß nicht nur staatliche sondern private Akteure in zunehmender Weise an der Produktion von Sicherheit teilnehmen.

Die zunehmende Teilhabe von Privaten an der Sicherheit bedeutet nicht, daß der Staat auf politische Herrschaft verzichtet oder sich zurückzieht. Im Gegenteil, es findet eine Reorganisation der Staatsgewalt statt, um die politische Herrschaft aufrechtzuerhalten.

Bei der künftigen Sicherheitsgesellschaft geht es nicht um die bloße Überwachung und Disziplinierung (Foucault), denn diese ist längst Alltag. Videokameras überwachen Geldautomaten und öffentliche Plätze. Persönliche Identitäten bestehen aus PIN's. Computer speichern Lebensgewohnheiten von Einzelnen, sei es über Handys, ec-Karten oder satellitengestützte Positionsbestimmung in Autos.

Unter der Prämisse von Sicherheit soll die soziale Ordnung (wieder-)hergestellt werden, die darin besteht bestimmte Menschen ein- oder auszuschließen. Das ist qualitativ neu zu einer bloßen Kontrolle, die eh schon vollzogen wird. Der Überwachungsstaat ist dabei die notwendige Vorbedingung für die Sicherheitsgesellschaft.

Aldo Legnaro zeichnet folgende Konturen der Sicherheitsgesellschaft nach:

1. Die Grenzen sind überall

Der Entgrenzung von Außengrenzen wie sie von der EU angestrebt wird entspricht die Errichtung innerer Grenzen, die überall etabliert werden, vor allem an Flughäfen, Bahnhöfen und an der Oder und Neiße. So erlauben sich Bayern und Baden Württemberg polizeiliche Kontrollen innerhalb einer „Sicherheitszone“ von 30 km entlang der Außengrenzen, ohne jeglichen Verdacht. In die gleiche Richtung zielen Flughafenregelung im Asylverfahren, Platzverbote am Hamburger Hauptbahnhof oder Schanzenviertel.

Zusätzlich erlauben Europol-Konvention und Schengen-Abkommen völlig verdachtsunabhängige Eingriffe. Eine zentrale Datenbank soll Fingerabdrücke von Flüchtlingen europaweit speichern (Eurodak). Gleichzeitig sind immer mehr staatliche Einrichtungen verpflichtet polizeilich tätig zu werden und eine neue Form von Prävention nämlich verdachtsunabhängige Eingriffe, durchzusetzen.

Eine vorverlagerte Fahndung ohne jeden Verdacht auf eine konkrete Tat hin findet statt. Es genügen generalisierende Kriterien zum Einschreiten des Staates. Bestimmte Hautfarbe, Haarfarbe, Kleidung, Aufhalten an bestimmten Orten (im Polizeijargon heißt das „proaktives Polizeihandeln“).

Damit steht nicht mehr das Individuum und die konkrete Tat im Vordergrund, sondern der soziale Raum wird zur Abschreckung umfunktionalisiert. Wirksam sollen Risiken bestimmt werden, die es zu kalkulieren gilt. Problemfelder werden gekennzeichnet und die dazugehörigen „gefährlichen Gruppen“ in den Blickwinkel der Kontrolle genommen.

Kriminalität soll nicht verschwinden sondern erträglich gemacht werden, natürlich nur für bestimmte Gruppen, die sich die Sicherheit leisten können. Hierzu werden neue Modelle vorgeschlagen.

Unter polizeilicher Regie entstehen Präventionsräte mit der Zielsetzung „Sicherheit“. In den USA firmieren solche Sicherheitspartnerschaften (oder -räte) unter „community policing“ bzw. „problem-oriented-policing“. In einigen Bundesländern (Schleswig-Holstein; Mecklenburg Vorpommern, Baden Württemberg) gibt es bereits solche Sicherheitsräte.

Als 1988 die CDU in Hamburg mit solch einem Vorschlag sich hervortat, wurde sie von der SPD und den Grünen als law and order Partei belehrt. Inzwischen sind einige Jahre vergangen und in Hamburg gibt es eine Rot-Grüne Koalition in der Sicherheitspartnerschaften als kriminalpolitische Strategie zum festen Bestandteil des Koalitionsvertrages gehören.

Neben der altbackenen Kritik, daß Kriminalität mit den gängigen Mitteln nicht bekämpft werden könne, sieht W.Lehne als die entscheidendere Begründung der Befürworter solcher

Räte, daß die gestiegene Kriminalitätsfurcht und das gestörte Sicherheitsempfinden der Bevölkerung herangezogen werden. Dies sind Begründungszwänge, die auch die Nationalsozialisten für viele Gesetze benutzten.

Die Zusammensetzung solcher Präventionsräte zeigt, welchen Interessen sie dienen. Neben VertreterInnen von staatlichen Stellen, sind private Organisationen und Interessengruppen in verschiedenen Arbeitsgruppen organisiert. VersicherungsvertreterInnen (Versicherungsbetrug), EinzelhandelsvertreterInnen (Ladendiebstahl, BettlerIn), Fahrradclubs (Fahrraddiebstahl), Frauengruppen (Gewalt gegen Frauen), Stadtteilgruppen (sauberes Stadtteil) u.v.m. debattieren gemeinsam und geben den Anschein, daß gegen die Kriminalität etwas unternommen wird. Neue ökonomische und private Ressourcen werden mobilisiert, um das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung ruhig zu stellen. Es sind die artikulationsfähigsten und organisationsfähigsten Gruppen eines Stadtteils, Bessergestellte, Gewerbetreibende, die ihre partikularen Interessen als Gemeindefürsorge durchsetzen.

So sind VertreterInnen des Einzelhandels beteiligt, wenn es darum geht Ladendiebe zu überführen.

Eine mobile Citystreife durch Sicherheitsdienste (in Lübeck und seit kurzem in Hamburg) die Anzeigen aufnehmen oder unerwünschte KundInnen verjagen, Hausverbote in jedem angeschlossenen Geschäft schützen nur die Kaufhäuser bei der Vermehrung ihres Gewinns. Ursachen für Ladendiebstahl spielen hierbei keine Rolle. Nur Symptome werden bekämpft.

Staatliche Deregulierung und Demontage von sozialen Rechten auf der einen Seite und die Schaffung eines neu strukturierten Politikfeldes, öffentliche Sicherheit auf der anderen Seite, dienen der Durchsetzung einer Politik, die als neoliberal bezeichnet wird. Deshalb wird in Präventionsräten auf die Vermischung sozialpolitischer, ordnungspolitischer und polizeilicher Arbeitsansätze soviel Wert gelegt um hierüber hinwegzutäuschen.

Außerdem sind private Akteure weder an politische Vorgaben gebunden noch durch Vorliegen bestimmter rechtlicher Eingriffsbefugnisse begrenzt. Spezielle Interessenslagen, Lebensstile, Ordnungsvorstellungen können viel einfacher durchgesetzt werden.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Idee des Kommunitarismus auch aus den gleichen Ecken kommt, wie die der Präventionsräte. „Soziales Engagement soll schick werden“ (Familienministerin Nolte). Ein Tag des Ehrenamtes (5.Dezember) ist als Ehrentag eingeführt worden. Eine nationale Agentur „Bürger für Bürger“ soll Menschen rekrutieren.

2. Die Reproduktion von Klassenlage als Sicherheitslage:

In den Metropolen entstehen sowohl Ghettos der Armut als auch Wohlstandsghettos. Unter Sicherheitsaspekten zeigt sich das in abgegrenzten, von privaten Sicherheitsdiensten überwachte Wohngebieten der oberen Mittelschichten einerseits und verslumte Viertel andererseits (mit notdürftiger Polizeipräsenz). Die dazwischenliegenden Viertel wie das Hamburger Schanzenviertel sind gebeten sich mit staatlicher Hilfe selbst zu organisieren.

Damit wird die Stadt nach einzelnen Sicherheitsstandards aufgeteilt und ist nur noch bei Erfüllung der Zugangskriterien des Dazugehörens überhaupt zu betreten.

Die Grenzen werden nicht nur sozial markiert sondern unter dem Gesichtspunkt von Sicherheit auch geographisch definiert.

In den Wohlstandsghettos der „Oberen“ wird exklusiv eine Bedrohung von außen empfunden, begleitet von technischer Aufrüstung bis hin zu Wachpatrouille und der Videoüberwachung ganzer Gegenden.

Erneut entsteht das Stereotyp der „gefährlichen Klassen“, gegen die es sich zu schützen gilt, ob es sich um schwarze Ghettobewohner-

Neue ökonomische und private Ressourcen werden mobilisiert, um das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung ruhig zu stellen.



Innen in USA handelt die beurs in Frankreich, GecekondubewohnerIn in der Türkei, Sinti und Roma in Deutschland bzw. schwarze Jugendliche im Schanzenviertel. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Die so Marginalisierten haben noch eine weitere Funktion. Im klassischen Sinne übernehmen sie die Rolle der industriellen Reservearmee. Im produktionstechnischen Sinne mögen die so Marginalisierten überflüssig erscheinen, jedoch kann der Verweis auf ihre Lebensumstände dazu benutzt werden, den Abbau von Sozialleistungen, Lohnsenkung etc. durchzusetzen und den share-holder value zu erhöhen. Wer ist bei praktisch 6 Mio. Arbeitslosen nicht bereit auf Privilegien zu verzichten, um den angeblich sicheren Arbeitsplatz zu behalten?

Diese neue soziale Klasse stellt keine politische und moralische Gefahr und gewichtige Herausforderung für die ökonomische und moralische Ordnung dar (wie früher das Proletariat).

In den heute angewandten Praktiken der Ausschließung liegt aber die Möglichkeit der Vernichtung der betreffenden Populationen; denn sie zielen nicht auf Reintegration, sondern auf das Wegwischen, Ausradieren oder Unsichtbarmachen eines nicht zu lösenden Problems.

3. Warum wird öffentliche Sicherheit so thematisiert?

Wie Legnaro oder Krassmann/Marinis zeigen, wird Sicherheit als ein funktionaler Bestandteil des Alltags integriert.

Am Beispiel der Diskussion um die Drogenpolitik in St.Georg und Schanzenviertel läßt sich beobachten, wie das öffentliche Bewußtsein verschärft wurde. Die eingeleiteten Maßnahmen oder Nichthandlungen sind im öffentlichen Gespräch. Staatliche Interventionen generieren und reproduzieren auf diese

Weise selbst ihre Legitimation. Denn mit jedem weiteren Stadtteil, in dem das Problem sichtbar wird, ist eine Zuspitzung wahrnehmbar.

Damit wird „das Drogenproblem“ als unbegrenzt bedrohlich dargestellt und jede kontrollpolitische Maßnahme gerechtfertigt.

Platzverweise und längerfristige Aufenthaltsverbote werden ausgesprochen, ohne großen Widerspruch zu ernten. Später können sie auch auf andere Bevölkerungsgruppen ausgedehnt werden.

Die Diskussion um bestimmte Orte und „Nicht-Orte“ (Marc Augé) hat eine weitere Funktion. Die öffentlichen Orte sind kein Vakuum, an dem Menschen sich begegnen. Die Möglichkeit der Teilhabe oder des Ausschlusses sind Mittel um bestimmte Machtverhältnisse aufzubauen und zu sichern. Dadurch können Identitäten konstruiert und reproduziert werden.

Wenn schwarze Männer ein Aufenthaltsverbot in einem Stadtteil erteilt bekommen, so können sich die weißen Menschen ihre Unschuld und Legitimität gegenseitig versichern. Weiße Männer können sich zurückziehen, weil die weiße Frau sich durch tatsächliche oder vermeintliche Anmache eines schwarzen Jugendlichen mehr gestört fühlt. An ihrem sexistischen Alltag wird das nichts ändern.

Die deutsche Bevölkerung kann in den Schoß der großen Nation zurück, weil sie von den kriminellen Ausländerbanden terrorisiert wird etc., etc.

So entstehen Identitäten und werden durch Ausschlußmechanismen permanent reproduziert.

Die Diskussion um die „innere Sicherheit“ bildet daher ein bedeutendes Fundament für die Herausbildung einer bedrohten Nation, die sich ungestört gegen seine Feinde von außen wehren möchte. Diese Feinde sind schon längst ausgemacht: Flüchtlinge und MigrantenInnen.

Ünal

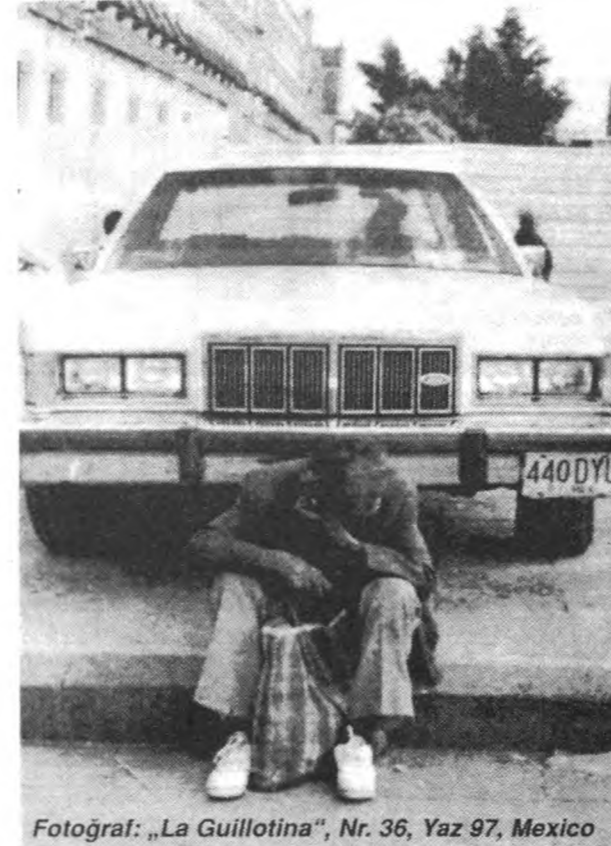
Der obige Text ist weitgehend eine Zusammenstellung der unteren Texte mit eigenen Anmerkungen und Ergänzungen:

• Aldo Legnaro
Konturen der Sicherheitsgesellschaft: Eine polemisch-futurologische Skizze, Leviathan, Nr.2, 1997, S.271 ff

• Werner Lehne
Präventionsräte, Stadtteilforen, Sicherheitspartnerschaften. Die Reorganisation des Politikfeldes „Innere Sicherheit“, in: Politischer Wandel, Gesellschaft und Kriminalitätsdiskurse: Beiträge zur interdisziplinären wissenschaftlichen Kriminologie. Festschrift für Fritz Sack zum 65.Geb. hrsg. von T. Trotha, Baden Baden, 1996, S.299-319

• Susanne Krassmann/Pablo de Marinis
Machtintervention im urbanen Raum, Kriminologisches Journal, Nr.3, 1997

Diese neue soziale Klasse stellt keine politische und moralische Gefahr und gewichtige Herausforderung für die ökonomische und moralische Ordnung dar (wie früher das Proletariat).



Fotoğraf: „La Guillotina“, Nr. 36, Yaz 97, Mexico

İki Ayri Dünya İki Ayri Dünya

Yeryüzünü coğrafi ya da çizilmiş ve de çizilebilecek bir hatla bölersek ve 5 milyar insanın da bu topraklarda yaşadığı varsayılırsa, genellikle kuzeyde yaşayan 1 milyar insan bu modern hayatın içindeyken, özellikle güneyde yaşayan 4 milyar insan da batık dünyada yaşamakta. Ancak bu iki dünyayı yeryüzünün her köşesinde bulmak da mümkün. Aradaki fark; "modern dünyada" yaşayanlar halen kuzeyde sayısal çoğunluğu oluştururken, güneyde azınlığı oluştururlar, ya da tersinden bakılırsa, "batık dünya"da yaşayanlar kuzeyde azınlığı oluştururken, güneyde çoğunluğu oluştururlar. İnsan-

Bir tarafta varoşlar, varoşlaşmış bölgeler, ülkeler, hatta kıtalar, diğer tarafta "modern hayat" merkezleri.

Bir tarafta alabildiğine bir sefalet, diğer tarafta çığınca bir sefalet.

Bir tarafta erişemedikleri "modern hayat"ın normlarını kendileri de kabul ettikleri için, herkesin özlediği şeyleri olamadıkları için marjinal görünenlerin "batık dünyası", diğer tarafta insanlık ölçeğinde kendi normlarını benimseterek, sayısal marjinalliği en nihayetinde kabul ettirdikleri normlarla aşanların "modern dünyası".

Bir tarafta gittikçe diğerine bağımlılaşan, entegre olmak istedikçe daha da fazla dışlanan bir dünya, diğer tarafta ise gittikçe ondan bağımsızlaşan, ona ihtiyacı kalmayan bir dünya.

Bir yandan içeriye girebilmek için çırpınan bir hayat, diğer yandan içeriye alınacakların doğal bir seleksiyonla bile değil, planlı bir eliminasyonla belirlendiği bir "modern hayat".

Bir yandan gündelik hayat açısından sınırları iyice belirginleşen iki ayrı dünya iken, öbür yandan özelemleri açısından sınırları iyice kaybolan, tekleşen iki ayrı dünya.

ların kapitalist üretim, tüketim ve sömürü karşısındaki konumları açısından bu olguya baktığımızda, kuzeyde bugünkü biçimiyle üretimin sosyal organizasyonunu oluşturan "modern hayat" merkezleri büyük bir lekeyi oluştururken, güneyde bütün lecekleri toplasak da küçük bir lekeden öteye geçemezler. Ama bu durum da coğrafi haritayla sosyoekonomik haritanın tam çakışmadığını gösterir.

E. F. Huidobro¹, bu iki dünyayı, kendisi de pek tatmin edici bulmasa da, A dünyası ve B dünyası gibi kavramları kullanarak tanımladıktan ve kapitalizmin bir kriziyle değil bir kararıyla karşı karşıya olduğumuzu belirttikten sonra şöyle diyor: "Bu acımasız karar kaçınılmaz bir gerçekliğin ürünüdür. Postmodern kapitalist model (ya da ne denirse densin), karakteri gereği bir azınlık içindir.

Eğer bu 'ütopya' söz verdiklerini dünya ölçeğinde yerine getirmeye kalkarsa, çöküşe ve insanlığın yok olmasına götürür. Eğer bugün bütün ailelerin evlerinde tuvalet olursa, içmeye su kalmaz.

Ekolojik hareket öyle özel bir maksat gütmeye çalışıyor ki halde kapitalistleri de "bilinçlendirdi". Kaynakların sınırlılığını, tükenebileceğini kavradılar. Ama bundan başka bir sonuç çıkardılar. Kalanı sadece kendin kullanacaksın, başkalarına kaptırmayacaksın!

Bunların hepsini biliyorlar ve gerekli kararları kesinlikle aldılar. Onların 'ütopyası' kelimenin geniş anlamında bir kurbanı gerektiriyor: Kaçınılmaz bir katliam ve zorunlu bir jenosit. Neticede bu iğrenç durum insanlık tarihi kadar eskidir ama bugünkü boyutlarına şimdiye kadar gelmemiştir."

Ekolojik hareket öyle özel bir maksat gütmeye çalışıyor ki halde kapitalistleri de "bilinçlendirdi". Kaynakların sınırlılığını, tükenebileceğini kavradılar. Ama bundan başka bir sonuç çıkardılar. Kalanı sadece kendin kullanacaksın, başkalarına kaptırmayacaksın! 5 milyarı hedefleyerek değil, 1 milyarı dikkate alarak üretim yapacaksın, rekabet edeceksen de bu 1 milyarı kazanmak için edeceksin! Artık buna pazar ekonomisi değil, kapalıpazar ekonomisi demek gerek. Eşitsiz gelişme, eskiden "üçüncü dünya" denilenlerin gelişmemesi, oraların insanlarını, kapitalizmin bugünkü ihtiyaçları açısından üretici ve tüketici insan olmaktan, sömürülmeye değer insan olmaktan haydi haydi çıkardı, hatta buraların insanları bile yük olmaya başladı. O nedenle birbirlerini öldürmeleri için her zaman özel bir gayret sarfetmesen de, yaşamaları için kılını bile kıpırdatmayacaksın! Bırak, sosyal patlamalar, sana karşı sosyal patlamadıktan sonra hiç de önemi yok!

E. F. Huidobro, Montevideo, Lima, Mexico, Rio de Janeiro, São Paulo gibi şehirleri konu ederek şöyle diyor: "Polis belirli yerlere artık hiç uğramıyor. Oraları

Japonya'da evsizler I



terketti ve sadece bazı özel durumlarda ve bu takdirde de olağanüstü tedbirler alarak oralara giriyor." Polisin söylediklerini de şöyle aktarıyor: "Oralarda ne olduğu artık bizi ilgilendirmiyor, onlar zaten başka bir dünyaya aitler. En iyisi de birbirlerini öldürmeleridir."

Mike Davis, Los Angeles üzerine yaptığı etraflı bir araştırmada ABD ile ilgili benzer sonuçlara varıyor: "Gaddarca ikiye bölünmüş 'sur içi şehirler'de yaşıyoruz. Bir tarafta refah toplumunun 'sağlam kaleleri', diğer tarafta 'dehşetin kol gezdiği yerler.'"

Bu iki ayrı dünyanın Kuzey ya da Latin Amerika'ya has bir özellik olmadığını, Avrupa'nın belli başlı şehirlerini de kapsadığını biliyoruz. Aldo Legnaro bu durumu şöyle tanımlıyor: "Perifer, metropollerin içine girdi. Kendi gettolarını yaratırken, metropollerin iktidarını özellikle canlandıran 'refah gettolarını' yarattı. Güvenlik anlayışına uygun bir şehirleşme biçimi doğuyor: Bir taraftan özel güvenlik görevlilerince korunan orta tabakanın üst kesimlerine ait yerleşim birimleri, diğer taraftan polisin ihmal edilebilecek bir sayıda boy gösterdiği alt yapısı çökmüş mahalleler."

Keza Fransa'nın banliyölerini inceleyen François Dubet şu tesbitte bulunuyor: "Toplumun ikiye bölünüşü gitgide belirginleşiyor. ... Bu fenomen henüz üçüncü dünya ülkelerindeki ve Latin Amerika'daki boyutlara varmadıysa da, Kuzey Amerika gettolarının hayaleti Fransız banliyölerinde dolaşmaktadır ve politik ve sosyal hayatın içine şimdiden nüfuz etmiştir."

"İç Güvenlik" ve Devletin Yeni İşlevi

Gazeteler Hamburg'un New York modelini izlemesi gerektiğini yazıyorlar. New York'un eski polis şefi, izledikleri "law and order" (kanun ve düzen) politikasına ve "zero tolerance" anlayışına dayanan güvenlik "teorisini" Almanya'da takdim ettikten sonra Hannover, Hamburg ve Bremen gibi şehirler bu modelin uygulamasına geçiyorlar. Başkent-yapılan

Berlin'de hükümetin olduğu kısımda, tel örgülü, yasak bölgesi, tünel giriş ve çıkışı, şehir içinde bir şehir planlanıyor. Kiel'de, "dükkan sahipleri birliği", çevrenin bozulması sonucu dükkan çıkarlarının zedelediğini ileri sürerek, polisi, üç sene önce sarhoşlara ve dilencilere karşı çıkarılmış kanunu tam anlamıyla uygulamaya, şehir merkezini evsiz-barksızlardan temizlemeye çağırıyor. İyi korunan megamerkezler karşısında ihmal edildikleri, kendilerinin tehlikeyle karşı karşıya bırakıldıkları kaygısına kapılanlar "Vatandaş inisiyatifleri" kuruyorlar ve kaderlerini "ellerine alıyorlar".

Güvenlik kavramının içeriği değişiyor. Birey açısından soygundan ve saldırılardan korunma anlamında yorumlanan güvenlik kavramı yerine sarhoşlarla, dilencilerle, düşkünlerle, evsiz-barksızlarla, yabancı kılık kıyafetli hastalıklılarla, özetele yoksullarla ve başka kategoriden insanlarla karşılaşmanın güvencesini sağlayacak bir güvenlik kavramı geçiyor. Güvenlik için kullanılan araçların kalitesi, tedbirlerin derecesi aynı araba markaları gibi prestij ve statü sembolü haline geliyor. Kriminoloji "Bilimi", bu alanın "bilimi"ni, kavramsal araçlarını üretiyor, bu alanın ideologlarını yetiştiriyor. Güvenlik araç ve gereçlerinin üretildiği bir sanayi sektörü doğuyor. Güvenlik de artık üretiliyor. Güvenliğin zaten üretildiği bir savaş sanayi sektörü vardı ve vardır da ama burada kastettiğimiz bu olağan sektörün dışındaki bir alanın bir sektör olarak patlamasıdır. Bu yeni güvenlik anlayışı, bu anlayışa uygun yeni bir şehir planlamacılığı ve yeni bir mimari gerektiriyor ve "güvenlik üretimi" sektörünün taşıdığı gelişme potansiyeli de, bütün diğer sektörleri içeriden ve dışarıdan saran bir karakter taşımasıyla ilgilidir.

Devlet, eski üretken alanlardan ve klasik hizmet sektörlerinden çekiliyor. Eğitim, sağlık, enerji üretimi, haberleşme, ulaştırma ve hatta hapishaneler özelleştiriliyor. ABD'de 100000 kadar kişi, mahkumların çalıştırılmasıyla finanse edilen ve kâr getiren özel hapishanelerde yatıyor. Kamu alanından çekilmesiyle sosyal olarak algılanan karakterini yitirmeye yüz tutan devlet, yeni bir sosyal alan aracılığıyla toplumsal bakımdan



Japonya'da evsizler II

anlamı olduğunu göstermeye çalışıyor. Medyanın da harekete geçirilmesiyle toplumda yaratılan atmosfer sonucu, güvenlik organizasyonu, insanlara sosyal bir hizmet sunmak olarak algılanıyor ama gerçek şu ki bu algılama da pek de bir yanlışlık yok. "Modern dünya"ya sosyal bir hizmet sunuluyor: Bu dünyanın diğer dünyaya değmemesi hizmeti. Mike Davis, Los Angeles incelemesinde, düşkünlere oraya gelmemesi için yeni şehir merkezindeki kamuya ait bütün tuvaletlerin ve çeşmelerin kaldırıldığını, üzerlerinde yatılmaması için bankaların düz değil silindirik şeklinde yapıldığını, sokaktaki çöplerin tel örgülü ve kilitli korumaya alındığını, hatta idari görevlilerin son tuvaletin kaldırılmasıyla ilgili olarak bu kararın şekli bir düzenleme değil, politik bir karar olduğunu açıklamalarını konu ettikten sonra, oralara her nasılsa gelebilmiş bir garibanın nasıl karşılandığını şöyle aktarır: "Eğer bir gariban yolunu şaşırıp da Broadway meydanına ya da 'Contemporary Art' müzesinin önüne kadar gelebilmişse, sessiz bir paniğe yol açar. Video kameraları ayaklıklarının üzerinde dönmeye başlar, 'koruma'lar tabancalarını yoklarlar."

Söz konusu olan, tipik zorun ötesinde adeta paranoyak bir kontrole ve gözetlemeye dayanan, hatta kontrol edenlerin kontrolüne dayanan bir zorun organizasyonudur. Sırf, ister istemez yoğun

Güvenlik için kullanılan araçların kalitesi, tedbirlerin derecesi aynı araba markaları gibi prestij ve statü sembolü haline geliyor. Kriminoloji "Bilimi", bu alanın "bilimi"ni, kavramsal araçlarını üretiyor, bu alanın ideologlarını yetiştiriyor.

Yakında "suçlu"ların, ya da "suç" işleme ihtimali olanların aynı bir adaya konan cüzzamlılar örneğinde olduğu gibi biraraya getirildiği mahallelerle ve birbirlerini "live" yayınlarla bizlere izletildiği tablolarla karşılaşsaksak hiç de şaşırılmamak gerekiyor.

şekliyle devrevi olan tipik zorun organizasyonu, klasik sosyal hizmet alanından çekildikten sonra, devletin sürekliliğine yetmezdi. Aynı eski sosyal hizmet alanları gibi bir yoğunlukta bir alan bularak kendisini işlevsel kılabilirdi. İşte devlet, bu "Yeni Dünya Düzeni"nde kendisini yenileyerek yerini en uç örnekleriyle aldı. 1984 yılında, Florida'da, cezaevlerini külfetten kurtarmak için salıverilen mahkumlar üzerinde önceden planlanmış ilk büyük elektronik kontrol projesi uygulanıyor. Bu "suçluların" boyunlarına, kısa zamanda 16 şirketin birbiriyle üretimi için rekabet ettiği elektronik gerdanlıklar takılıyor. Takmak zorunda oldukları bu "kolyeler" aracılığıyla bu kişilerin nerede vakit geçirdikleri izleniyor.⁵ ABD'de gittikçe benimsenen, İngiltere'de de başlatılan, Almanya'da tartışılan bu uygulama insanın hayal gücünün sınırlarını zorlamakta.

Amerikalı "bilim adamları", zeka testi aracılığıyla insanların "orta sınıfın" normlarından sapma düzeylerini araştırıyorlar ve buna bağlı olarak da "anti social behavior - ASB" (antisosyal davranış) değerlerini saptıyorlar. Bu normlardan fazlaca sapanların suç işlemeye yatkın kişiler oldukları tesbit ediliyor ve hastalık dereceleri müzmin ASB veya ASB Sendromu gibi kavramlarla ifade ediliyor.⁶ Yakında "suçlu"ların, ya da "suç" işleme ihtimali olanların aynı bir adaya konan cüzzamlılar örneğinde olduğu gibi

Oder-Neiße-Sınırında Alman sınır polisi



biraraya getirildiği mahallelerle ve birbirlerini yoketmelerinin "live" yayınlarla bizlere izletildiği tablolarla karşılaşsaksak hiç de şaşırılmamak gerekiyor.

Son Söz Yerine

Olaylara "modern dünya"nın içinden bakıldığında, "sosyalist" olarak bile bakılsa içeridekilerin sorunları ön plana çıkar. Üretim süreci içindeki konuları konu edilerek modern dünyanın alttakilerinin tarafı tutulur. Alttakilerin, sömürülenlerin de korunduğu bir modernleşme istenir. Kuşbakışı bakıldığında ise üretim süreci dışındaki sorunları görülebilir. İnsanın gerçek anlamda özgürleşmesinin bu "modern dünya"dan kurtulmaya bağlı olduğu anlaşılabilir. Yaşanılan kriz insanlığın krizidir ve başka insanları ezen insan da özgür olamaz.

Selçuk

¹ Eleuterio Fernandez Huidobro, 1942 Montevideo doğumlu olup MLN-Tupamaro'ların kurucularındandır. 1971'de 130 arkadaşıyla birlikte kaçtıktan sonra dışarıda kaldığı bir yıl hariç bırakılırsa 1969 ile 1985 arasındaki yıllarını cezaevinde geçirmiştir. Konu edilen metin, yazarın "iki Dünya" adlı yazısıdır. PIZZA(Hrsg.): Odranoel. Die Linke-zwischen zwei Welten. Hamburg 1992, S. 219-255

² Mike Davis, City of Quartz - Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles (City of Quartz - Los Angeles' te geleceğe ait kazılar), S. 260

³ Aldo Legnaro, Konturen der Sicherheitsgesellschaft: Eine polemisch-futurologische Skizze (Güvenlik toplumunun profili), Leviathan 2/97, S. 277-278

⁴ François Dubet / Didier Lapeyronie, Im Aus der Vorstädte - Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft (Demokratik toplumun çöküşü), S.7

⁵ Gilles Deleuze, Das elektronische Halsband, Innenansicht der kontrollierten Gesellschaft (Elektronik gerdanlık-Kontrol toplumunun iç yüzü), Neue Rundschau, Heft 3, 1990

⁶ Made in America - Auf dem Weg in den Polizeistaat? (Made in America - Polis devletine doğru mu?), in: Siesta - Zeitung der Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg, 1997

Facetten der neuen Kontrollgesellschaft

Die Produktion von Sicherheit wird heute über immer feinere (technisierte) Mechanismen der Kontrolle hergestellt. Die umfassende Kontrollierung des Raumes scheint zunehmend das als veraltet geltende Prinzip einer Bekämpfung der Kriminalität durch Tataufklärung und Strafe als Resozialisierung abzulösen bzw. wird diesem vorgelagert. In den postmodernen Kontrollgesellschaften geht es vielmehr um die Kontrollierung der sozialen Situationen in ihren Räumen. Statt der Verbrechensbekämpfung über das Individuum, seiner Biographie und die darin aufzuspürenden Gründe des abweichenden Verhaltens Herr zu werden, geht es darum, „Problemfelder“ zu definieren und „gefährliche Gruppen“ aufzuspüren, die im Blickpunkt der Kontrolle stehen.

Festungsstädte der Reichen

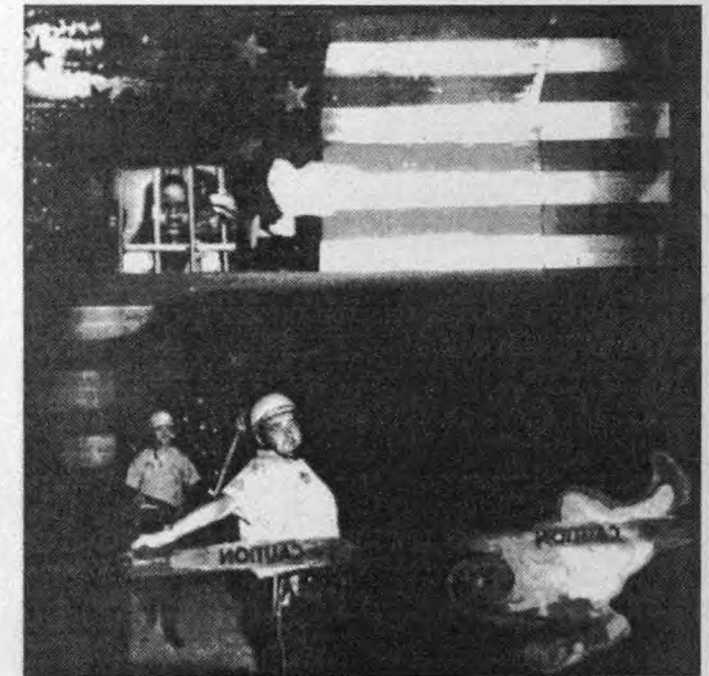
Analog zur Durchökonomisierung der Gesellschaft durch den neoliberalen Umbau wird auch die Sicherheit mit einem effizienteren Kontrollsystem hergestellt. Dabei wird sie vordringlich zu einem Gut für die besitzenden Klassen. Die immer größer werdende Gruppe der Marginalisierten hingegen hat keinen Anspruch auf Sicherheit. Sie stehen als die Verwahrlosten den wohlgeordneten Besitzenden gegenüber.

Der Begriff der „gefährlichen Klassen“ taucht wieder auf, der seinen Ursprung im Lumpenproletariat des letzten Jahrhunderts hat. Die sozial und ökonomisch Ausgegrenzten werden mittels immer effektiveren Sicherheitssystemen weitgehend aus den öffentlichen Räumen der Mittelschichten vertrieben. Die neue Apartheid in den Großstädten, wo die Besitzenden den „gefährlichen Klassen“ den Krieg erklärt haben, läuft über die Privatisierung des öffentlichen Raumes. Mike Davis hat dies in seinem Buch „City of Quartz“ eindringlich beschrieben, wie mittels Architektur und Vertreibung sich die neuen Konturen der US Städte herausbilden. Die „Festungsstädte der Reichen“, die in den Vororten eine wohlbehütete mit Sicherheitsdiensten abgeschirmte Enklave bilden und die „Luxuseinkaufspassagen“ sowie Bürohäuser in den In-

nenstädten, die mit ihrer bombastischen Architektur und den technischen Überwachungssystemen sowie den Sicherheitsangestellten jeden unerwünschten Eindringling fernhalten, sind die Symbole dieser Entwicklung. Solch aparte Räume laden von vornherein nur noch die Zugehörigen zum betreten ein, die sich mit ihrer Bankcard sicher durch die Räumlichkeiten bewegen oder eine anderweitige Erlaubnis für den Aufenthalt besitzen. In den postmodernen Spielwelten gehört die Sicherheit zum Statussymbol der Besitzenden dazu. Sie dürfen sich sicher fühlen, hingegen müssen die Anderen die verschärften Überwachungen und Kontrollen fürchten.

Bürgerliches Ordnungsempfinden

Das Herstellen des subjektiven Sicherheitsbedürfnisses ist eines der vordringlichen Belange der Polizeiarbeit geworden. Es geht dabei nicht nur um die Kriminalität oder Kleinstkriminalität, sondern um alle erdenklichen Formen eines abweichenden Verhaltens, welches das bürgerliche Ordnungsempfinden stört. Das richtige Verhalten besteht in der Unauffälligkeit, dem reibungslosen Ablauf und der Einhaltung aller Konventionen die nicht aus dem Rahmen fallen. Sicherheit in diesem



Statt der Verbrechensbekämpfung über das Individuum, seiner Biographie und die darin aufzuspürenden Gründe des abweichenden Verhaltens Herr zu werden, geht es darum, „Problemfelder“ zu definieren und „gefährliche Gruppen“ aufzuspüren, die im Blickpunkt der Kontrolle stehen.



Sinne bedeutet sicher zu sein vor Konfrontationen mit Armut und Andersartigkeit. Schon das Betteln wird als Aggression erlebt, aber genauso störend werden MigrantInnen und Jugendgangs erlebt. Der allgemeinen Verunsicherung soll mit verschärfter Kontrolle begegnet werden.

„Zero Tolerance“

Das in den USA entwickelte Polizeikonzept der „Zero Tolerance“ beinhaltet eine solche Kontrolle. Schon die kleinsten Abweichungen sollen geahndet werden. Die Kontrolle im Kleinen - so die Vorstellung - führe dazu, daß die Kriminalität generell abnehmen würde. Die scharfe Sanktionierung der Abweichung soll den Raum nach der bürgerlichen Ordnungsvorstellung strukturieren.

Die Grundideen dieses Konzeptes entstammen der Kriminalpolitischen Schule der „new realists“, deren exponierteste Vertreter James Q. Wilson und George L. Kelling sind. Ihr Ansatz bezieht sich nicht auf die gesellschaftlichen Ursachen der Kriminalität, sondern vielmehr auf deren Steuerung. Die Ursachen von Kriminalität auf die „root causes“ von Armut, Arbeitslosigkeit, sozialer Ungleichheit und Diskriminierung zurückzuführen und an diesen gesellschaftlichen Lagen mittels sozialer Reformen zu arbeiten, entspricht einer Kriminalpolitik, die zur Zeiten der keynesianischen Wirtschaftspolitik mit relativer Vollbeschäftigung weitestgehend das Modell der Kriminologie war. Die „new realists“ betrachten eine solche Politik definitiv als gescheitert. Die Grundlage ihrer Theorie entspringt dem ökonomistischen Weltbild der neoliberalen Schule. Nach dem Bild des Homo oeconomicus wird die Kriminalität als eine Kalkulationssituation des jeweiligen Individuums begriffen. Die Kosten sind der Preis, der bei

Ertappung von kriminellen Handlungen gezahlt werden muß, also die Strafhöhe. Daher empfehlen die „new realists“ die Kosten der Straftat zu erhöhen, da dann die Nachfrage nach dem „Gut“ Kriminalität sinken wird. Folglich werden stärker sanktionierende Strafmaßnahmen und eine verschärfte Überwachung der Kriminalität gefordert.

Die Annahme des ökonomischen Nutzenkalküls führt bei Kelling und Wilson zu einer behavioristischen Erklärung der Kriminalität, der „broken windows“ Theorie. Darin wird der Anstieg der Kriminalität mit zerbrochenen Fensterscheiben in Verbindung gebracht. Ist also die erste Fensterscheibe zerbrochen und wird nicht repariert, hält der Kreislauf von Verwahrlosung, Verschmutzung, Verelendung und Kriminalität Einzug. Angesichts der Verwahrlosung, so die Vermutung, wird die Bereitschaft zur Übernahme sozialer Verantwortung durch die Einzelnen stetig sinken, da zum Schluß sowieso alles egal sei. Gesellschaftliche Ursachen von Kriminalität werden nicht betrachtet, sondern in den individuellen Handlungen der Einzelnen aufgelöst. Eine solche Erklärung zieht Forderungen von präventiven Ordnungsmaßnahmen nach sich, die geeignet erscheinen die Kriminalität im „Keime zu ersticken“. Mittels der Repression soll somit der Zustand von Ordnung und das bürgerliche Bewußtsein von Wohlverhalten aufrecht erhalten werden.

Auf der Grundlage dieses Denkansatzes hat der Ex-Polizeichef von New York, William Bratton, das Polizeimodell für New York entwickelt. Das Konzept der „Zero Tolerance“ ist die konsequenteste Verwirklichung der Theorie der „new realists“. Ein Polizeikonzept, welches Schule macht, da es mit der gleichen Logik argumentiert, nach der der neoliberale Umbau der Gesellschaft stattfindet. Die aus dieser Logik entstehenden gesellschaftlichen Probleme werden mit der gleichen Effizienzlogik bearbeitet. Die Herstellung von Sicherheit ist somit ebenfalls auf Ausgrenzung und Repression aufgebaut.

Einbeziehung der AktivbürgerInnen

Zur Herstellung von Ordnung wird heute nicht nur auf die Polizei zurückgegriffen, sondern auch die BürgerInnen sind aufgerufen sich zu beteiligen. Gerade in Zeiten der Haushaltsrestriktionen und der Verschlingung des Staa-

Das Konzept der „Zero Tolerance“ ist die konsequenteste Verwirklichung der Theorie der „new realists“. Ein Polizeikonzept, welches Schule macht, da es mit der gleichen Logik argumentiert, nach der der neoliberale Umbau der Gesellschaft stattfindet.

tes, sind es die kommunitaristischen Ideen, die eine inspirierende Kraft für neue Formen von Sicherheitsherstellung bieten.

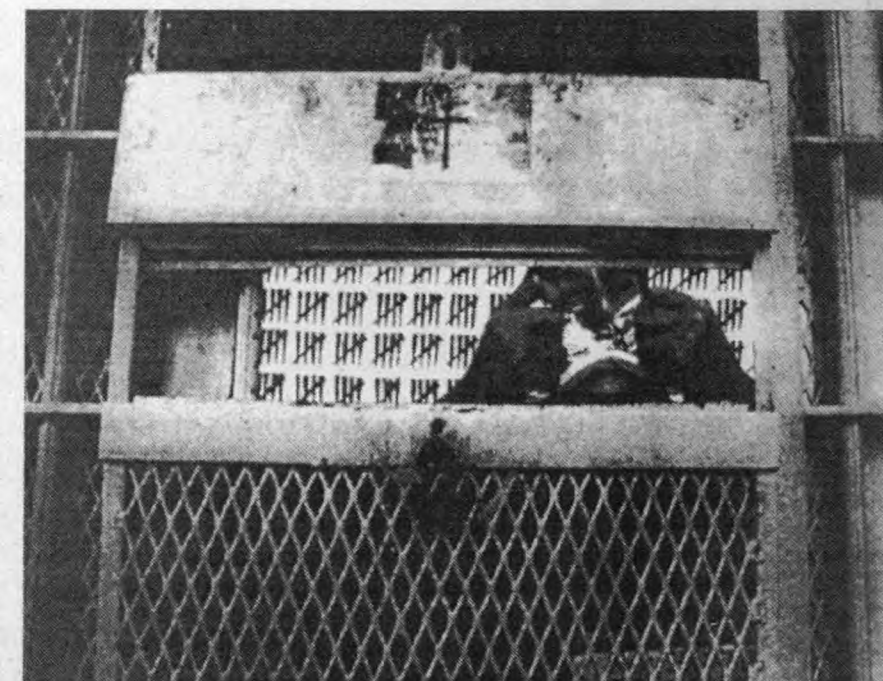
Die klassische reaktive Strafverfolgung, wird immer mehr als überholt betrachtet und von der proaktiven Präventionslogik abgelöst. Gehandelt werden soll also bevor das potentielle Verbrechen entsteht. Das bedeutet allerdings an die Orte des Geschehens zu gehen und die Konfliktsituationen von vorneherein zu entschärfen. Eine solche Polizeistrategie kann als eine „problem-oriented policing“ umschrieben werden. Der Ort des Problems ist damit schon lokalisiert, denn die Individuen handeln immer vor Ort. Die Lokalisierung der Kriminalität wird damit immer mehr als ein „community Problem“ gesehen. Die im globalen und gesellschaftlichen Raum entstandenen Probleme sollen somit vor Ort bearbeitet werden. Die gemeindeorientierte Polizeiarbeit (community policing) ist darauf ausgerichtet immer mehr Institutionen und weite Kreise der Bevölkerung miteinzubeziehen. Unter der vordergründig liberal klingenden Parole, die Verantwortlichkeit für die Politik, wieder an alle, insbesondere die Gemeinden zurückzugeben, entsteht die Aufforderung zur Kontrolle aller durch alle. Von den Präventionsräten bis zur stadtteilbezogenen BürgerInnenwehren und von den kommunalen Verwaltungsstellen bis zu den sozialen Einrichtungen sollen sich alle berufen fühlen an der Herstellung von Sicherheit zu arbeiten. Die Akteure dieses Netzwerkes definieren dabei ihre jeweiligen „Sicherheitsprobleme“ an deren Lösungen es zu arbeiten gilt. Kaufhausdelikte, straffällige Jugendliche, DrogendealerInnen oder Obdachlose stehen dabei immer wieder im Rampenlicht der gemeindeorientierten Präventionsräte. Die Bekämpfung der Kriminalität erfolgt allerdings auch hier unter weitgehender Einbeziehung der Polizei, die immer wieder im Zentrum des BürgerInnenschutzes steht. Dies bedeutet gleichzeitig eine Entgrenzung der polizeilichen Aufgaben und eine effizientere Informations- und damit auch Eingriffsmöglichkeit.

Polizeiliche Präventivlogik

Die Bekämpfung der Kriminalität rechtfertigt heute immer weitere Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte der Einzelnen. Der große Lauschangriff, die verdeckten Ermittler, die Sammelwut von personenbezogenen Daten,

auch aus dem Umfeld des/r Täters/in (also Bekannte, FreundInnen etc.) und die feinere Verteilung der Menschen im Raum durch Platzverbote, das Aufstellen von No-go-areas, sowie die verschärften Personenkontrollen an zentralen Plätzen und Mobilitätsknotenpunkten (Bahnhöfen, Flughäfen etc.) sowie die Schleierfahndung, die mittlerweile von den 30km Zonen der Grenzregionen auf ganze Bundesländer ausgedehnt ist, sind ebenfalls Teil der Präventionslogik, die die Sicherheitsgesellschaft herstellen soll. Hier wird versucht in einer Art verallgemeinerten Fahndung nach potentiellen Straftätern, die Bewegungen der Einzelnen zu kontrollieren. Dabei sind zunächst einmal alle einer verschärften Kontrolle ausgesetzt, wenn auch klar die polizeilichen Vorabdefinitionen insbesondere auf Gruppen gerichtet sind, die vom Aussehen (insbesondere Nichtdeutsche), Haltung und Habitus zu der Kategorie der gefährlichen Gruppen gerechnet werden. Polizeiarbeit findet immer mehr unter der Devise der Risikominimierung statt. Die Präventionslogik erweitert die Kontrollfunktionen der Polizei auf eine Quasi heimdienstliche Ermittlungsarbeit. Nicht nur die Orte, sondern auch die Bewegungen und Beziehungen werden kontrolliert. Letztere werden mittels der Computerisierung und stärkeren Vernetzung der Datenbanken zu einem immer dichteren Kontrollsystem ausgebaut. Die polizeiliche Zusammenarbeit auf der EU-Ebene ist eines der Beispiele für das immer dichter werdende Netz von Informationsrastern. Eine öffentliche Kontrolle die-

Hier wird versucht in einer Art verallgemeinerten Fahndung nach potentiellen Straftätern, die Bewegungen der Einzelnen zu kontrollieren. Dabei sind zunächst einmal alle einer verschärften Kontrolle ausgesetzt, wenn auch klar die polizeilichen Vorabdefinitionen insbesondere auf Gruppen gerichtet sind, die vom Aussehen (insbesondere Nichtdeutsche), Haltung und Habitus zu der Kategorie der gefährlichen Gruppen gerechnet werden.



Gleichzeitig ist diese verknüpft mit der rassistischen Stereotypisierung des kriminellen Ausländers, dessen privilegiertes Opfer die deutsche Mehrheitsgesellschaft darstellen soll. War die Debatte um die Abschaffung des Asylrechtes von der Kollektivsymbolik des „vollen Bootes“ getragen und so als Unterwanderung des Sozialstaates vermittelt, wird nun der Debatte um die Innere Sicherheit die „organisierte Kriminalität“ als ein Bild der Bedrohung durch die „Nichtdeutschen“ dargestellt.

ser Polizeimethoden ist weitgehend ausgeschlossen. Die Präventionslogik stellt so weitgehend eine Entrechtlichung des Einzelnen dar.

Subjektive Sicherheit und rassistische Verknüpfungen.

Die neuen Überwachungsmethoden und Kontrollfunktionen werden immer wieder mit dem Ruf nach der Inneren Sicherheit legitimiert. Der Kampf gegen das Verbrechen ist zu einer Formel geworden, mit der die Loyalität der BürgerInnen beschworen wird, die sich zur Mehrheitsgesellschaft rechnen. Die so unterschwellig vermittelte Staatsraison ist gleichzeitig mit dem Herausbilden der subjektiven Kriminalitätsfurcht verknüpft, die die objektiven Gefährdungen nochmal so monströs erscheinen läßt. Die Kriminalitätsfurcht wird dabei von etlichen Medien geschürt und zu einer Kriminalitätsparanoia stimuliert. Aus dieser Grundstimmung heraus ist auch die Debatte um die Innere Sicherheit zu einem Wahlkampfthema geworden.

Gleichzeitig ist diese verknüpft mit der rassistischen Stereotypisierung des kriminellen Ausländers, dessen privilegiertes Opfer die deutsche Mehrheitsgesellschaft darstellen soll. War die Debatte um die Abschaffung des Asylrechtes von der Kollektivsymbolik des „vollen Bootes“ getragen und so als Unterwanderung des Sozialstaates vermittelt, wird nun der Debatte um die Innere Sicherheit die



„organisierte Kriminalität“ als ein Bild der Bedrohung durch die „Nichtdeutschen“ dargestellt. Nach der Schließung der EU-Grenzen wird somit das Bild des kriminellen Ausländers hervorgehoben, vor dem es sich zu schützen gilt. Das deutsche Volkskollektiv erscheint als das Opfer einer von „Nichtdeutschen“ begangenen kriminellen Unterwanderung. (Beispielsweise rechnet Kanther die organisierte Kriminalität zu einem spezifischen Bereich der Ausländerkriminalität [Kanther, 30.05.94])

Die Verknüpfung der Bilder von AusländerInnen mit den kriminellen Bildern des Drogendealers, der mafiosen Schutzgelderpressungen, dem Autoklau oder der illegalen Schlepperorganisation wird zu einem festen Bestandteil der diskursiv vermittelten Assoziationen. Angesichts dieser rassistisch aufgeladenen Bedrohungsszenarien erscheint die Innere Sicherheit von Außen bedroht. Die schon erfolgte Grenzziehung nach Außen findet nun ihren verschärften Niederschlag im Inneren. Die neuen Gesetzesverschärfungen sprechen dabei eine klare Sprache, die kriminellen AusländerInnen haben das Recht verweigert, deutschen Boden betreten zu dürfen, ihnen droht die Abschiebung. Das deutsche Volkskollektiv soll als ein gereinigtes hervortreten.

Die neuen Methoden der Staatsgewalt zur Kontrolle des öffentlichen Raumes bietet weitgehende Eingriffsmöglichkeiten in das soziale Leben der Gesellschaft. Tendenziell werden dabei alle zu einem Sicherheitsrisiko. Während die einen durch die Beschwörung der Sicherheit in der Gefährdungsgemeinschaft stärker zusammengeschweißt werden, obgleich sie auch der gegenseitigen Kontrolle ausgesetzt sind, werden die anderen noch weiter ausgegrenzt und ausgeschlossen. Der Krieg gegen das Verbrechen produziert so permanent seine Opfer, die mittels selektiver Repression und Ausschlußregeln vertrieben, ausgegrenzt und weggeschlossen werden. Der Hunger nach Sicherheit erscheint dabei weitgehend unersättlich, in einem System, welches die Sicherheitsparanoia, sowie die Kriminalität permanent produziert.

Ronald

Bilder: John Abner, Theodore A. Harris und Shawn Alexander, in: „In Defense of Mumia“, New York, 1996.

Das Problem mit der Droge oder SchwarzafrikanerInnen

Die SchwarzafrikanerInnen sind die neuen Sündenböcke der deutschen Politik, in Fragen der „Kriminalität und Droge“. In Berlin, Hamburg, Bremen, Oldenburg und vielen anderen Städten werden sie zu TrägerInnen der gesellschaftlichen Probleme gemacht.

In den deutschen Medien vergeht kein Tag, an dem das „Problem“ mit der Droge und Kriminalität nicht thematisiert wird. Es gibt auch keine Berichterstattung, die sich mit diesem Thema befaßt, die das Problem der Droge und Kriminalität nicht mit einem „AusländerInnenproblem“ in Verbindung bringt. Dieser Politik zufolge ist der/die DealerIn und VerbrecherIn nicht irgend jemand, der „zufällig“ aus den Reihen der sich legitim verhaltenden Gesellschaft (kapitalistisch und mehr) entspringen kann, sondern immer einE „AusländerIn“.

Das „Problem mit der Droge und Kriminalität“ mit einer „Ausländerproblematik“ auf den gleichen Nenner zu bringen ist eine lange Strategie der Staatspolitik und seiner RepräsentantInnen. Damit entziehen sich der Staat und seine FürsprecherInnen und die von ihnen vertretene Gesellschaft der Verantwortung für die von ihnen hervorgerufenen Probleme (Drogen, Kriminalität etc.), die zur Folge haben könnten das „Soziale System“ in Frage zu stellen. Um die gesellschaftliche Ganzheit in einer bürgerlich vernünftigen „Reinheit“ zu halten beginnt der Staat die Tatsachen des sozialen Geschehens zu manipulieren, um die Systemintegration aufrecht zu halten und sich zu legitimieren. Dies bestätigte z.B. der Spiegel vom 14.04.97 erneut, in dem er die „Ausländerkriminalität“ zum Titel machte. Darin kamen die jungen TürkinInnen, KurdInnen und AussiedlerInnen zur Erwähnung: sie seien zu allem bereit, um sich zu holen, was die Gesellschaft ihnen verweigerte. Etwa 600000 junge TürkinInnen und KurdInnen der zweiten und dritten „GastarbeiterInnengeneration“ sowie die halbe Millionen junge AussiedlerInnen werden als Zeitbomben in den Vorstädten definiert. Die Quelle der „Gefahr“ und „Schädlichkeit“ ist somit klar

und deutlich den jungen „AusländerInnen“ zugewiesen.

Doch diese Zuweisung schließt etwas anderes mit ein, wonach, der Behauptung nach, mit einer „Angst“ verbundene Gefühle der Deutschen legitimiert und verstärkt werden – wobei eine freiwillige Bereitschaft der Beteiligten für diese, meiner Meinung nach, rassistische Einstellung zu beobachten ist. Nach einer Umfrage in einer Großstadt Nordrhein-Westfalens, so der Spiegel, sollen mehr als 40% der BewohnerInnen der Ansicht sein, daß sich die Deutschen im eigenen Land gegen die vielen „AusländerInnen“ wehren müssen (ich schätze diese Prozentzahl liegt mindestens doppel so hoch), weil sie sich im eigenen Land bedroht, mißbraucht, und in die Defensive gedrängt fühlen. Es ist nicht fragenswert, wie sich die DealerInnen – die gleichzeitig TürkinInnen, KurdInnen oder AfrikanerInnen sind – unter den Deutschen fühlen, das Ganze in Deutschland erleben.

Seit langen wird versucht die DealerInnen, die diesmal SchwarzafrikanerInnen sind, aus dem Schanzenviertel, als alternatives Stadtviertel bekannt, zu vertreiben. Die Polizei und BürgerInnen, d.h. LadenbesitzerInnen, um ihre Kindern „besorgten“ Väter und Mütter versuchen zu initiieren, in die Praxis umzusetzen, was beispielhaft 40% der Deutschen aus Nordrhein-Westfalen fühlen. Der Grund dafür ist nach der bürgerlichen Vernunft einfach und korrekt: Der/die DealerIn, der/die allein und einzig in der Gesellschaft Unheil stiftet; das scheinbar friedliche Leben zerstört, Kinder in Gefahr bringt, schlimmer noch; die Profite der GeschäftstreiberInnen (sie selber nennen sich LadenbesitzerIn) versaut, soll als Träger des gesellschaftlichen Unheils gebrandmarkt (Medien), verfolgt (Polizei) und gejagt (BürgerInnen) werden.

In der modernen Psychologie hieß es, daß jeder Mensch zeit seines/ihres Lebens mit verdrängten Trieben kämpfe, die im Unbewußten fortlebten, unter deren Neigungen zum Mord und vor allem jene sexuellen Antriebe, welche als anstößig, niedrig und schmutzig

Dieser Politik zufolge ist der/die DealerIn und VerbrecherIn nicht irgend jemand, der „zufällig“ aus den Reihen der sich legitim verhaltenden Gesellschaft (kapitalistisch und mehr) entspringen kann, sondern immer einE „AusländerIn“.

Eines der Abwehrmittel gegen die Bestrebungen des eigenen Unbewußten besteht in Projektionen, also darin, an anderen etwas zu sehen, dessen mensch bei sich selbst nicht bewußt werden möchte.

gelten, die Hauptrolle spielen. Eines der Abwehrmittel gegen die Bestrebungen des eigenen Unbewußten besteht in Projektionen, also darin, an anderen etwas zu sehen, dessen man bei sich selbst nicht bewußt werden möchte. Wie z.B. jemand, der einen Feldzug gegen die Homosexualität startet, in Wirklichkeit aber seine/ihre eigenen, verdrängten homosexuellen Antriebe bekämpft. Nach diesem psychoanalytischen Ansatz erschienen die JüdInnen den AntisemitInnen als schmutzige, ausschweifende MörderInnen und stellen die Verkörperung der Begierde zu Töten und der niederen Sexualität dar. Dieser Projektion nach waren es also die JüdInnen, die die ganze gesellschaftliche Misere ausmachten und dafür ausrottet werden sollten. Über die weiteren Hintergründe der Verfolgung und Vernichtung der JüdInnen wird hier nicht weiter eingegangen, weil es hier nicht Thema ist.

Die Analyse von Balibar aber, daß die „Gegenwart mit den besonderen Spuren der Vergangenheit gekennzeichnet ist“, ist eine weitere Analyse, die für das Begreifen unserer Gegenwart aussagekräftig scheint. Und zwar in den Formen der Differenzierung und Ausgrenzung: die JüdInnen sind zwar nicht mehr so oft Zielscheibe des rassistischen Angriffes, dafür werden aber von andere „Andere“ als Problemfeld geschaffen. Die jungen AfrikanerInnen, die gleichzeitig oftmals Flüchtlin-

ge sind, von vorneherein schlechte Chancen zur sozio-ökonomischen Existenz haben, werden zum Eingriffsfeld der herrschenden Politik und Instrument dieser rassistisch eingestellten Gesellschaft, zur Befriedigung ihrer „unterdrückten“ Triebe. Die Sozialstruktur, die auf einem bestimmten politische System beruht (geldgierig, kapitalistische); fortwährend alle gesellschaftlichen Widersprüche in sich trägt (Klassenwidersprüche, Rassenwahn in erweiterten Formen, Geschlechterwahn etc.); Fürsorger für Kriminalität, Drogenkonsum, Drogenmafia, Internationale Prostitution etc., wird dadurch geschont, indem die gesellschaftlichen Realitäten „sozialwissenschaftlich“ manipuliert und verklärt werden.

Und uns bleibt die Aufgabe, zu zeigen, daß es nur in einer Klassengesellschaft, wie auch die kapitalistische (für andere Moderne oder Postmoderne), möglich ist, mit Waren gegen Geld zu handeln. Erstmals unabhängig davon, ob diese Handelsobjekte Nahrungsmittel (Apfel, Birnen,...), Droge (Zigaretten, Heroin,...), Frauen (Prostituierte, Ehefrauen,...) oder viele andere sind. Das Interesse des Staates liegt hier nur darin, ob, wie oder was er nach einem Normensystem als legitim spricht oder verbietet, um seiner Macht zu erhalten.

Erkan

Migrantinnen-Café

Hallo Frauen!

Wir sind eine Gruppe von verschiedenen Frauen, die sich zusammengesetzt haben, um einmal im Monat ein Migrantinnen-Café anzubieten.

Wir Lesben und Heteras wollen so eine Möglichkeit für Migrantinnen

schaffen, sich zu treffen, sich auszutauschen und/oder zu organisieren.

Wenn ihr Lust und Interesse habt andere Frauen kennenzulernen, zu diskutieren und/oder etwas anderes zu machen, dann kommt ins Migrantinnen-Café.

Wo?

B5, Brigittenstr.5, 20359 Hamburg

Wann?

An jedem letzten Sonntag eines Monats ab 15.00 Uhr

Ein Fall und die Konstruktion des Feindes

Wenn ich auch von den Angriffen von M. und U. selber betroffen bin, möchte ich versuchen das ganze als ein dem Zeitgeist entsprechendes Phänomen zu nehmen. Es geht mir darum, ausgehend von diesem Konflikt den Isabel in der letzten köXüz (Nr. 8, August '97) beschreibt', von bestimmten Verhaltensweisen von Leuten, die sich in der deutschen linken Szene bewegen, Schlüsse für die gesellschaftliche Diskursbildung zu ziehen. Anhand des Erlebten soll hier gezeigt werden wie Feindbilder (und Feinde) konstruiert werden. Wie bestimmte „Linke“ sich der Klischees bedienen bzw. neu-produzieren, die mal von den übelsten Reaktionären dieses Landes in die Welt gesetzt worden sind.

Zunächst war der Vorwurf, daß ich keine „Kompetenzen“ hätte, also von dem nichts verstehe was eigentlich gemacht werden soll. Im gleichen Atemzug wurde ich zum Verräter erklärt. Als dies gegenüber Dritten nicht überzeugend war und nur für Stoff für nette Unterhaltungen in der Kneipe sorgte, griffen sie zu dem Mittel -das zumindest für sie - absolut „einleuchtend“ sein soll. Das Ass das sie hatten wird öfters gegen die gewandt, die aus einem Kulturkreis kommen „(die) mit dem unseren vor und nach Prinz Eugen nichts gemein hat“ (Augstein): Der Machismus-Vorwurf!

Dabei sollte es nicht bleiben. Um richtig „überzeugend“ zu sein, und das Klischee zu vervollständigen griffen sie auch die türkischen Familien an, die uns sehr freundlich in ihren Wohnungen aufgenommen hatten damit wir sie interviewen können. Nur ein paar Beispiele:

M. schreibt, „... die Verlogenheit in den Bildern eines Großvaters, der seinen Enkel knuddelt“. Der Großvater liebt nicht seinen Enkel oder er ist nicht zärtlich zu ihm, sondern er knuddelt nur. Eine Zeile weiter: „... daß derselbe Mann als Vater seine eigenen Kinder in die Türkei (...) abgeschoben hat.“ Ein Vater der bringt seine Kinder nicht in die Türkei, sondern er schiebt sie ab.

Daß das Abschieben in diesem Land nur ein Privileg der Ausländerpolizei ist, ist M. bekannt. Aber für sie muß der türkischer Vater seine Kinder abschieben damit es in das rassistische Klischee paßt. Es soll allen klar werden, was die Türken so alles mit ihren Kin-

dern machen. Dies ist genauso eine Sage wie die anderen „Modernen Sagen“, die mittlerweile nicht nur am Stammtisch erzählt werden, sondern die es auch mittlerweile zu lesen gibt. Diese ist nur von M. produziert, um das „gefährlich Fremde“ dingfest zu machen.

Hier ein Beispiel von diesen „Modernen Sagen“, die zur Zeit der Debatte über die „Innere Sicherheit“ im Umlauf gebracht worden ist:

Es geht um eine türkische Frau, die mit ihren fünf Kinder an einem deutschen Flughafen kontrolliert wird. Dem Zollbeamten fällt auf, daß das jüngste Kind, das die türkische Frau auf dem Arm trägt, sehr ruhig ist. Die Zollbeamten, die genausogut aufgeklärt und aufmerksam sind wie M., stellen fest, daß das Kind auf dem Arm der türkischen Frau längst gestorben ist. Damit nicht genug! Bei der genauen Kontrolle stellen die Zollbeamten (die beim „hinter die Fassade“ des Fremden zu blicken genauso gewissenhaft sind wie unsere M.) fest, daß das tote Kind mit Heroin gefüllt ist und die Mutter des Kindes eine Rauschgiftschmugglerin ist. Mensch fragt sich hier nur wessen Geschichte sich besser für Bildung von rassistischen Klischees und Feindbilder eignet. Die, die am Stammtisch erzählt werden oder die von der M.?

Daß das Abschieben in diesem Land nur ein Privileg der Ausländerpolizei ist, ist M. bekannt. Aber für sie muß der türkischer Vater seine Kinder abschieben damit es in das rassistische Klischee paßt. Es soll allen klar werden, was die Türken so alles mit ihren Kindern machen.



Es ist wohl nicht zufällig, daß gerade solche Leute gleich mit Gericht und Prozeß (genau gesagt mit ihrem Papa Staat) drohen, mit Anspielung auf den Aufenthaltsstatus ihrer nicht-deutschen Widersacher, wenn sie ihre Interessen nicht anders durchsetzen können.

Weiter schreibt M.: „Die Bilder dieses herzenden Opa sind so falsch, daß einem schaudert.“ Der zivilisierten M. schaudert es! Aber nicht, weil die Frau für DM 400,- in Monat über-40 Stunden in der Woche arbeiten muß. Nicht, daß der Mann ein Arbeitsverbot hat, weil er Migrant ist und mit dem Kind nicht mal die Möglichkeit hat irgendwie zu jobben und die ganze Familie von dem geringen Arbeitslohn der Frau leben muß. Sondern es schaudert ihr dann, wenn die Familie vorübergehend ihr Kind bei den Großeltern lassen muß, weil sie keine andere Möglichkeit hat.

Aber M. weiß es besser warum sie so handeln und klärt uns darüber gänzlich auf: „Das ist das patriarchale Verhalten vieler Männer aus der Türkei und nicht die ausbeuterische Ökonomie der BRD.“

Was kann mensch da noch hinzufügen? Es muß wohl bei solchen deutschen Linken instinktiv sein die Ökonomie der BRD zu verteidigen. Niemand hatte gesagt oder geschrieben, daß es an der ausbeuterischen Ökonomie der BRD läge. Und niemand hatte sie gefragt, woran es läge, daß die türkischen Familien ihre Kinder bei den Großeltern lassen mußten. Aber M. denkt, ohne daß die Frage sich stellt - also instinktiv - darauf antwor-



ten zu müssen. Das muß wohl die Treue zum Standort Deutschland sein!

Es ist wohl nicht zufällig, daß gerade solche Leute gleich mit Gericht und Prozeß (genau gesagt mit ihrem Papa Staat) drohen, mit Anspielung auf den Aufenthaltsstatus ihrer nicht-deutschen Widersacher, wenn sie ihre Interessen nicht anders durchsetzen können.

Nachdem der Artikel von Isabel in der letzten köXüz erschien und von M. gelesen wurde, schrieb sie an Isabel eine Karte, daß sie darüber erschrocken sei, daß Isabel aus „privaten Briefen“ zitierte. Auf einmal geht es um „private Briefe“. Die ganzen Aggressionen, die sie in verschiedenen Formen auch gegenüber den türkischen Familien ausgeübt haben, sollen nicht ans Tageslicht kommen. Auf einmal ist die aufgeklärte M. eine öffentlichkeits-scheue Person.

Am Schluß ihrer Karte fügt sie hinzu: „Das ist nicht zur Veröffentlichung“. M. will in Übermenschmentalität auch bestimmen, ob und wie sich die Leute gegen ihre Verleumdungen und Angriffe sich zu verhalten haben.

Auch der U., der männliche von dem Duo, der eigentlich für das Grobe, wie drohen von Gewalt und Eindringen in die Wohnung zuständig ist, macht einen Quanten-Sprung bei der Theoriebildung über die Geschlechter und stellt fest, daß es alles daran läge, das ich ein „typischer Macho“ sei. Eine bahnbrechende Leistung für die Erklärung des Mannes aus dem Morgenland, den U. in zwei Worten zusammenfaßt. Der U. muß wohl der „neue Mann“ sein von dem alle reden.

Ali

¹ Isabel beschrieb in der letzte Ausgabe von köXüz den Fall ausführlich. Um diesen Text besser nachvollziehen zu können, sollte mensch ihren Text lesen. Sie hatte auch eine Fußnote hinzugefügt, die durch eine technische Panne nicht auf der Seite erschien. Dort schrieb sie, daß sie die Namen der Personen und der Stadt geändert hat, da es ihr nicht darum ging, das Fehlverhalten bestimmter Personen darzustellen. Ich habe mich auch daran gehalten.

111 Jahre Haymarketbombe

In Zeiten großer politischer und ökonomischer Veränderungen, die eine neue Aufteilung der vorhandenen Reichtümer (oder umgekehrt) mit sich bringt, geraten die Macht-habenden in eine Hysterie der NeuORDNUNG, um ihre Macht und ihren Besitz zu sichern. Zwei der Stützsäulen der „neuen“ Weltordnungspolitik sind Sicherheit und Kontrolle, um die gewünschte „Ordnung“ nach den eigenen Maßstäben neu zu gestalten. Es wird zwar in „irgendeiner Ordnung irgendein Überleben“ gewährleistet, aber das postmoderne Ordnungsdenken verlangt auch Opfer.

Es wird versucht das alte liberale Wirtschaftssystem geschmückt passend für das „Neo“-Zeitalter wiederzuverkaufen. Doch das neue an der neuen Weltordnung ist, daß durch die fast grenzlose Einbeziehung der Kommunikationstechnik und der Medien ein neues weltweites Wirtschaftsnetz aufgebaut wird. Und der Staat verwandelt sich dabei mehr und mehr zum reinen Dienstleistungssektor für die Wirtschaft. Die Frage der Ausbeutung verändert sich zu einer Frage der Ausgrenzung aller, die nicht in das neue System passen. Im Namen der Ordnung werden „Säuberungsaktionen“ in den Stadtteilen gemacht, im Namen der Sicherheit werden die Mauern um die reichen Länder immer höher. Es findet eine soziologische und biologische Selektierung der Menschen statt, um sie für das neue Sicherheitssystem zu opfern.

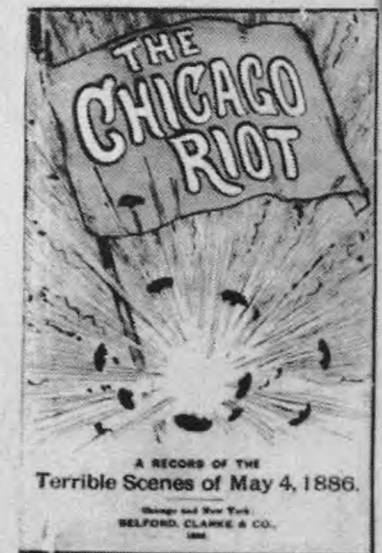
„Es gibt für euch keine Sicherheit in diesem System. Ich weiß nicht, ob ihr Demokraten oder Republikaner seid, aber was auch immer, ihr betet vor dem himmlischen Schrein. Die Gesetze sind jedoch eure Feinde. Und wir rebellieren gegen sie. Die Gesetze sind nur gemacht, um euch in Schach zu halten, sie sind die Gesetze der Ausbeuter. Ihr habt mit diesen Gesetzen nichts zu tun, als sie in eure beiden Hände zu nehmen und sie zu erwürgen, bis sie keinen Laut mehr von sich geben. Sie sind es, die eure Brüder aus der Bahn werfen und die euch zu bloßen Tieren erniedrigen. Haltet eure Augen offen!“ Samuel Fielden war der letzte der zu den versammelten am Haymarket Platz sprach.

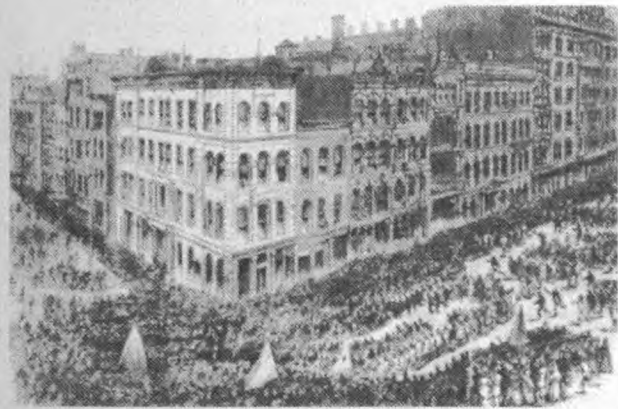
Am 4. Mai 1886 finden sich am Haymarket Platz in Chicago ein paar Tausend Menschen zu einer Kundgebung zusammen. An diesem Tag wird in den Vereinigten Staaten zum ersten Mal eine Bombe geworfen. Sie fällt mitten in einen Polizeitrupp, der die Arbeiterkundgebung auf dem Haymarket Platz zu sprengen droht. Als daraufhin die Polizei das Feuer eröffnet, sterben aus den eigenen Reihen sieben Polizisten. Die Zahl der erschossenen Arbeiter bleibt ungezählt. Infolge eines sehr zweifelhaften Prozesses werden die acht Anarchisten verurteilt. Sechs von ihnen sind Immigranten aus Deutschland. Georg Engel, Adolf Fischer, Louis Lingg, Albert R. Parsons und August Spies werden zum Tode verurteilt, während Samuel Fielden, Oskar Neebe und Michael Schwab langjährige Gefängnisstrafen absitzen müssen. Später wird der Prozeß von dem neugewählten Gouverneur von Illinois zum Justizmord erklärt und einige der Anarchisten können das Gefängnis lebend verlassen.

Zu dieser Zeit sind in den USA ca. eine Million Menschen arbeitslos, dazu ihre Frauen und Kinder, zwei bis drei Millionen Menschen sind auf der Suche nach Arbeit und Nahrung unterwegs als WanderarbeiterInnen. Erschreckend ist die Reaktion der satten Bürgerschaft zu den Hungerleidenden. Die Chicagoer „Tribune“ schreibt: „Der einfachste Plan ist, den Arbeitslosen und Bettlern anstatt Butter Arsenik aufs Brot zu streuen. Das bewirkt in kürzester Frist den Tod und ist anderen Bettlern eine Warnung, sich in respektvoller Entfernung zu halten.“

Auf der anderen Seite führt die Wirtschaftskrise von 1882 bis 1886 massenhaft neue Mitglieder der Gewerkschaftsbewegung zu, so daß die Kapitalisten es mit einer organisierten Arbeiterschaft zu tun bekommen. Die „Labor Unions“ werden zum ersten Mal eine Bedrohung für die Unternehmer.

Am 1. Mai 1886 rufen die Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten zum Generalstreik für den Achtstundentag auf. Die Kampagne





wird in Chicago vor allem von den deutschen Einwanderern geleitet, die die Ideen der Märzrevolution von 1848 in Deutschland mit in die USA genommen hatten. Auch unter den Immigranten aus Irland, Polen, Rußland und Italien waren „Erfahrene“ Freiheitskämpfer, Sozialrevolutionäre und

Anarchisten, die eine Reihe von Attentaten, Volkserhebungen, Lohnkämpfen, Verschwörungen mitgemacht hatten. Sie hatten sich in „Lehr- und Wehrvereinen“ organisiert, um der brutalen Unterdrückung durch die Privatarmeen der Kapitalisten entgegenzutreten zu können. Die Bewaffnungsfrage führte zu einer Spaltung der sozialdemokratischen Partei und es wurde die erste „Anarchistische Internationale“ auf dem amerikanischen Boden gegründet.

1884 wird die endgültige Durchsetzung des Achtstundentags von den Gewerkschaften auf ihrem Allunionstag gefordert. Am 1. Mai 1886 soll das Ziel erreicht werden. Die Anarchistische Internationale steht der Achtstundenbewegung anfangs kritisch gegenüber. August Spies, der die Zeitung „Alarm“ herausgibt, sagt hierzu: „Wir Chicagoer Anarchisten sagen voraus, daß die Achtstundenbewegung eine verlorene Schlacht sein wird; und es wird sich herausstellen, daß selbst wenn der Achtstundentag durchgesetzt werden sollte, die Lohnarbeiter dadurch nichts gewonnen haben.“ Doch dann werden sie, besonders die Chicagoer Sektion, die treibende Kraft der Bewegung.

Aufgeschreckt durch die Macht der Solidarität der Arbeiter, sammeln die Chicagoer Unternehmer ihre Privatarmeen zusammen, um die Arbeiterbewegung zu vernichten. Ein riesiges Polizeiaufgebot und Pinkertons (Spezialeinheiten für den Kampf gegen die Gewerkschaften und Arbeiter) stehen bereit. Das „Bürgerkomitee“ der Geschäftsleute tagt ununterbrochen. Die beiden Anarchisten Parsons und Spies werden in der bürgerlichen Presse schon als die unruhigstiftenden Anführer für schuldig erklärt. Am 1. Mai streiken allein in Chicago 80 000 Arbeiter, die gesamte Industrie kommt zum Erliegen.

In der Landmaschinenfabrik McCormick streiken die Arbeiter schon seit dem 16. Februar. Am 3. Mai schließen sich 500 Streikende von McCormick der Massenveranstaltung der Holzladergewerkschaft für den Achtstundentag an. Die Holzladergewerkschaft zählt zu dieser Zeit etwa 6000 Mitglieder. Während August Spies im Auftrag der „Central Labor Union“ eine Rede hält, geraten die McCormick-Arbeiter mit den Streikbrechern in körperliche Auseinandersetzungen. Daraufhin schießt plötzlich eine 200 Mann starke Spezialeinheit der Polizei ohne jede Warnung auf die streikenden Arbeiter. Vier Arbeiter werden getötet und zahlreiche verletzt. Aufgewühlt von dieser Brutalität rufen die Anarchisten zu einer Protestversammlung auf dem Haymarket Platz auf. Hierzu verfaßt Spies im Büro der „Arbeiter Zeitung“ ein Flugblatt mit der Überschrift „Arbeiter! Zu den Waffen“. Als ein Mitarbeiter ohne sein Wissen das Wort „Rache“ hinzufügt, wird das Blatt später zum Verhängnis für die acht Anarchisten. Zwar wird das Wort gestrichen, doch sind schon einige hundert Exemplare unter die Leute gekommen, und das Blatt wird später als „Rache-Zirkular“ bekannt.

Am 4. Mai versammeln sich am Haymarket Platz, der zehntausend Menschen aufnehmen kann, zwei- bis dreitausend Arbeiter. August Spies spricht in deutsch, Albert Parsons und Samuel Fielden in englisch zu den Arbeitern. Samuel Fielden ist der letzte der Redner, bevor die Bombe in der Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht geworfen wird. Die Person, die an diesem Tag die Bombe in die Menschenmenge geworfen und den Tod von zahlreichen Menschen verursacht hat, kann nie identifiziert werden. Trotzdem werden die acht Anarchisten am folgenden Tag verhaftet. Die bürgerliche Presse tut ihren Anteil zu der ohnehin gespannten Situation. Eine Welle von Antisozialismus, Antianarchismus und Ausländerhaß - vor allem gegenüber den Deutschen - bricht herein.

Trotz der ziemlich zweifelhaften Praktiken, die angewandt werden, gelingt es dem Staatsanwalt nicht, die Mordklage aufrechtzuerhalten. Also wird die Anklage mit „Verschwörung zur Ermordung von Polizeibeamten.“ weiter gefaßt. „Gentlemen! Das Gesetz klagt die Anarchie an! Diese Männer wurden anstelle von Tausenden vor Gericht gestellt, nicht etwa weil sie schuldiger sind, sondern weil sie de-

ren Anführer waren. Gentlemen! Statuiert ein Exempel an ihnen, hängt sie! Nur so retten wir unsere Institution, unsere Gesellschaftsordnung!“ Am 20. August 1886 verkündet der Sprecher der Geschworenen das Todesurteil gegen sieben der Angeklagten. Oskar Neebe, der achte, muß für fünfzehn Jahre ins Gefängnis. Das Urteil nimmt die bürgerliche Presse mit Begeisterung auf. „Die Bedeutung des Schuldspruchs reicht weit über die lokalen Grenzen. Er hat dem Anarchismus in Chicago den Todesstoß versetzt.... Es ist eine Warnung an die gesamte Vipernbrut der Alten Welt - und alle Kommunisten, Sozialisten, Anarchisten und Nihilisten wissen nun, was sie in unserer Land erwarteten.“ schreibt die Chicagoer „Tribune“.

Eine Revision vor dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten wird abgelehnt. Trotz einer internationalen Kampagne gegen die Urteile, Petitionen mit Tausenden von Unterschriften, Resolutionen, Briefen und Gesuchen wird dem Ruf nach Begnadigung nicht nachgegeben. Zwei der Verurteilten, Michael Schwab und Samuel Fielden, bitten den Gouverneur um Begnadigung. August Spies wendet sich an den Gouverneur mit der Bitte, die anderen zu verschonen und nur ihn hinzurichten, um dadurch den allgemeinen Ruf nach Vergeltung zu befriedigen. Die Gnadengesuche werden von dem Gouverneur in lebenslängliche Freiheitsstrafen umgewandelt. Louis Lingg begeht am Tag vor seiner Hinrichtung Selbstmord. Parsons, Spies, Engel und Fischer werden am 11. November 1887 gehängt.

Die „New-Yorker Volkszeitung“ berichtet: „Die Verurteilung erfolgte. Wie bekannt, wurden alle Angeklagten mit Ausnahme von Oskar Neebe zum Tod verurteilt. Die Bourgeoisie jubelte. Die Arbeiter schauten entsetzt auf dieses Urteil offen praktizierter Klassenjustiz. Doch erhoben sich auch vereinzelt Stimmen aus den Kreisen der herrschenden Klasse, die das Urteil verdammt. Die Verteidigung unter der energischen Leitung von Rechtsanwalt Captain Black tat alles, um einen neuen Prozeß zu erhalten. Die Arbeiterklasse brachte nicht weniger als 50 000 Dollar auf, um die ungeheuren Kosten der Verteidigung bestreiten zu können. Es wäre weit wichtiger gewesen, die durch die Verhaftung der Verurteilten unterbrochene revolutionäre Agitation wieder voranzutreiben und einen Generalstreik zu ihren Gunsten zu organisieren. So eine Propa-

ganda hätte ohne Zweifel weit mehr Erfolg gehabt, als die fortwährenden juristischen Finessen, die nur teures Geld verschlangen und noch dazu den Hohn und Spott der herrschenden demokratisch-republikanischen Justiz und sonstiger Banditen der Politik hervorriefen. Bedauerlicherweise gab es damals aber viele, die aus falscher Rücksichtnahme für die Verurteilten eine revolutionäre Propaganda eingestellt sehen wollten. Besonders die amerikanischen Sozialdemokraten beharrten auf diesem Standpunkt, gegen den die Genossen hinter den Kerkermauern vergeblich protestierten...“

An dem Trauerzug in Chicago nehmen zwischen 150 000 und 500 000 Menschen teil. Das Begräbnis wird zu einer überwältigenden Demonstration, die Polizei, die eingreifen will, weicht vor der gewaltigen Menschenmenge zurück. Das ganze Volk von Chicago sympathisiert mit den Ermordeten und füllt die Straßen. Der letzte Satz von August Spies ist in aller Munde „Der Tag wird kommen, an dem unser Schweigen mächtiger sein wird als die Stimmen, die Ihr heute erdrosselt.“

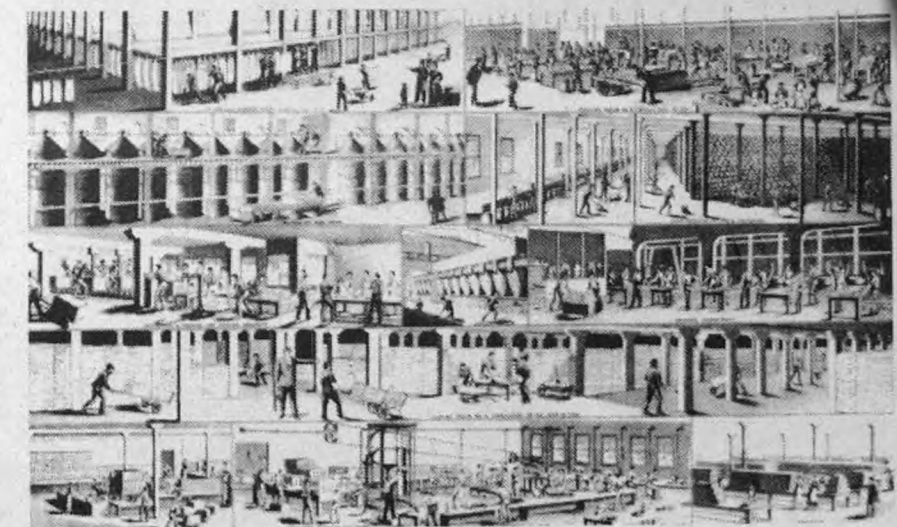
Durch einen massiven Kampf für eine Amnestie wird eine Freilassung von Fielden, Schwab und Neebe bei dem neu gewählten Gouverneur von Illinois erreicht. Ein Jahr später werden die Verurteilten für unschuldig und die Urteile zum Justizmord erklärt.

Die Achtstundenbewegung wird zwar niedergeschlagen, aber an die Standhaftigkeit der Kämpfer erinnert heute der 1. Mai, der vier Jahre nach der Verurteilung zum Kampftag der Arbeiter in aller Welt erklärt wurde.

„Der Tag wird kommen, an dem unser Schweigen mächtiger sein wird als die Stimmen, die Ihr heute erdrosselt.“

Bilder aus „Chicago History - The Magazine of the Chicago Historical Society“, Vol. XV, Nr. 2, Sommer 1986.

Ülkü



Anpassen oder Maul halten!

Ein Beitrag des Internationalen Blocks

In fast ganz Deutschland ereignen sich seit Anfang November Massenproteste von StudentInnen. Diese mengenmäßig größte StudentInnenbewegung seit vielen Jahren genießt soviel Solidarität wie selten ein sozialer Protest. Nicht nur die eigentlichen Adressaten in Bundes- und Länderregierung stellten sich voll hinter die StudentInnen, sondern selbst der Arbeitgeberpräsident Hundt schickte eine Solidaritätsadresse. Die Frankfurter Börse machte im Rahmen der neoliberalen Öffnung deutlich, daß Sponsoring öffentlicher Einrichtungen nicht nur Staatsaufgabe ist und schenkte den Streikenden FrankfurterInnen 25 Computer.

Der Immobilienmakler Peter Sommer aus Berlin wünschte in einem Solidaritätsfax den Studierendenvertretungen „allen nur denkbaren Erfolg“ bei ihrem „ehrenwerten Versuch, die Bundesrepublik Deutschland aus ihrem bildungspolitischen Schlaf zu wecken.“ Da die Hochschulen die „geistigen Visitenkarten eines Landes“ sind, kann Herr Sommer nur hoffen, daß „die vereinigte deutsche Studierendenschaft“ doch über „genügend schöpferische Phantasie“ verfüge, um endlich „Taten sprechen“ zu lassen.

Auch wenn also die eigentlichen Forderungen erst einmal unpolitisch sind, so steckt also doch hinter der StudentInnenbewegung eine klare politische Aussage. Am prägnantesten ist diese in einem Schreiben der GiessenerInnen ausgedrückt. Sie fordern alle Unis dazu

Deutsche Studi-Bewegung damals...



auf, sich mit ihrem Streik zu „solidarisieren“. Dann folgt der Nachsatz „Unser Motto: Deutschland ist kein Agrarland. Wir haben keine Bodenschätze. Wir haben keine billigen Arbeitskräfte. Wir leben von unserem Wissen und Können.“

Ersteinmal stellt sich die Frage, ob z.B. Brasilien, weil es Agrarland ist, über Bodenschätze verfügt und billige Arbeitskräfte zu Hauf hat, nur aus der Gnade der imperialistischen Nationen heraus noch lebt und sowieso keine Bildung braucht. Dann erschreckt das widerstandslose Nachbeten der nationalen Standortlogik. „Bildungsnot ist Deutschlands Tod“ war ein anderer Slogan auf der Demonstration in Düsseldorf, und Leute, die andere Forderungen als die opportunen stellten, bekamen „Anpassen oder Maul halten“ zu hören. Spätestens hier stellt sich heraus, daß die Tonangebenden bei den Protesten nicht etwa aus reinem Egoismus handeln und nur ihre eigenen Studienbedingungen verbessert wissen wollen, sondern daß sie sich durchaus unter das nationale Kollektiv unterordnen und sehr genau wissen, daß ihre persönliche Karriere nur dann einen Sinn macht, wenn sie der Konsolidierung der Vormachtstellung Deutschlands in der Welt dienlich ist.

Zu Beginn der bundesweiten Streikaktionen wurde am 4. 11. an der Universität Bremen eine Resolution verabschiedet, in der die Abschaffung aller AusländerInnengesetze gefordert wurde. Auch wenn diese zentrale Forderung immer wieder von einigen „Aktiven“ ausgelassen wurde, sobald es um die Selbstdarstellung der Streiks ging, haben die Aktivitäten antirassistischer und „ausländischer“ Studierender einen wichtigen und an der Uni selbst unüberhörbaren Teil der Kämpfe ausgemacht. Auch in Marburg bildete sich eine Gruppe ausländischer Studierender, die im Rahmen des Streiks auf ihre Situation hinwies. Zusammen mit solidarischen antifaschistischen und feministischen StudentInnen organisierten sie für eine Großdemonstration in Marburg einen internationalen, links-antipatriarchalen Block. Daraus entwickelte sich die Idee, auch auf der bundesweiten Demonstration in am 4.12. Bonn einen solchen Block zu formieren. Nach Absprachen mit der

zentralen Demoleitung setzten wir uns an die Spitze des Demonstrationzugs und erreichten es mit Megaphondurchsagen, daß sich spontan mehrere hundert „ausländische“ und antifaschistische Studierende zusammenfanden, um zu zeigen, daß eine Einheit der Studibewegung nur dann möglich ist, wenn die Forderungen der am meisten Unterdrückten artikuliert werden können. Dies war der Demoleitung ein Dorn im Auge. Bevor der Zug losgehen durfte, kümmerten sie sich darum, daß in den Medien kein falsches Bild entstünde. Unter dem Vorwand, daß sich ein Transparent der Antifaschistischen Aktion in dem Block befinde und mensch keine Parteilwerbung (!) machen wolle, versuchten sie, Studis an der Teilnahme am internationalen Block zu hindern. Die Ordner gingen soweit, Schlägereien anzuzetteln - als sie merkten, daß sie so nichts erreichten, kramten sie in der Trickkiste der low intensity warfare. Sie suchten sich 200 willige HelferInnen, die sich mit einem medienwirksamen Transparent vor den Block setzen sollten, und handelten mit der Presse aus, nicht eher zu fotografieren, bis geeignete Titelbilder gemacht werden konnten. Als der Demozug losging, wurde dem Troß hinter dem internationalen Block befohlen, mindestens 50 Meter Abstand zu den 'Kanaken und Chaoten' zu halten. Die Demoleitung benutzte die offensichtliche Falschmeldung, daß vorne „Steine geschmissen“ würden, dazu, um dem Block die Bullen auf den Hals zu hetzen, die den Lautsprecherwagen konfiszieren sollten. Einen Block, der überwiegend aus Leuten ohne deutschen Paß besteht, zu isolieren und die Polizei zu bitten, gegen diesen Block einzuschreiten, heißt nichts anderes, als gezielte Mißhandlung von AusländerInnen zu provozieren. Als die Provokation mißlang, wurde dann der Block von mehreren Zehnergruppen von StudentInnen infiltriert, die mit ihren Sprechchören wie „Bildung! Bildung!!!“ oder „Schnauze!“ die Slogans aus dem Block zu übertönen versuchten. Auf der Abschlußkundgebung ging das Spiel weiter: Versprochene Redebeiträge von VertreterInnen des internationalen Blocks durften nicht gehalten werden. Die gemeinsamen Absprachen mit mehreren zuständigen OrganisatorInnen wurden von einer Einzelperson hinterhältig gebrochen. Die Kritik, die einige der OrganisatorInnen an dieser Person äußerten, änderte nichts daran, daß besagter Herr alleinverantwortlich war und seine Macht, kurdischen und afrikanischen Komili-

tonInnen das Mikrofon zu entreißen, durchaus im Geiste der „vereinten deutschen Studentenschaft“ auszuüben glaubte.

Wir sollten nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß sich in den Demonstrationen und anderen Aktionen („Fackellauf“ von Freiburg nach Berlin!) auch organisierte Rechtsextreme bewegten, daß übergroße Deutschlandfahnen mitgeführt wurden, z.T. auch im Verbund mit der türkischen. Doch die Mehrheit derjenigen, die aggressiv auf Vollversammlungen und Demonstrationen gegen AusländerInnen vorgehen, gehört nicht dazu.

Wie kommt es zu einer Situation, in der ganz normale Studis - langhaarig, unpolitisch, motiviert - sich verhalten wie ausgebildete KaderInnen rechtsextremer Organisationen, indem sie systematisch die Zerstörung der politischen Äußerung ausländischer und linker StudentInnen betreiben, und dies unter Inkaufnahme von Gewalt, die sonst den Studierenden, die immer lustig wirken wollen, ja so verhaßt ist?

Es ist der schon oben beschriebene Drang, zur Supermacht Deutschland dazuzugehören, in den Worten einer Rednerin auf der Marburger Demonstration, die anmahnte, heute sei Deutschland noch eines der wirtschaftlich mächtigsten Länder der Welt, aber bei dieser Bildungspolitik stehe in Frage, wie lange noch... Es ist der Wunsch, die Vormachtstellung des eigenen Imperialismus in der Welt und damit seinen eigenen Standort im Standort Deutschland zu sichern. Es ist der hilflose Appell an die herrschende Klasse, doch mehr Kapital in Bildung zu investieren, weil es doch hier die Zukunft des Landes viel besser zu sichern vermag als in so abwegigen Projekten wie dem Eurofighter, gegen den sie nicht etwa sind, weil er in Kurdistan oder über Afrika Bomben abwerfen wird, sondern deshalb, weil sie sich für die besseren VerteidigerInnen der Festung Europa halten. Es ist das Streben, den Herrschenden nahezu legen, sie doch alle mitzunehmen auf dem Weg in die Zukunft, das sie automatisch mit dem glühenden Eifer erfüllt, ausländische StudentInnen, und Frauen, die sich als solche artikulieren und von sexistischer Diskriminierung sprechen, auszuschließen und mundtot zu machen, ganz so wie es von ihnen verlangt wird. Die Studibewegung ist ein Reflex der Gesellschaft, die sie hervorgebracht hat: Der Anschluß an den Standort hat den Ausschluß von Flüchtlingen/

LUCKIES
GERMAN BLEND



FILTERS
DIE MINISTER
DIESER STREIK FORDERT
DEN STANDORT

...deutsche Studi-Bewegung heute.

Die Studibewegung ist ein Reflex der Gesellschaft, die sie hervorgebracht hat: Der Anschluß an den Standort hat den Ausschluß von Flüchtlingen/ MigrantInnen und Frauen zur Voruassetzung. Dementsprechend ist auch die Form, indem sie für ihre Ansprüche kämpft, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten.

MigrantInnen und Frauen zur Voraussetzung. Dementsprechend ist auch die Form, indem sie für ihre Ansprüche kämpft, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten.

Nach dieser prägenden Erfahrung in Bonn gab es den Versuch, einen internationalen Block auf der NRW-Demo in Düsseldorf zu bilden, der allerdings diesmal nicht am Widerstand der VeranstalterInnen, sondern an praktischen und organisatorischen Gegebenheiten scheiterte. Die Dynamik der StudentInnenbewegung führte dann dazu, daß auf der zweiten Großdemo in Bonn am 18.12 rund 1000 StudentInnen, die in die Bannmeile eingedrungen waren, um dort zu protestieren, von berittener Polizei brutal angegriffen und etliche niedergeknüppelt wurden. Die Freiheit, ungestraft StudentInnen zu verprügeln, ohne Proteste zu erregen, nahm sich die Polizei direkt aus dem Verhalten der Demoleitung. Schon von vornherein hatten sich die WortführerInnen der Streikbewegung mehrmals lautstark und vorbeugend von jeglicher „Gewalt“ distanziert und damit die Polizeigewalt gegen all jene heraufbeschworen, die sich eigene Protestformen vorbehalten hatten. Während vor weniger als einem Jahr die BergarbeiterInnen weithin dafür Applaus geerntet hatten, daß sie die Bannmeile „gestürmt“ hatten, ließ die Demoleitung in Bonn verlauten: „Wer die Bannmeile betritt, gehört nicht zu uns!“ Die Opfer der Schlagstöcke wurden zu verirrten „Störern“ erklärt, und statt einer Stellungnahme verwies das zuständige studentische Pressebüro „bezüglich der Ereignis-

nisse in der Bannmeile“ auf „die Pressekonferenz der Polizei“.

Es sollte klar sein, daß die politischen Aktivitäten der ausländischen und antirassistischen StudentInnen nicht nur in „Internationalen Blöcken“ auf Großdemos bestehen. Die gemeinsamen Erfahrungen, kontinuierliche Arbeit in den Streikkomitees, Vollversammlungen und Studierendenvertretungen sowie der Austausch unter den verschiedenen Städten haben die Voraussetzungen für eine koordinierte Zusammenarbeit aller verstreuten Gruppen im Hochschulbereich geschaffen, die gegen Rassismus und für die Rechte von MigrantInnen kämpfen. Und die gemeinsame Kampagne zur Abschaffung der AusländerInnengesetze, die sich anbahnt, zeigt schon deutlich an, daß es perspektivisch nicht mehr darum gehen kann, eine „vereinte“ Streik/Studi-bewegung zu schaffen, die für 'alle' da ist, in der also 'KanakInnen' nicht mehr niedergeschrien oder angegriffen werden; sondern daß unsere Arbeit darauf abzielen muß, eine breitere gesellschaftliche Bewegung zu bilden, in der progressive StudentInnen zusammen mit Arbeitslosen, MigrantInnen, ArbeiterInnen, SchülerInnen usw. gegen die gesamte Politik kämpfen, die unsere Lebensbedingungen bestimmt. Und die praktische Unterstützung der Kämpfe der Flüchtlinge muß der Punkt sein, an dem wir anfangen. Wenn die Masse der StudentInnen dann den berühmten Satz „Wir streiken nicht für Asylbewerber“ wiederholt, werden wir ihnen mit dem Megaphon entgegenschreien: „Wir doch!“ Strike back!

„Andere Länder, andere Sitten“: Studi-Bewegung in Süd-Korea



„Das Schweigen brechen“ Gegen Repression und Folter in Peru und BRD

Unter diesem Titel organisierte „köXüz-Oldenburg“ am 27. November eine Veranstaltung mit dem MRTA-Europasprecher Isaac Velazco in Oldenburg. Velazco wurde im Juli 1997 von der Hamburger Innenbehörde ein „politisches Betätigungsverbot“ ausgesprochen. Sowohl das Innen- als auch das Außenministerium haben das Land Hamburg aufgefordert, dem MRTA-Sprecher jegliche politische Betätigung zu untersagen.

In einem Schreiben vom 2. Juli 1997 rechtfertigte die Stadt Hamburg das Verbot folgendermaßen: „Damit sollen Herrn Velazco Fuertes alle öffentlichen Äußerungen untersagt werden, die im Zusammenhang mit den Zielen und dem Verhalten der MRTA in Peru in Anwendung von Gewalt befürworten, rechtfertigen oder ankündigen.“

In der Zwischenzeit hat Velazcos Anwalt Widerspruch gegen das Verbot eingereicht. köXüz-Oldenburg wollte mit der öffentlichen Veranstaltung gegen das Verbot ein Zeichen der Solidarität setzen. Da das Verbot einen politischen Flüchtling betrifft und auf den § 37 des rassistischen Ausländergesetzes basiert, ist es vor allem eine rassistische Maßnahme gegen politisch aktive Flüchtlinge und MigrantInnen. An der Veranstaltung nahmen über 120 Interessierte teil. Wir haben mit Velazco eine Interview über das Verbot und über die aktuelle Lage in Peru geführt, das wir im Folgenden veröffentlichen.

Wie ist der Stand des Verbotes nach dem §37 des Ausländergesetzes?

Der Prozeß läuft zur Zeit. Mir wird die politische Betätigung verboten. Mein Anwalt und ich haben gegen das Verbot Widerspruch eingelegt, ich sehe nicht ein, daß ich über bestimmte Dinge nicht sprechen soll. Bis jetzt haben wir nichts Neues gehört von dem Verfahren.

Das Betätigungsverbot ist nicht rechtsgültig, denn der Prozeß wird noch verhandelt. Ich sehe nicht ein, daß ich über bestimmte Themen bezogen auf Peru meinen Mund halten soll, warum ich nicht reden soll, was meine Meinung ist. Ich denke, daß die freie Meinungsäußerung ein Grundrecht für jeden Menschen ist. Ich bin der Meinung, daß es das Informationsrecht gibt, das jeder Mensch genießen soll und darf. Es gibt auch die Redefreiheit, ein Grundrecht, und ich werde für dieses Recht kämpfen. Ich sehe nicht ein, daß ich dieses Grundrecht nicht wahrnehmen darf. Wenn die Bundesregierung mir gegenüber ein Betätigungsverbot verhängen will, dann muß sie damit fertig werden, wie sie ein Grundrecht für alle Menschen einschränken kann. Ich werde weiterhin auch nach dem Betätigungsverbot meine freie Meinungsäußerung wahrnehmen.

Ich finde es sehr wichtig, daß eine Gegenöffentlichkeit hergestellt wird, sei es in Form meiner Person oder in Form anderer. Nicht-regierungsbezogene Informationsstellen über Peru, durch die Informationen über offizielle Kanäle in die Öffentlichkeit dringen, verwenden manipulierte Informationen, die das herrschende System nur bestärken. Ich sehe meine Funktion in Europa darin, eine Gegenöffentlichkeit zu bilden und dies will ich auch weiterhin wahrnehmen.



Ein Radio für die MRTA

Stichwort:

„Das Schweigen Brechen“

Kto.Nr.: 100700368
BLZ: 26050001
Sparkasse Göttingen

Wollte Kanther mit dem Betätigungsverbot Fujimori einen Gefallen tun oder hat er eigenständig gehandelt?

Dieses Betätigungsverbot kommt aus der Logik der neoliberalen Politik. Wenn auf die Bundesrepublik Druck von außen ausgeübt wurde, dann von Japan und den USA, denn sie wollen nicht, daß das wahre Gesicht des Neoliberalismus zum Ausdruck kommt. Ich glaube nicht, daß der Druck aus Peru kommt. Wie kann ein „unterentwickeltes“ Land auf ein „hochentwickeltes“ Land Druck ausüben? Das wäre sowas wie, wenn ein Zwerg einen Riesen überfallen würde. USA und Japan, als hochindustrialisierte Länder, wollen nicht, daß eine Person das neoliberale Modell denunziert und eine Gegenöffentlichkeit herstellt.

In der Veranstaltung hast Du gesagt, daß die Bevölkerung in den letzten sechs Jahren demoralisiert war und kaum Kämpfe geführt hat, wie sieht es zur Zeit aus?

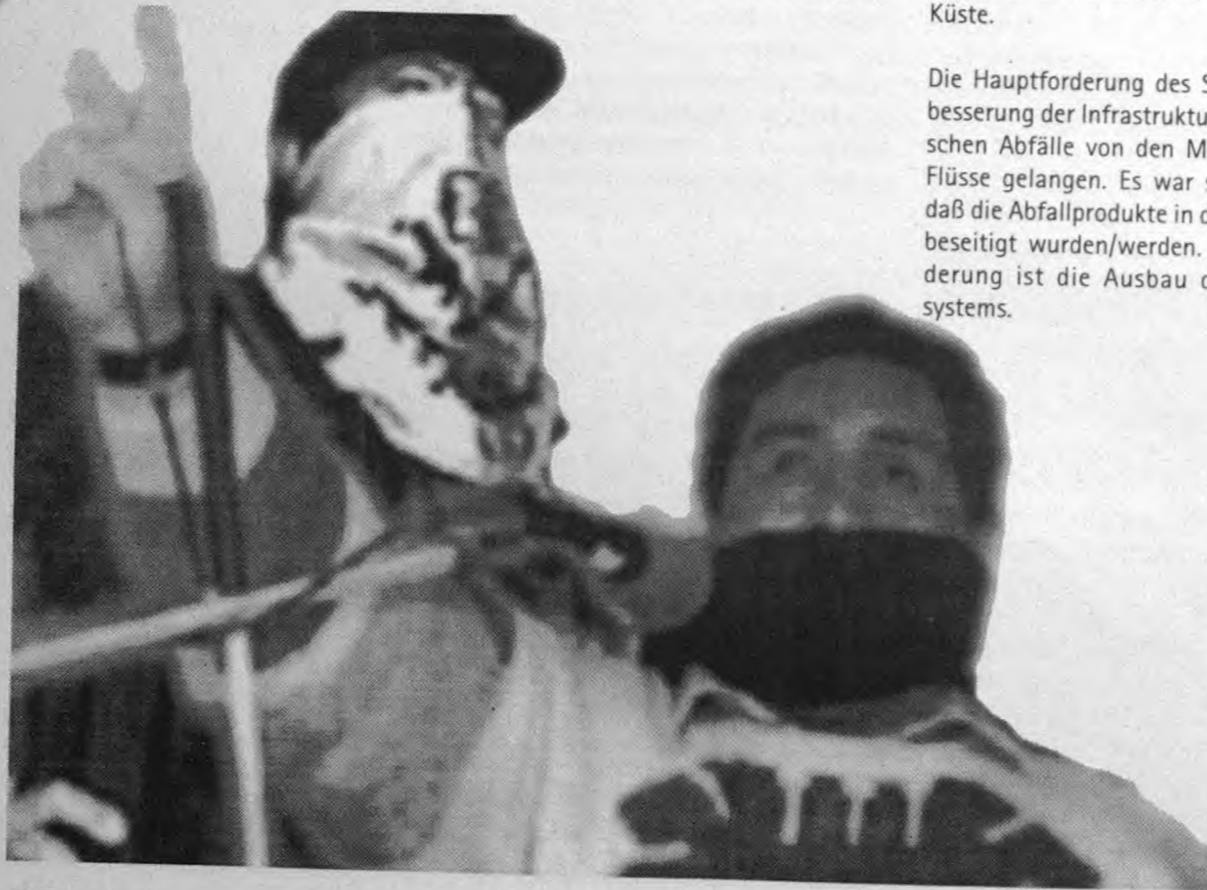
Ja, in den letzten sechs Jahren gab es wenig Aktivitäten, Widerstandsformen, die vom Volk ausgingen, sei es in Form von Streiks oder in Form von Demonstrationen. Das Kommando Edgar Sánchez hat, durch die Besetzung der

Botschaft, dem Volk die Möglichkeit demonstriert, daß gegen das neoliberale System und gegen die Diktatur Fujimoris eine Widerstandsform entwickelt werden kann. Und das Volk hat erkannt, daß es für seine Rechte kämpfen und auf die Straße gehen muß. Entsprechend den Kräfteverhältnissen wählen sie jetzt die geeigneten Widerstandsformen, die sie realisieren können. Also erstmal Streiks, Demonstrationen, Errichten von Barrikaden, Solidarität mit anderen Streiks in anderen Regionen des Landes.

Du hast von dem Generalstreik in einer Region am 26. und 27. November berichtet, wer streikt dort, worum geht es und wieviele Menschen umfasst der Streik?

Dieser Streik umfasst die ganze Region „Cerro de Pasco“. Die Bevölkerung dieser Region wird auf 250 bis 300 tausend Menschen beziffert. Der Streik konzentriert sich vor allem auf das Transportsystem und auf die MienenarbeiterInnen. Durch diesen Streik ist die gesamte Region lahmgelegt. Auch der Transport von landwirtschaftlichen Gütern, vom Landesinneren in Richtung Küste, ist vollständig abgebrochen. Die Region ist ein Knotenpunkt zwischen den Anden, dem Urwald und der Küste.

Die Hauptforderung des Streiks ist die Verbesserung der Infrastruktur und daß die toxischen Abfälle von den Mienen nicht in die Flüsse gelangen. Es war selbstverständlich, daß die Abfallprodukte in die Seen und Flüsse beseitigt wurden/werden. Eine weitere Forderung ist die Ausbau des Gesundheitssystems.



Musa Anter Friedenszug

Der Musa Anter Friedenszug an dem über 400 Personen aus verschiedenen Ländern, dem Hannover Appell folgend, teilgenommen haben, konnte leider, nachdem die Deutsche Regierung mit den Worten „... Ausländer können nicht in dieses Land einreisen...“ intervenierte, nicht in Brüssel starten. Dieser Hinderungsversuch, der ganz im Sinne der türkischen Regierung gemacht wurde, ist auf den Widerstand der TeilnehmerInnen gestoßen. So haben die TeilnehmerInnen, die um die Wichtigkeit dieser Friedensmission für die in der Türkei lebenden Menschen wissen, gesagt, daß sie, wenn sie keinen Zug haben, eben zu „Friedenstauben“ werden und sind Gruppe für Gruppe nach Istanbul geflogen. Auf dem Flughafen angekommen wurden die TeilnehmerInnen durch das Istanbul Vorbereitungsbüro Hannover Appell, das massiven Verboten und Verhaftungen während ihrer Vorbereitungsarbeiten ausgesetzt war, mit ungemindert großer Freude empfangen. Daß innerhalb von zwei Tagen eine über 150 Menschen zählende Delegation aus England, Deutschland, Italien, Südafrika, Schweiz, Schweden, Frankreich, Spanien und der Türkei in Istanbul ankommt, war für die türkische Regierung und ihre 'Verbündeten' ein unerwarteter Zustand, so daß sie in der ersten Etappe aus diesem Grund keinen Druck und keine Gewalt einsetzten.

Am 30. August sollte eine Demonstration stattfinden. Diese wurde durch die türkische Regierung verboten. Gleichzeitig wurden die Menschen, die zu dem Demonstrationsplatz wollten, behindert, indem alle öffentlichen Verkehrsmittel an diesem Tag nicht fuhren. Trotzdem fand eine Kundgebung, an der 30.000 IstanbulInnen teilnahmen, statt. Diese Menschen, die mit hunderten von gemieteten Bussen mit dem Musa Anter Friedenskonvoi nach Diyarbakır, fahren wollten, wurden behindert und lediglich sieben Bussen wurde die Fahrt gestattet.

Der Musa Anter Friedenskonvoi traf an jeder Straße auf Sympathie der BürgerInnen. In verschiedenen Städten waren KurdInnen und TürkInnen, die vorbereitet in Bussen warteten, um an dem Konvoi teilzunehmen, jedoch wurden die Menschen aufgehalten und konnten nicht in unsere Nähe. Auch wenn unser

Konvoi durch die Polizei und das Sondereinsatzkommando von den BürgerInnen abgeschirmt wurde, hat das ‚was wir im '11. April Dorf‘ gesehen und in Urfa und Birecik erlebt haben, ausgereicht, die Dringlichkeit unseres Zieles, den Wunsch nach Frieden, zu verdeutlichen. Während in Birecik die Provokation und der Angriff des Sondereinsatzkommandos sich nur auf das Verbrennen von unseren Plakaten richtete, mußte die Bevölkerung vom '11 April Dorf‘ ihren Wunsch uns zu empfangen und begrüßen mit Prügel, Terror und Observierungen bezahlen. Unsere Verhaftung in Urfa konnten wir nur durch unseren hartnäckigen Wunsch, unseren Weg nach Diyarbakır fortzusetzen verhindern, obwohl uns warmes Essen, Dusche und Betten angeboten wurden. Daß wir nicht wie behauptet eine Sammlung von „Abenteurern, Apo'isten, Terroristen, ...“ sind, sondern eine kleine und bescheidene Friedensgruppe, die lediglich zum Stop des schmutzigen Krieges beitragen will, konnten wir zeigen, indem wir auch dann weiterzogen, als die zuständige Regierung bekannt gab, daß sie in OHAL (Außerordentliches Zustandsgebiet - Ausnahmezustandsgebiet) keine Verantwortung für unser Leben übernimmt. Nachdem wir trotzdem weiterzogen, wurden wir durch die Sicherheitsorgane immer aggressiver und provokativer behandelt. Letztendlich wurden wir vor Siverek durch Panzer, Schußwaffen, Hubschrauber und von einer kleinen Armee empfangen und unsere Weiterfahrt wurde endgültig unterbunden und verboten. Der Grund dieses Verbotes war uns klar. Vor allem ab Birecik bemerkten wir, daß der Bevölkerung eine andere Behandlung widerfuhr. Bei diesem Bild waren wir sicher „hier muß Kurdistan sei“. Und hier wo die Zerstörung, Armut und der Schmerz des Krieges das kurdische Volk am ärgsten trifft, waren sie immer entschlossener auf der Seite des Friedens und sie waren bereit, für den Frieden zu sterben. Wären wir nach Diyarbakır durchgekommen, hätte uns die Bevölkerung trotz Ausgangssperre draußen empfangen, und wer weiß, wieviel Blut geflossen wäre. Nur aus diesem Grund haben wir uns einverstanden erklärt, umzukehren. Den ganzen Weg entlang zu sehen, wie die Bevölkerung durch Schlagstockeinsatz davon abgehalten wurde, uns zu erreichen, reichte aus, um sich auszumalen, was in Diyarbakır passiert wäre. Der



Und hier, wo die Zerstörung, Armut und der Schmerz des Krieges das kurdische Volk am ärgsten trifft, waren sie immer entschlossener auf der Seite des Friedens und sie waren bereit, für den Frieden zu sterben.

So sind die Auswirkungen des Krieges hier so erschreckend, daß wir durch unserm Wunsch nach Frieden so viele Reaktionen ernten mußten.

Diejenigen, die durch diesen Krieg Gewinne erzielen diejenige, die Profit beziehen, sind so mächtig.

Zu dem werden sie noch vom Deutschen Staat unterstützt.

Der schmutzige Krieg in Kurdistan schützt die Interessen von mächtigen Staaten.

Konvoi hatte seine Reise hier beendet. Der Rückweg wurde zu einem Alptraum. Unsere Wünsche zu rasten wurden von dem Militär durch Gewalt und offene Schläge abgelehnt. Über zwölf Stunden konnten wir weder Wasser noch Essen erhalten, noch sanitäre Einrichtungen besuchen. Nur an ausgesuchten und abgeriegelten Orten durfte angehalten werden. Die Einfahrt nach Ankara wurde uns untersagt. Als wir eine Presseerklärung abhalten wollten, wurde uns auch dies untersagt, obwohl Diplomaten aus vielen Ländern, jedoch nicht aus Deutschland, sich zu uns gesellten. Bei unserer Ankunft in Istanbul wurden die Mitglieder des Organisationsbüros und zwei Schweizer Delegationsmitglieder ohne Grund festgenommen. Unsere 58 Stunden währende Busfahrt endete somit gewungenermaßen in Istanbul im Mim Hotel. Das Hotel wurde durch das Sondereinsatzkommando, Zivil- sowie uniformierte Polizei umstellt und uns wurde untersagt, das Hotel zu verlassen.

Am nächsten Tag wurde das Hotel gestürmt, mit der Behauptung sieben Delegationsmitglieder hätten versucht, vor dem Abflug aus der Türkei, eine Presseerklärung abzugeben. Die Polizisten, die durch das Zerschlagen der Scheiben hineinstürmten, haben jeden mit Schlagstöcken geschlagen, die Zimmer verwüstet, unsere Sachen zerrissen und haben somit noch bevor wir das Land verließen demonstriert, was es bedeutet, in der Türkei Frieden zu wollen. Zwei unserer weiblichen Mitglieder wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Es gab viele Verletzte und 23 Delegationsmitglieder und Diploma-

ten wurden festgenommen. Diese wurden am 3. September entlassen und werden im November vor Gericht erscheinen ohne zu wissen weswegen sie beschuldigt werden.

Als wir Istanbul nicht wie bei unserer Ankunft in Freiheit, sondern unter Beobachtung und Zwang verlassen mußten, haben wir alle Folgendes gedacht: "Was tut ein Staat, der mit Ausländern, die Frieden wollen, so umgeht, seiner eigenen Bevölkerung an, vorallem wenn sie KurdInnen sind. Hinrichtungen auf offener Straße und plötzliches Verschwinden gehört hier zum alltäglichem Leben." So sind die Auswirkungen des Krieges hier so erschreckend, daß wir durch unseren Wunsch nach Frieden so viele Reaktionen ernten mußten. Diejenigen, die durch diesen Krieg Gewinne erzielen, diejenige die Profit beziehen, sind so mächtig. Zudem werden sie noch vom deutschen Staat unterstützt. Der schmutzige Krieg in Kurdistan schützt die Interessen von mächtigen Staaten.

Während die Menschen, in diesem schmutzigen Krieg in der Türkei, ihren Wunsch nach Frieden mit dem Leben bezahlen müssen, werden wir lediglich als 'Terrorist' beschimpft und kamen glimpflich davon.

Ich bin ein Mensch, der auf der Seite des Friedens steht, und habe auf den Appell von Hannover geantwortet. Ich will nicht zur Zuschauerin werden, wenn Menschen ermordet werden, so ziehe ich es vor eine "Friedens-terroristen" zu sein.

Es lebe der Frieden.

Sabiha. 1.10.1997

Musa Anter Barış Treni

"Musa Anter Barış Treni" için aylar önce çalışmalara başladığında tek amaç, Kürdistan'da TC'nin yürüttüğü kirli savaşa karşı politik bir çözümü Türkiye ve Dünya kamuoyuna duyurmak ve bu konuda iki taraf arasındaki görüşmenin zeminini yaratmaktı. Barışçı katılımcıların çoğunluğu mevcut durumun vahameti hakkında çok fazla da bilgi sahibi değildi. Özellikle bu durum "Barış Treni" çalışmalarında ortaya çıkıyordu. Bizler, bu çalışmanın önhazırlığını

yapanlar bunu çok iyi biliyorduk. Katılımcılara Türkiye'ye gittiğimizde başımıza neler gelebileceğini anlatmamıza rağmen, onlar durumu ya abarttığımızı söylüyorlar ya da bizim bu konuda çok duygusal davrandığımızı dile getiriyorlardı. Türkiye sınırlarına sokulmama ihtimalini normal karşılayan heyet üyeleri, eğer girmemize müsaade edilirse, bu TC'nin de barış yanlısı olduğunun göstergesi olarak değerlendiriliyordu. Velhasıl 31 Ağustos/ 5 Eylül tarihleri

arasında yaşananlar, bir kere daha dünya gözünde Kürdistan gerçeğinin ne olduğunu ortaya koydu.

Alman hükümetinin "Barış Treni PKK destekli olmasından dolayı içinde bulunan yabancıları ülkeme sokmayacağım" açıklamasının ardından Alman Demiryolları tarafından anlaşmanın tek tarafı iptali üzerine, dünyanın dört bir yanından insanlar barış taleplerini şu veya bu şekilde dile getirmek amacıyla tüm olanaklarını kullanarak İstanbul'a geldiler. Her gelen kişi veya gurubu hava alanında bir gurup insanın "Musa Anter Barış Treni" pankartları ile karşılamaları heyetin yüreğini serinletmiş ve yerleştikleri otellerde "Hannover Çağırısı İstanbul İrtibat Bürosu" nun çalışmaları öğrenilince, onların bizi karşılamasının ne kadar büyük bir riziko olduğuna şaşırılmışlardır.

Türkiye'de "Şimdi Barış Zamanı" parolası ile kolektif bir çalışma yürüten çeşitli parti, sendika, kurum ve kuruluşlar, ülke içerisinde de çalışmalarını büyük bir özveri ve başarı ile yürütmeye çalışan arkadaşlar, trenin iptali ile ortaya çıkan yeni duruma göre önlemler almışlardı. Hoş, bu süreç içerisinde onların çalışmaları da polis tarafından engellemelere uğramış, basılan afişleri ve pulları yasaklanmış, birçok arkadaş hakkında dava açılmıştı. Buna rağmen yüzlerce insan gelen heyeti rahat ettirmek, onların Diyarbakır'a ulaşması olanağının yaratılması için koşuşturup durdular. Otobüslerin kalkacağı 31 Ağustos Pazar gününe kadar gelen heyet üyeleri, yurdunu terketmek zorunda kalan kürtlerin yaşadığı bölgeleri gezdiler, HADEP'in çeşitli semtlerdeki şubelerini ziyaret ettiler, İHD'nin kapatılan şubelerinin protesto eylemine katıldılar, Cumartesi anneleri ile birlikte oturdular ve MKM'nin heyet için hazırladığı konserini izlediler. Bütün bu süreç içinde direkt heyete yönelik bir baskı veya karşı gövde gösterisi olmadı. Tabii ki bunu kimlere borçlu olduğumuzu süreç içinde öğrendik. Çünkü arkadaşlar bizleri koruma altına almışlardı, bunu zaman zaman hissediyo, kimi heyet üyeleri tarafından da abartı olarak değerlendiriliyordu. Ama şu kesindi, her zaman göz altındaydık,

sivil polis tarafından takip ediliyorduk. Üç, beş kişilik guruplar halinde yaptığımız gezi veya görüşmeleri biz de kendi aramızda değerlendiriyor, "Barış Konvoyu" nun önündeki engelleri tartışıyorduk. Bu tartışmalarda vardığımız netice, "Heyete İstanbul'da dokunmayacaklar"dı.

30 Ağustos Cumartesi günü, 31 Ağustos Pazar günü Kadıköy'de yapılacak miting yasaklandığını duyduğumuzda, heyet üyeleri Diyarbakır'a nasıl gidilebileceğini tartıştı. Bu durumda hepimizin oraya gitme olanağı olmayacaktı. O zaman aramızda her ulusun temsilcisinin yer aldığı bir gurubu uçakla göndermeye karar verdik ki, bu sırada İstanbul İrtibat Bürosu otobüslerle yola çıkma izninin alındığını ve Pazar günü Salı Pazarı'nda kısa bir miting yapılacağını, heyetin sabah otobüslerle otellerden alınacağını, büyük bir kitlenin de bizi yolcu edeceğini bize duyurdu.

Ben, arkadaşlara Kadıköy'den miting alanına geleceğimi söyleyerek otelden ayrıldım. Pazar sabahı, buradaki baskıları ve şiddeti düşünerek fazla bir kitlenin gelebileceği hesabı ile Kadıköy'e doğru dolmuşla yola çıktım. Bir süre sonra dolmuş ilerleyemez duruma gelince indim. Salı Pazarı'na doğru yürüdüğümde görmüş olduğum manzara beni çok duygulandırdı. Kendimi bir an Almanya'da yapılan büyük yürüyüşlerden birinde gibi hissettim. Ama burası İstanbul'du ve Kürdistan halkı akın akın çoluk çocuk milli giysileri ile ellerinde "şimdi barış zamanı" bayrakları ve amblemli sapkaları ile Salı Pazarı'na doğru koşarcasına yürüyordu. Bu an etrafta ne kadar çok polis olduğunu gördüm, bağırıp küfür edip kitleyi ittiriyorlardı. Ben de aralarına katıldım. Metropollerden geldiklerini anlatan kitle, özellikle yollardaki engellemeleri görevlilere söylüyor, "...mahallesinin otobüsünü polis bırakmadı, ...semttekinin arabaları gelmedi, ...halkını polis tutukladı, ...karşıdan kalkan vapur seferleri durduruldu, ...köprüde kontrol var, ...heval tutuklandı" diye devamlı herkes herkese rapor veriyordu. Sağımız ve solumuzdan polis bizi iterek belli bir yöne yürütüyorken, kimileri kimilerini uyarıyor,

Foto: Rojin, Aus Kurdistan Report 11/12, 1997.
Die TeilnehmerInnen des Zuges werden von der Bevölkerung empfangen.



Ankara'ya yaklaştığımızı polislerin çokluğundan anladık. Hepimiz merakla camlara doğru döndüğümüzde, yol üzerindeki bizim mola vermemiz gereken, ki polis müsaade etmedi, benzin istasyonunda onun üzerinde dolu otobüs ve yüzlerce insan polis ve jandarma kordonu içinde bizlere el sallıyor, slogan atıyordu.

"kimliği olmayan başka yol denesin" diye bağıryorlardı. Böylece epey gittikten sonra dar bir köprü altında polis kontrolüne geldik. Tek tek kişiler aranarak ve kimlikler ellerindeki listeye göre kontrol edilerek, elimizden bayraklarımız ve başımızdan şapkalarımız alınıp yırtılarak "sadece parti bayrakları izinlidir" diyerek bizi polis koridoruna soktular. Bu arada benim izlediğim bir yığın insan tutuklandı. Bu işlem 500 metre içinde yedi kez yapıldı, kimileri itiraz ettiğinde ise hemen yanındaki tarafından "amacımız alana girmek heval, problem yaratma" diye uyarıldı. Şaşkınlığım giderek daha da artıyordu. Alana giren her gurup hemen çember oluşturuyor ve "Em hemmo Apo cine" türküsüyle halaya duruyordu. Ben etrafta film çeken polisleri gösterdiğimde ise "Heval bir şey olmaz, onlar zaten bizi biliyor, bir canım kalmış onu da alsın" deyip beni de halaya çekiyorlardı. Burada herkes kürtçe konuşuyordu. Alanın ortasındaki kamyonun üzerine çıkmış heyet üyeleri, konuşmacılar onları pek ilgilendirmiyordu, gözleri herşeyi bildiklerini ifade ederken, yürekleri Kürdistan'ın dağlarında idi. Yemek içmek onları ilgilendirmiyordu, hatta yemek standı bile yoktu, var olan düşmana inat onbinlerce insanın buraya erişebilmiş olma gururu ve sevinci idi. Hep bir ağızdan "Yaşasın Barış, Biji Aşiti" diye bağırırken o kadar özgür ve hürdüler ki, kamyonun uçurulan güvercinlerden farklı değildi, 'özgür topraklarımız olmasa da, özgürce ölmeyi biliriz'in resmi oradaydı.

Ben, buğulanmış gözlerim, "kazancaklar, kazanacaklar, hak ettiler" tekerlemesiyle Barış Otobüsü'ne binerken HADEP'li bir arkadaş "İstanbul'dan katılacak diğer otobüslere müsaade edilmiyor, biz 7 otobüs konvoy olarak yola çıkıyoruz, herkes yerine otursun, heyetteki arkadaşlar otobüslere dağılsın, her otobüste iki, üç İrtibat Bürosu yetkilisi olacak, herhangi bir probleminiz olursa bu arkadaşlar ilgilenecek" diye seslenince kendime geldim. Camdan dışarıya baktığımda, dağıtmak için polisin itip kakmasına aldırış etmeyen binlerce el havada zafer işareti yaparak bizi uğurluyordu. Otobüsler yola koyulduğunda, yüzlerce araba korna sesleriyle aramızda, arkamızda, yanımızda gidiyordu,

yalnız polisin müdahalesi ile bu giderek azaldı, zira konvoya katılmak da yasaktı. İstanbul çıkışında ilk kimlik kontrolümüz yapıldı, bu 58 saatlik otobüs yolculuğumuzda sık sık yapılacak işlemlerden biriydi.

"Barış Konvoyu", otobüslerimiz ve bizimle gelmesine müsaade edilmiş İrtibat Bürosu yetkililerinin arabaları dışında önde ve arkada resmi polis, sağda solda sivil polis arabalarıyla yola koyulduğunda, gözümüze en çok çarpan, polis çemberindeki bizi selamlayan kalabalık insan gurupları ve her yol ağzı ve yol çıkışlarını kapatmış polis ve jandarma guruplarıydı. Bu görüntüler gidiş ve dönüş süresi içinde değişmeyecekti. Ankara'ya yaklaştığımızı polislerin çokluğundan anladık. Hepimiz merakla camlara doğru döndüğümüzde, yol üzerindeki bizim mola vermemiz gereken, ki polis müsaade etmedi, benzin istasyonunda onun üzerinde dolu otobüs ve yüzlerce insan polis ve jandarma kordonu içinde bizlere el sallıyor, slogan atıyordu. Buradan da bize katılım için müsaade verilmedi. Yüzlerce insan gece yarısına kadar bizi oralarda beklemiş, konvoya katılmayı bırakın yanımıza bile yaklaştırılmamıştı. Bizimle gelen, söylediklerine göre sözde bizim can güvenliğimizi sağlayan polis arabaları, daha önce 60 üzerinde hız yaptırılmazken, buradan 100'le geçmemizi sağladı. Velhasıl Bolu'da üç otobüsün aşırı hız yapmasını bahane ederek ve hepimizi kimlik kontrolünden geçirerek ilk engellemesini koyan devlet güçleri, yol boyunca gövde gösterisinden vazgeçmemiş, bizi kendi çizdiği güzergahta sabaha karşı Antep çıkışına kadar getirmişti. Burada bizi özel tim karşıladı ve karşılama törenini otobüslerimizin önünde asılı "Musa Anter Barış Heyeti" pankartlarını sorgusuz sualsiz koparıp yakmakla gerçekleştirdi. Tekrar kimlik kontrolü ve tüfekli otobüs aramalarından sonra, onların kabul etmediği ama bilfiil gözlenebilen Kürdistan sınırlarından içeriye girdik. Dışardaki özel tim, jandarma ve korucu olduğu besbelli silahlı güruhun el kol işaretleri ve hakaretleriyle, pankartımızı yakarak başlatmak istedikleri provakasyonun neticesiz kalmasının getirdiği bozgunluğu arkamızda bırakarak

rak Kürdistan topraklarında Urfa'ya doğru yola koyulduk. Birecik'te verdiğimiz molada bizi bir sürpriz bekliyordu. Burada çeşitli yerlerden kendi yöntemleri ile gelme olanağı bulmuş 500 üzerinde bir kürt kitlesi bizi bekliyordu. Otobüslerden iner inmez bizleri "Yaşasın Halkların Kardeşliği, Yaşasın Barış, Biji Aşiti" sloganları ile hasret kalmış bir evladını kucaklar gibi bağrına bastı. Üç saatlik bu buluşma bize ilaç gibi geldi, 24 saattir yapmış olduğumuz yolculukta mekan kayboldu, İstanbul-Urfa el ele omuz omuza, dünyayı saran bir çember şeklinde halaylar çekip türkü söyledi. Yine bilinen nedenlerden dolayı bu otobüslerde bize katılmadı.

İçimizde Kürdistan insanının verdiği serinlikle geçtiğimiz yerlerin kuraklığını fark etmeden gözlerimiz devamlı çevrede uçuşan zafer işaretlerine bakarak yoldan geçen herkese el sallıyor, zafer işareti yapıyor, onlardan ya gizli ya da alenen yanıt alarak yola devam ediyorduk ki, yol kenarına 500 metre yakındaki bir köy jandarma ve koruyucular tarafından ablukaya alınmıştı. Köylüleri giydikleri renkli fistanlarından seçmeye başlamıştık ki, bir toz bulutu içerisinde insanlar kendilerini saran kollara, silahlara vurarak çemberi yarıp bize doğru "Biji Aşiti" diyerek elleri havada zafer işaretleriyle koşmaya başladılar, otobüsler yavaşladı, polis yürümemiz için sıkıştırıyordu, silahlar ateşlendi, dipçikler insanların kolunda kafasında patlıyordu, onlar her şeyi iterek, önündeki canlı engeli kopararak bizlere erişti, her biri otobüsleri elleyerek onunla birlikte hızla koşuyor, bizlere ölümüne barış istediğini gösteriyordu. Ne kadar çok insan dövüldü, ne kadar ezildi, vuruldu mu, öğrenemedik, çünkü durmamız yasaktı, çaresizliğin ezikliği ile sadece ağlayarak "Köyün ismi 11 Nisan, bu ismi unutmayın" diyebildik. Daha sonra öğrendiğimize göre tüm köy halkı meydan dayağı yemiş ve çok kişi tutuklanmış, ayrıca köye korucu dayatması da varmış, yakın zamanda boşaltılır ve yakılıp yıkılırsa şaşmamak gerekir. Yol boyu "onbirnisan" köylüleri gibi küçük gurup veya kişileri izleye izleye Urfa'ya vardık. İşte Serok'un memleketi, insanları çok cüretkar değil, gizliden destek-

liyorlar, ellerini kaldırmazlar bile gözleri onurla izliyor konvoyumuzu, işte yine ablukada bir kalabalık, fazla izleyemiyoruz hızdan dolayı, öndeki polis arabası nereye gidiyor? Urfa Çevik Kuvvet Şube Müdürlüğü. Bütün arabaları ve otobüsleri etrafı yüksek betonla çevrili özel tim ve polisin olduğu bu alana soktular. Saatler süren beklemede şunun farkına vardık. Tutuklanmıştık. Görünürde olağanüstü bir durum yoktu ama bahçe kapısı tutulmuştu. Bu arada İrtibat Bürosu yetkilileri görüşüyordu. Neticede bize devam edebileceğimiz, bulunduğumuz bölgenin Olağanüstü Hal Bölgesi'nde olduğu hatırlatılarak bildirildi. Oysaki biz Antep'e yaklaştığımızda farklı bir bölgede olduğumuzu gözlemlerimizle anlamıştık, bu yüzden hepimiz onaylarcasına gülümsedik. Otobüslere bindiğimizde yetkili arkadaşlar "gidebildiğimiz kadar yol alacağımızı, ama Amed'e girme şansımızın olmadığını, Amed'de sokağa çıkma yasağı olduğunu, birçok insanın tutuklandığını, daha önce uçakla giden heyetin geri gönderildiğini, tüm bölgede birçok köyün abluka altında olduğunu, Amed'in tüm giriş ve çıkışlarının kapatıldığını, diğer şehirlerde bize katılmak üzere otobüslerle yola çıkanların hepsinin geri gönderildiğini" ilettiler. Otobüslerimiz yol boyu siperlere yatıp bizi hedef almış silahların arasında yer alan yolda yavaş bir tempo ile Amed'e doğru yol almaya başladı. Siverek ilçesinin girişinde düz bir arazideki yolu boydan boya kesen iki askeri panzer artık yolculuğumuzun son bulunduğunu bize gösteriyordu, ayrıca Amed'e gelen veya Amed'e giden birçok araçta bizimle birlikte durdurulmuştu. Panzerlerin önünde ve yol kenarında bulunan tarlaların iç kısmına kadar yay şeklinde dizilmiş askerler silahları bize doğru çevrilmiş vaziyette, arka planda ise içinde makineli tüfek bulunan hazır bir helikopter bekliyordu. Daha arka kısımda da sarkık bıyıkları, dirseklere kadar açık kolları ve kendilerine has silahları ile Özel



Aus: Zilan, September 1997.
Guerrillakämpferinnen und die Bevölkerung.

Birecik'te verdiğimiz molada bizi bir sürpriz bekliyordu. Burada çeşitli yerlerden kendi yöntemleri ile gelme olanağı bulmuş 500 üzerinde bir kürt kitlesi bizi bekliyordu. Otobüslerden iner inmez bizleri "Yaşasın Halkların Kardeşliği, Yaşasın Barış, Biji Aşiti" sloganları ile hasret kalmış bir evladını kucaklar gibi bağrına bastı.

Tim sırtarak bize bakıyordu. Bunların arasında av köpekleri gibi devamlı tedirgin hareket eden, kokluyormuş gibi zaman zaman öne gelen bazı sivil giysili silahlı kişiler de vardı. Hepimiz indik ve panzerlerin önünde biz de sıra olduk. Yol boyu attığımız sloganları bağırırken, bazı arkadaşlar resim ve film çekiyorlardı, askerler de subayın uyarmasına rağmen poz veriyorlardı. Aslen Kürdistanlı bir bayan arkadaş bir demet çiçekle panzerin önüne gelip, bizim buraya barış için geldiğimizi, akıtılan kanların durmasını istediğimizi söyleyerek çiçeği uzattı. Subay 'çiçek dalında güzeldir' deyip çiçeği almayınca, bayan bunu panzerin üstüne koydu, oradan aşağıya kayan çiçek demeti, güzel olanı ezip çiğnediğinin kanıtı gibi hemen panzer paletlerinin önüne düştü. Bu durumun resimlendiğini gören rütbeli durumu anlayıp çiçekleri oradan alıp tarlaya fırlattı. Heyet yere oturup burada çeşitli dillerden şarkı ve marşlar söyledi, sloganlar attı. "Heyetin hiçbir şekilde Diyarbakır'a gidemeyeceğini" söyleyen askeri yetkili bölgeyi terk etmemizi de ilave etti. Bizler elimizdeki olanaklarla girişimlerde bulunup ne yapabiliriz tartıştık. Heyet üyelerinin çoğunluğu orada oturma eyleminden yana tavır gösterirken, görevli arkadaşlar "Barış talebimizin Diyarbakır'a ulaştığını ve eylemimizin yeterli kamuoyu yarattığını, geriye dönmemizin daha uygun olduğunu" bildirmesi üzerine, geri dönmek istemiyen arkadaşların da, bizimle birlikte yol boyu duran araçlardaki insanların çoğunun sivil polis veya faşist olduğunun farkına varmasıyla bu karara uyup topluca ayağa kalktık. Hepimiz el ele tutuşup şarkılar söyleyerek otobüslere binerken yol kenarında karpuz kesen birkaç kürdün çağrısına uyup onların yanına gittik. Köylülerin, askeri yetkililere sanki bize satış yapıyormuş izlenimi uyandırarak, sevecen bir tavırla hepimize karpuz dağıtması, arkamızda bıraktığımız askeri diktanın çirkinliğinin yerini halkların dostluğunun kızıl güzelliği aldı.

Dönüşün, bizim iyi niyetimize rağmen zorlu geçeceğini yol boyu askeri gücün arttırılmasından ve konvoyun daha denetimli tutulmasından anladık. Özel-

likle Urfa yakınlarında ihtiyaç molası izni verilmemesi, Siverek yakınlarında otobüslerin mola için dinlenme yerine girmesiyle polis, asker ve sivil saldırı başladı. Burada arabadan inen insanlara saldıran devlet köpekleri, dipçiklerle ve hakaretlerle heyet üyelerine vurup otobüslere zorla bindirdi, şoförler tehdit edilip arabaları dipçiklendi, bir şoför muavininin yediği silah kabzasından omuz kemiği kırıldı. Heyetten bir bayan arkadaş tartaklandı. Ve gördük ki etrafımız çevrili, herhangi bir provokasyona gelmemek için hemen otobüslere bindik. Kendilerinin müsaade ettiği, sahibi korucu olan dinlenme yerini de biz yiyecek almayarak protesto ederek hiç durmadan Adana çıkışına geldik. Artık tüm heyet üyeleri şunu sözlü söylüyorlardı. "Onların ellerindeyiz, her halde bizi direk sınır dışı yaparlar."

Bu düşüncelerle Ankara'ya doğru gelirken heyet Ankara'da basın açıklaması yapmayı düşündü. Ayrıca burada heyet üyeleri kendi konsoloslukları ile görüşmek istiyordu. 12 ülkeden katılan 171'i yabancı, 20'nin üzerinde basın mensubu, parti-sendika ve sivil örgüt temsilcileriyle 400 kişiyi bulan Barış Konvoyu, Ankara girişinde durduruldu ve şehre girmesi yasaklandı. Yol boyu asker-özel tim-polis barikatlarında saldırı ve hakaretlere maruz kalan heyet Ankara'ya girmek için oturma eylemine geçti. Eylem boyunca 'Yaşasın Halkların Kardeşliği', 'Yaşasın Barış', 'Yaşasın Enternasyonalist Dayanışma' sloganları ve çeşitli dillerden marşlar söyleyerek kararı protesto etti. İstanbul İrtibat Bürosu yetkilileri eylemin kalkmasını önermesine rağmen yabancı heyet üyeleri bu karara uymayacaklarını bildirip konsolos yetkililerinin gelmesini istediler. Bu sırada emniyet güçlerinin takviye getirttiğini, özellikle robokop'ların gelmesi heyet içinde tartışma açtı. Konsolos yetkililerinin de gelmesi ile tekrar otobüslere binilerek İstanbul'a doğru yola çıkıldı. Mesut Yılmaz'ın tabiri ile "ne idüğü belirsiz kişiler" dediği heyete birçok ülkenin konsolos yetkilileri destek sunarken özellikle İtalya Konsolosluğu, bu eylemi desteklediğini ve Barış Heyeti'nin yanında yer aldığını belirterek daha sonraki güzergahta yolculara eşlik etti.

Gebze Otoban Çıkışında konvoya ayrılan özel şeritte otobüsler durduruldu ve otobüs önündeki pankartlar tekrar yırtılıp alındı, tüm otobüslerdeki yolcuların ve gazetecilerin inmesi de yasaklandıktan sonra ellerindeki listeyi okuyarak İstanbul İrtibat Bürosu üyelerini tutukladı. Buna aşağıya inmiş bulunan bir alman ve iki isviçre vatandaşı karşı koyunca isviçreli tartaklanarak tutuklandı, alman arkadaş ise dövülerek otobüse bindirildi.

Tüm şoförler de tekrar tehdit edilerek, derhal gaza basıp yola devam etmesi uyarılırken, kendilerine de şunu söylemeden edemediler: "sizle nasıl olsa görüşeceğiz, hepinizin plakaları ve isimleri alındı".

Polis nezaretinde Beşiktaş'taki Mim Oteline gelen heyet üyeleri, ertesi gün Pera Palas'da basın açıklaması yapmaya karar verdi. Geceyi değişik otellerde polis nezaretinde, dışarı çıkma özgürlüğü kısıtlanarak geçiren üyeler, basın açıklamasının iptal olduğunu öğrenince, özellikle özgürlüklerinin kısıtlanmasını, yol boyu gördükleri şiddetin ve baskının dile gelmesi istemini dile getirmek amacıyla, kendi olanakları ile davet ettikleri basın mensuplarına küçük bir heyet ile açıklama yapmak istemesi şiddete maruz kalmasına neden oldu. Güvenlik yetkilileri, önce 2 Eylül saat onbirde Pera Palas önüne gelen basın mensuplarına, "Yabancıların Basın Açıklamasının, yasalara göre yapılamayacağını ve bu nedenle basın açıklamasının iptal edildiğini" duyurarak onları dağıtmış ve daha sonra Mim Otelini abluka altına alarak buraya gelen basın mensuplarını dağıtarak basın açıklamasının iptal edilmiş olduğunu bildirmiştir. Bu sırada basın açıklaması yapmak üzere dışarıya çıkan 7 kişilik yabancı heyet derhal saldırıya uğramış, dövülerek ve yerlerde sürüklenerek polis otolarına bindirilmiş. İçeriye kaçmak isteyen heyet üyelerinden bazılarının polis tarafından saçlarından çekilerek tutuklanması sırasında döner kapıya ayağı sıkışan 52 yaşındaki bir heyet yetkilisi bayanın ayakları kırılmıştır. İçerideki yabancılar polisin bu uygulamasını engellemek isteyince döner

kapının camlarını kırarak içeri giren polis içerdekileri sıra dayağından geçirmiş, otel odalarını didik didik aramış, ve 23 kişiyi nezarete götürmüştür. Nezarete götürülen yabancılar, 4 saat boyunca tedavi edilmeden bekletilmiş, daha sonra Şişli Etfal Hastanesine götürülerek ilk yardımları yapılmıştır. Ayağı kırılan bayan arkadaş ameliyata alınmış, diğer bir bayan arkadaş ise boyun omurunun incinmesinden dolayı hastanede kalmıştır. Bütün bu şiddeti uygulayan polis, geride kalan yabancı heyeti Ataköy'de kullanılmayan bir tatil köyüne yerleştirmek istemiş, konsolos yetkililerinin araya girmesi ile Taksim'deki çeşitli otellere dağıtarak polis gözetiminde tutmuştur. Yine Türkiye'yi terk etmeleri polis gözetiminde gerçekleşmiştir.

Bütün bu olanlar "Musa Anter Barış Treni"ne olan tahammülsüzlük değildir. Musa Anter'i katledenler, bu trene "Teröristlerin Treni", "Apo'nun Treni", "Sevr Treni" diyenlerden farklı değildir. Bütün bu insanlar akan kandan elde ettikleri ranttan istifade eden barış düşmanı olanlardır. Onlar savaşın getirdiği bulanık suda ceplerini halkın boğazından sıkarak aldıkları lokmalarla dolduranlardır. Gerçeklik her zaman olduğu gibi ortaya çıktığında, bunlar bugün yaptıklarını unutarak "biz barış için şunu yaptık, bunu yaptık" diyecekler ve yine halkın kanını emeceklerdir. İrticaliklik ikilemi ile insanları saflaştıran, Maraş-Sivas katliamını gerçekleştirerek dini grupları karşı karşıya getiren, azınlık halklarını banal fıkralar ile aşağılayan, Kürt-mürt yoktur onlar cahil dağ türkeridir diye kendi ulusunu bile küçük gören, kadınların aptal olduğunu savunan, gecekondulara akıl vermek için giden yine bunlardır. Anadolu medeniyetini gözünü kırpmadan peşkeş çeken, güzelim doğayı döviz diye yok eden yine bunlardır. Ve unutmayalım ki bizler kendi haklarımıza sahip çıkmadıkça onlar bizim adımıza bizleri soyup soğana çevireceklerdir.

Yaşasın Halkların Kardeşliği

9 Eylül 1997 Salı

Sabiha

**Bütün bu olanlar
"Musa Anter
Barış Treni"
ne olan
tahammülsüzlük
değildir.
Musa Anter'i
katledenler, bu trene
"Teröristlerin Treni",
"Apo'nun Treni",
"Sevr Treni"
diyenlerden farklı
değildir. Bütün bu
insanlar akan kandan
elde ettikleri ranttan
istifade eden barış
düşmanı olanlardır.**

Siverek ilçesinin girişinde düz bir arazideki yolu boydan boya kesen iki askeri panzer artık yolculuğumuzun son bulduğunu bize gösteriyordu, ayrıca Amed'e gelen veya Amed'e giden birçok araçta bizimle birlikte durdurulmuştu. Panzerlerin önünde ve yol kenarında bulunan tarlaların iç kısmına kadar yay şeklinde dizilmiş askerler silahları bize doğru çevrilmiş vaziyette, arka planda ise içinde makineli tüfek bulunan hazır bir helikopter bekliyordu.

G. Esteva, der für die EZLN eine beratende Funktion bei den Verhandlungen mit der Regierung übernahm, ist einer der bekanntesten Kritiker und Gegner des "Entwicklungshilfe"-Konzeptes und der Autor des Buches "Fiesta", lebt in Oaxaca/Mexiko und bezeichnet sich selbst als "ent-professionalisierten intellektuellen Geschichtenerzähler". Er erzählte am 26. September bei einer Veranstaltung in Hamburg seine Standpunkte und berichtete über die aktuellen Ereignisse in Mexiko. (Ein früheres Interview mit G. Esteva wurde in dem Rundbrief "Informationsbüro Nicaragua" 1/96 veröffentlicht)

„Wir wollen den Nationalstaat nicht wiederherstellen“ *

Gustavo Esteva

* Das Gespräch wurden bei der Veranstaltung durch Zapapress aufgenommen, von uns „köXüz“ neu übersetzt, in die schriftliche Form umgesetzt und betitelt.

Bilder aus „La Guillotina“, Nr. 36, Sommer 97, Mexiko.

Die Demonstration auf dem Socalo in Mexico-Stadt am 12.9. ist die größte Demonstration in der Geschichte des Landes

Ziel dieses „Marsches“ nach Mexico-Stadt ist die Verwirklichung, die tatsächliche Umsetzung der Abkommen von San Andrés. Der Aufruf ging an alle Indigena-Völker, diesen „Marsch“ zu unterstützen. Was ich unterstreichen möchte, ist, daß dieser „Marsch“ auf Mexico-Stadt die Vitalität der Zapatistas, der Indigenas gezeigt hat und ihre Fähigkeit, andere Teile der Zivilgesellschaft einzubeziehen, demonstrierte.

Der „Marsch“ durchquerte die ärmsten Regionen des Landes und in diesem „Marsch“ hatten die VorbereiterInnen nur 15 Tage Zeit, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Es ist möglich, daß die Kosten dieses Marsches 500.000 US\$ umfaßt. Keine der Organisationen, die diesen „Marsch“ unterstützten und mitgetragen haben, verfügt über diese Gelder und keine Institution war bereit, diese Kosten zu übernehmen. Doch aufgrund der vielfältigen Unterstützung der Bevölkerung (Geld, Nahrung, Unterkunft) kam das Nötige zusammen, um diesen „Marsch“ zu ermöglichen. Ich könnte den ganzen Abend damit verbringen, nette Anekdoten über den Marsch zu erzählen, aber ich werde nur einige Aspekte vortragen.

Um uns mit den Zapatistas zu treffen, haben wir uns für 16:00 Uhr in der Stadt Oaxaca verabredet. Die verschiedenen Leute, die dem „Marsch“ beiwohnen wollten, hatten wir für 14:00/15:00 Uhr bestellt, damit um 16:00 Uhr alle da sind. Die Zapatistas haben sich verspätet, wegen den Menschen, die sie entlang

der Strecke aufhielten, um sie zu begrüßen und mit ihnen zu reden. Es gab Indigena-Gemeinden, die hundert Kilometer aus den Bergen herunter kamen, „nur“ um die Zapatistas zu begrüßen, zu sehen. Die politische Veranstaltung in Oaxaca begann nicht um 16:00 Uhr sondern um 1:30 Uhr des nächsten Tages. Zu diesem Zweck haben 8.000 Personen etwa 12 Stunden durchgehalten, teilweise unter strömendem Regen, der etwa 4 Stunden anhielt. Die 8.000 Personen blieben dann bis 4:00 Uhr morgens, also bis zum Ende der politischen Veranstaltung. Insgesamt mußten in und um Oaxaca 15.000 Personen untergebracht und versorgt werden.

An dem folgenden „Marsch“ von Oaxaca nach Mexico-Stadt konnten nicht all die teilnehmen, die wollten, denn die Transportmittel fehlten. Jedesmal wenn wir eine Gemeinde oder ein Dorf gebeten haben, einen RepräsentantIn oder eine „Autorität“ zu entsenden, setzten sie sich spätestens 2 Tage nach der Einladung mit uns in Verbindung und erzählten uns, daß das ganze Dorf (Frauen, Kinder, ältere Menschen, Männer) an der Begrüßung teilnehmen wollen. Wir hatten nicht die Mittel, sie tatsächlich alle einzuladen, denn die Transportmittel und Verpflegungen reichten nicht aus, so daß von den Zehntausenden die eigentlich kommen wollten, nur „wenige“ kommen konnten. Diese Erfahrung wiederholte sich bis einschließlich des Ankommens in Mexico-Stadt.

Die Demonstration auf dem Socalo in Mexico-Stadt am 12.9. ist die größte in der Geschichte des Landes. Niemand weiß wieviele da waren, aber Schätzungen gehen von 1 bis 1,5 Mio. Menschen aus. Was wichtig zu erwähnen ist, ist die Tatsache, daß in keinem



Moment die Organisation von einer Institution geführt wurde, d.h. es gab keine Art von zentralisierter Organisation oder Struktur. Es war ein Zusammenschluß von vielen unzähligen Institutionen und Organisationen.

Ein weiterer zentraler Punkt ist, daß dieser „Marsch“ ein Brechen der militärischen Umzingelung Chiapas war. Noch ein Jahr zuvor hatte die Regierung nochmals betont, daß die Zapatistas gemäß dem Gesetz die Chiapas-Region nicht verlassen dürften, so lange es kein Friedensabkommen gibt. Damals konnte die Komandantin Ramona unter dem Druck der Öffentlichkeit Chiapas verlassen, um ein Dokument der Zapatistas auf dem Indigena-Kongreß in Mexico-Stadt zu präsentieren. Das war jedoch eine Einzelperson. Bei dem „Marsch“ der 1.111 Zapatistas gelang es, die Regierung unter Druck zu setzen und in breiter Form die militärische Umzingelung zu durchbrechen.

Die Regierung versuchte, irgendwie noch ihr Gesicht zu wahren und erklärte sogar, daß sie den „Marsch“ begrüße, denn er bedeute den Übergang der Zapatistas (EZLN) in eine politische Kraft (FZLN) und könne somit in das normale politische Geschehen des Landes einbezogen werden. Das Erste, was die Zapatistas nach dem „Marsch“ gemacht haben, also am nächsten Tag, war diese Verlautbarungen der Regierung zu widerlegen. Bei der Gründungsveranstaltung der FZLN am 13.9. erklären die Zapatistas, daß sie „nur“ als BeobachterInnen teilnehmen und betonen nochmals, daß sie weiterhin die EZLN sind, eine Armee, und daß die FZLN kein politischer Arm der EZLN ist. Sie erklärten, daß damals, als der Aufruf zur Schaffung einer Frente Zapatista von ihnen in die Öffentlichkeit getragen wurde, die Idee

existierte, daß aus einer bewaffneten Gruppe eine politische Organisation gemacht werden könnte, also der Übergang von der EZLN zur FZLN, sofern es die allgemeinen Entwicklungen erlauben würden. Da die Regierung die Abkommen nicht einhält, sehen sich die Zapatistas gezwungen, weiterhin die EZLN zu sein. Sie wollen jedoch nicht der Gründung der FZLN im Wege stehen. Da sich tausende von Leute darum bemüht haben, die FZLN zu konkretisieren und die Zapatistas weiterhin im bewaffneten Kampf bleiben, trafen sie die Entscheidung, „nur“ als BeobachterInnen beim Gründungskongreß teilzunehmen.

Wir gehen von politischen Formen aus, in denen jeder Mensch regieren kann und selbst die Entscheidungen fällt, die sein/ihr Leben betrifft

Die FZLN gründet sich als eine neue Art von politischer Organisation, die keine Partei ist. Sie strebt nicht die politische Macht an. Sie definiert sich als eine Organisation, die sich damit beschäftigt, daß die Menschen sich selbst organisieren und regieren können, in ihrem eigenen Raum ohne Parteien oder Staat. Die FZLN besitzt keine vertikale Struktur, d.h. Hierarchie. Die Basis der FZLN sind die zivilen Komitees, und diese Basis ist die Entscheidungsinstanz der Organisation.

Um den Charakter dieser Organisation deutlich zu machen, erlaube ich mir eine Referenz zu Hegel zu machen. 1820 erklärte Hegel, daß das Volk nicht in der Lage sei, sich selbst zu regieren. Sowohl die Liberalen als auch die Marxisten akzeptierten dieses Prinzip. Wenn das Volk sich nicht selbst regieren kann, dann muß jemand es regieren. Es sind also Eliten, die regieren und die Auseinandersetzungen, die dann zu laufen sind, wie sich diese Elite zusammensetzt. Es gibt einige, die sagen, daß es eine erleuchtete Avantgarde sein soll, die nach einer Revolution eine neue Gesellschaft von oben erschaffen soll. Es gibt andere, die sagen, daß der Prozeß über Wahlen stattfinden soll, d.h., daß die Wahlen entscheiden müssen, welche Elite herrscht. Alle erklären natürlich, daß sie im Namen des Volkes handeln und daß auch alle Macht aus dem Volke entspringt. Aber die Macht des Volkes besteht nur darin, die Regierungsmacht in die Hände der Anderen zu legen. Wir glauben nicht an dieses Prinzip. Wir glauben, daß das Volk sich selbst regieren kann und das erfordert politi-

Die Regierung versuchte, irgendwie noch ihr Gesicht zu wahren und erklärte sogar, daß sie den „Marsch“ begrüße, denn er bedeute den Übergang der Zapatistas (EZLN) in eine politische Kraft (FZLN) und könne somit in das normale politische Geschehen des Landes einbezogen werden.



sche Strukturen zu schaffen, in denen sich die Bevölkerung organisiert, entscheidet und regiert. Dies bedeutet auch, daß die Struktur des Staates zerstört werden muß, denn innerhalb dieser Strukturen existiert kein Freiraum für die Selbstregierung des Volkes.



In der Entwicklung der Nationalstaaten wurde von den Machthabern entschieden, welche Kompetenzen der Staat besitzen soll und wie er sich gegenüber anderen Staaten abgrenzt. Und nur das, was der Nationalstaat nicht als seine Aufgabe definiert, kann als Freiraum für die Zivilgesellschaft verstanden werden. Wir dagegen gehen genau andersrum. Wir gehen von politischen Formen aus, in denen jeder Mensch regieren kann und selbst die Entscheidungen fällt, die sein/ihr Leben betrifft.

Der Unterschied zwischen einem politischen Körper und einer politische Struktur besteht darin, daß eine Struktur eine vertikale Organisation besitzt, während ein Körper sie nicht besitzt. Zwar erhalten Personen innerhalb eines politischen Körpers bestimmte Aufgaben, Funktionen und Kompetenzen, dies stellt jedoch keinen Posten dar. Sie können jederzeit von anderen Menschen ersetzt werden. Es gibt keine von der Bevölkerung getrennte Macht. Es ist sowas wie der König in dem Roman „Der kleine Prinz“, in dem der König seinen Untertanen immer zuerst fragt, was für einen Befehl er sich erwünscht. Darauf beziehen sich die Zapatistas, wenn sie sagen „gehorchend befehlen“ - In dem Moment, wo er etwas befiehlt, was nicht den Bedürfnissen und Interessen der Menschen entspricht, dann wird ihm nicht gehorcht. Und er hat auch nicht die Macht den Leuten etwas aufzuzwingen, was sie nicht wollen.

Die Kombination der Verträge von San Andrés und der FZLN sind die Liquidierung des Staates, der Nation Mexico. Vielleicht ist es einfacher zu erklären, warum dieser mexikanische Staat niemals unserer war. Es war ein importiertes Konstrukt, das wir immer als etwas Fremdes und Repressives gesehen haben. Wir MexikanerInnen haben das Glück gehabt, nie geglaubt zu haben, daß diese Regierungen, die da waren oder sind, unsere eigenen sind. Deshalb verändern wir nicht etwas, was uns gehört, sondern befreien uns von etwas Fremden. Wir MexikanerInnen haben nie an diese Marktgeschichten (KonsumentInnen-souveränität, Kontrolle der Marktmechanismen und der Konzerne durch Konsumverhalten etc.) und dem damit verbundenen politischen System geglaubt. Überträgt man die „Logik des Marktes“ auf das politische System, entsteht der Mythos, daß durch die Wahlen jede einzelne Person Einfluß auf die Regierung nehmen kann. Ich weiß nicht, wie das wo anders aussieht, aber für Mexico kann ich sagen, daß die Bevölkerung den Markt nicht kontrolliert, sondern die Unternehmen. Dasselbe gilt auch für die Politik, die nicht vom Volk bestimmt wird, sondern von den wenigen da oben und den Medien. Und dies ist, was wir in Frage stellen.

Wir wollen keinen kleineren oder größeren Staat

Wir nutzen einen historischen Augenblick, in dem der Nationalstaat einen doppelten Angriff erfährt: von oben absorbieren die internationalen Konzerne und das internationale Kapital die wichtigste Funktion des Staates, die Koordinierung der nationalen Ökonomie. Es gibt keine nationale Ökonomie mehr. Alle haben sich internationalisiert, so daß der Staat nicht mehr das koordinieren kann, was sich seiner Macht entzieht. Der zweite Angriff erfährt der Nationalstaat von unten, wo die Frage nach der Legitimität des Staates gestellt wird.

Wir wissen nicht viel über die BRD oder Europa, aber wie wir es von Mexico aus sehen, versucht der Staat die Krise durch eine Flucht nach oben oder zur Seite zu überwinden. Was er auf nationaler Ebene nicht lösen kann, wird nach Brüssel übertragen, als eine Form supranationaler Macht. Die internen Widersprüche werden auf die eine oder andere Art gelöst: auf die sanftere Art wie in der ehemali-

gen CSSR oder auf die schreckliche Variante wie in dem ehemaligen Jugoslawien.

Wir wollen nirgendwo hinflüchten. Wir wollen keinen kleineren oder größeren Staat. Wir wollen den Nationalstaat nicht wiederherstellen. Wir wollen endgültig diese Form und Struktur der Macht beseitigen. Wir müssen gleichzeitig neue Wörter erfinden, denn der Nationalstaat hat auch die Begriffe und den Inhalt der Wörter „Staat“ und „Nation“ zerstört. Es gab interessante Erfahrungen in der Vergangenheit, die uns inspirieren könnten, aber wir werden keines dieser Modelle kopieren oder nachahmen, sondern unsere eigenen Vorstellungen entwickeln.

Z.B. 1214 wurde eine Art Staat gegründet, der versuchte, etwas harmonisch zu wirken. Seine Bevölkerung setzte sich aus drei verschiedenen Volksgruppen zusammen, mit fundamental unterschiedlichen religiösen Ausrichtungen. Es war die Gründung der Schweiz. Es ist interessant, daß diese Konstituierung weder auf der Grundlage individueller Entscheidungen stattfand noch zur Unterdrückung der unterschiedlichen Kulturen und regionaler Autonomie dienen sollte. Ganz im Gegenteil, es ist eine Form von Staat, in dem die politischen Entscheidungen der einzelnen Individuen verstärkt wurden. Doch dieser Zusammenschluß konnte der kapitalistischen Entwicklung nicht widerstehen und so müssen wir etwas Neues entwickeln. Wir brauchen ein neues Bild, das radikal anders ist. Und in diesem Prozeß befinden wir uns, indem wir die heiligen Kühe oder Mythen der Modernen radikal in Frage stellen.

Wir wissen, daß wir nicht individuell handeln und müssen deshalb die Wirtschaft an den Rand drängen, raus aus dem Mittelpunkt unseres Daseins. Die Wirtschaft ist eine Organisation der Gesellschaft auf der Grundlage einer vermeintlichen Knappheit, d.h. es wird die Verbindung zwischen angeblich knappen Mitteln und unbegrenzten Zielen aufgestellt. Diese Art von Organisation schafft automatisch Ausbeutung, Marginalisierung und vertikale Strukturen.

Um besser zu verstehen, worum es sich handelt, reicht es, zu erwähnen, daß die Mehrheit der MexikanerInnen in dieser ausgegrenzten Situation leben, eine Situation jenseits der Ökonomie. Sie zählen auf die politischen Kör-

per, die ich erwähnt habe. Sie nutzen sie seit mehr als 500 Jahren als Widerstandsform und nutzen sie jetzt zu ihrer Befreiung. Sie haben permanent gegen diese Wirtschaftsform gekämpft und sich nicht in sie hineinbegeben. Wenn wir heute von der Mehrheit der MexikanerInnen sprechen, von denen heute die FZLN gegründet wurde, sprechen wir von den Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben und nur prekäre Gesundheitsversorgung, Erziehung und Arbeitsmöglichkeiten erhalten, sprich all dem, was die Ökonomie ausmacht. Es sind Gruppen, die die Kolonisierung und die Entwicklungsmodelle überlebten, indem sie sich mit Autonomie zur Wehr gesetzt haben.

An dieser Stelle will ich nochmals betonen, daß durch den „Marsch“ der Zapatistas die Regierung unter Druck gesetzt wird, die Verträge von San Andrés zu erfüllen und den Dialog mit den Zapatistas wieder aufzunehmen. Wenn die Regierung nicht handelt, wird der neue Kongreß, also die Opposition, reagieren. In unserem Verständnis kann die neue Struktur, im Rahmen der formalen Demokratie, neue demokratische Freiräume schaffen. Wir schenken dieser neuen „Regierungszusammensetzung“ kein Vertrauen, es bedeutet jedoch, daß eine schlechte Demokratie an die Stelle einer Diktatur getreten ist. Wir nutzen den bestehenden legalen politischen Rahmen, um ihn aufzulösen. Dieser Widerspruch, zwischen der Nutzung der Freiräume und der Intension, den allgemeinen politischen Rahmen aufzulösen, war ein zentrales Diskussionsthema auf dem Gründungskongreß der FZLN. Das Thema wurde im Rahmen der „Doppelzugehörigkeit“ diskutiert, denn einige TeilnehmerInnen wollten sowohl in der FZLN als auch in der PRD, mitte-links Partei, angehören. Die meisten von uns waren jedoch dagegen; entweder oder. Entweder auf der einen oder auf der anderen Seite. Wir können Kontakte, Gemeinsamkeiten oder Konvergenzen mit der PRD und insbesondere mit Cardenas haben, sind aber grundsätzlich anders und getrennt.



Die Wirtschaft ist eine Organisation der Gesellschaft auf der Grundlage einer vermeintlichen Knappheit, d.h. es wird die Verbindung zwischen angeblich knappen Mitteln und unbegrenzten Zielen aufgestellt. Diese Art von Organisation schafft automatisch Ausbeutung, Marginalisierung und vertikale Strukturen.

„Genel Yöneliş Soladır“

Jean Baptiste Sondji, 70'li yılların başında gençlik hareketinin önde gelenlerinden. Önce idama mahkum edildi, ama 1973'de cezası 12 yıla çevrildi. Son olarak Kinshasa'daki „Mama Yemo“ hastanesinde cerrah olarak çalışmaktaydı ve muhalif en önemli radikal sol partinin, „Yurtsever Cephe“nin (Front Patriotique du Zaïre-FP) lideriydi. Mobutu devrildikten sonra Kongo Demokratik Cumhuriyeti'nin Sağlık Bakanı oldu.

Jean Baptiste Sondji (Röportaj)*

Kinshasa'nın kurtuluşu nasıl gerçekleşti? Sizin örgütünüz „Yurtsever Cephe“ nasıl bir rol oynadı?

„Yurtsever Cephe“, AFDL' (İttifak) birliklerinin başkente yürüyüşüne iki açıdan destek olabildi. Mobutu'nun askerleri herşeyi yağmalama tehdidinde bulunuyorlardı. Halkın kendisini savunabilmesi ve yağmalamaya karşı koyabilmesi için mahallelerin organizasyonu çabasına girdik. Doğrudan doğruya askeri düzeyde ise „Yurtsever Cephe“, birliklerin şehre girişinin yolunu açma görevini üstlenmişti. Gizli bir plan dahilinde, kontrolü gereken stratejik noktaları liste halinde tesbit etmek, tutuklanacak, takibe alınacak ve korunacak kişileri saptamak, ayrıca birliklerin şehre giriş zamanını belirlemek görevi „Yurtsever Cephe“ye düşmekteydi. Herşey planlandığı gibi oldu. Şehre giriş zamanının değiştirildiğini biliyorsunuz. Başında bu tarih, Mobutu ile Kabila'nın Utenika'daki buluşmasının akabinde, Perşembe günü Saat 14.00 olarak öngörülmüştü. Mobutu çekilirse birlikler barışçıl bir şekilde şehre gireceklerdi, eğer direnirse şehir zorla ele geçirilecekti. Buluşma raporunun alınmasından sonra bazı birlikler şehre girilmesini kararlaştırdılar. Sonra Mobutu'nun Cuma sabahı saat 8.00'de şehirden ayrıldığı haberi şahsen bana da ulaştı. Yapılan önemli bir iç toplantı sonrası SARM'daki („Operasyon ve Aydınlatma Bölümü“) bir albaydan bir ikaz geldi. Bu enfomasyona göre, Mobutu'nun şehirden ayrılması beraberinde büyük bir tehlike getirebilirdi. DSP'nin askerleri kendilerini kaderleriyle başbaşa bırakılmış hissedebilirler ve Mobutu'nun cevabının bekleneceği Cuma ile Pazartesi arasındaki mühletten birçok insanla hesaplaşmak için yararlanabilirlerdi. Bu haberin doğruluğunun teyit edilmesinden sonra, durumu, Cuma günü Saat 15.00'de AFDL'nin merkez karargahına bildirdik ve birliklerin Cuma günü şehre girmesi gerektiğini ilettik. Birlikler harekete geçtiler. Şehre giriş gerçekten barışçıl bir şekilde oldu ve halkın tezahüratıyla karşılandı. İki sebepten dolayı pek fazla ölen olmadı. Mobutu'nun askerleri savaşmadılar. General Mahele² direniş gösterilmemesi emrini verdi. Onun öldürülmesi, askerlerin Mahele taraftarları ve karşıtları olarak ikiye bölünmesine ve bu iki grup arasında çatışmaya yol açtı. Bu arada ise birlikler şehre girmektedir.

Mobutu rejiminin dayandığı bütün baskı güçlerinin ve DSP'nin tahribatta bulunabilecek tüm olanakları ellerinden alınabilmiş miydi? Belirli kesimler yeni orduya mı entegre oldular? Çoğu silahsızlandırıldı ve hatta silahlarını ve üniformalarını kendileri teslim ettiler. Ancak halen direniş yuvaları var. Bütün silahlar toplanamadı. Fakat şehirde, kamplarda ve özel konutlarda ele geçirilen silahlar o kadar büyük bir yekun tutmaktaydı ki, „İttifak“ın subayları, karşı tarafın gerçekten gerekli olan herşeye sahip olduğu halde neden direniş göstermediğini kendi kendilerine sormak gerektiğini hissettiler. Halen şehirde insanları katleden küçük direniş yuvaları var. Ancak asıl büyük çoğunluk teslim oldu. Büyük bir sayıdaki insan da, herşeyin henüz tamamen kontrol altında olmadığı Aşağı Kongo'ya kaçtılar. Onların yeni orduya entegrasyonları konusuna gelince, ele alınması gerekse de şu anda gündemde değil.

„İttifak“ın askerleri ile halk arasındaki ilişki nasıl?

Genellikle iyi. Öncelikle bu askerlerin genç ama olağanüstü disiplinli olduklarını görmek gerekiyor. Ancak kadınların pantolon giymeleriyle ve başka bazı giyim alışkanlıklarıyla ilgili bir durumda olduğu gibi bazı problemler çıkabiliyor. Ama bunlar tamamen izole ve kişisel tavırlardır. Birkaç gün önce radyo aracılığıyla bu konuya ilişkin herhangi bir kanun ve idari bir tavsiye kararı olmadığı açıklanmış ve bu türden saldırıya uğrayanların konuyla ilgili açılan büroya şikayetlerini bildirmeleri istenmiştir.

Unutulmaması gerekir ki, askeri kamplarda eski askerler aileleriyle birlikte yaşamaktadırlar. Onları oradan çıkarmak istemiyoruz. Hatta, iptal kalabilecekleri bir yer olmadığı için AFDL'nin 15.000 askerini şehir dışına yerleştirdik.

Bu sorun işe işleri açısından sorun yaratıyor. Bazıları kızgın bir haldeler ve bazen halka yönelik tacizler oluyor ama genellikle ilişkiler iyi.

Geçiş süreciyle ilgili ne düşünüyorsunuz? Kurucu Meclis'in bir sene sonra, 1998 Haziran'ında, Başkanlık ve Parlamento seçimlerinin 1999 Nisan'ında yapılması öngörüldü. Kurucu Meclis hangi delegelerle ve nasıl oluşturulacak?

Farkedildi ki, önceden ilan edildiği şekliyle iki ay gibi bir süre içerisinde gerçek bir Kurucu Meclis'in oluşturulması mümkün değil. Bu nedenle ve daha önce „Ulusal Konferans“ın hazırlanmasından edinilen tecrübeye dayanarak bu mesele biraz ertelendi. Ülke çok büyüktür ve bu Kurucu Meclis ülkenin tamamının halk tarafından seçilmiş temsilcilerini bir araya getirmelidir. Şu an projeye ilgili daha kesin bir şey söyleyemeyiz, ama mümkün olan en kısa zamanda gerçekleşmesini hedefliyoruz.

Çok partili bir sistem mi, yoksa geçici olarak partilerin yasaklanması mı?

Şu an partilerin faaliyetleri, herşeyden önce de sokaktaki büyük gösteriler durdurulmuştur. Fakat partiler kapatılmamıştır. „Yurtsever Cephe“ normal işlerliğine devam ediyor. Üyelerimizle olağan toplantılarımızı yapıyoruz ve AFDL'nin bürolarının kendi seksiyonlarımızın yakınında olduğu yerlerde bile - karşılaştığımızda birbirimizle selamlaşıyoruz - onların bir engellemesi olmaksızın toplanabiliyoruz. Partilerin yasaklandığını konu eden belirli bir ajitasyon var. Ancak üst düzeyde yapılan bir toplantıda politik partilerin yasaklanmasının sözkonusu olamayacağı ifade edildi. Fakat yeni iktidarın henüz genel duruma hakim olamadığı bir aşamada, belirli insanların DSP ve Mobutistler çevresinde odaklanmış gericiliğe hizmet ettiklerini bilmek ve bu çevrelerin belirli partilerin şemsiyesi altında yeni sürecin sağlanmasını engellemek istediklerini görerek buna fırsat vermemek de gerekiyor.

Hükümetin kuruluşuyla ilgili neler konuşuldu? UDPS çoğunluk olarak hükümete karşı çıkan E. Tshisekedi'yi mi, yoksa daha ziyade hükümetin UDPS'li üyesi olan Justine Kasavabu'yu mu izliyor?

Hükümetin bileşimiyle ilgili kararların nasıl alındığını söyleyebilecek bir durumda değilim. AFDL Kinshasa'ya girdiğinde ilk ilişkiye geçtikleri grup bizim partimiz „Yurtsever Cephe“ydi.

„İttifak“ üyelerinin çoğu Kinshasa'ya ve buradaki politik „Mikrokozmoz“u bilmediklerinden, onlara, hükümetin - baştan düşünüldüğü gibi 72 saat içerisinde değil - zaman tanınarak, alınacak kişiler üzerinde titiz bir şekilde düşünülerek kurulması

tavsiyesinde bulunduk. Hükümete alınması düşünülen kişilerin eğilimleriyle ilgili bir dizi kriter sunduk.

Aynı zamanda Tshisekedi fenomeninin, ille de kendisiyle ilgili olarak değil, ama çevresinde toplanan ve ona kesinlikle yersiz olarak inanan görüşler ve kişiler açısından dikkate alınması gerektiğini söyledik. Onun idari faaliyetlerimizi engellemesinden kaçınmak için iyi bir sezgi gücüne sahip olmak gerekiyor.

Yeni hükümet hangi acil tedbirleri almayı düşünüyor?

Öncelikle ulaşım ağını mümkün olan hızla düzeltmek, sonra istihdam sorununu çözmek için yardımcı olmak gerekmektedir. İşsizler için kalifiyelik düzeyine uygun işler bulma işlevi görececek bir tür „Enfomasyon Bankası“ kurduk. Sağlık alanında belirli sayıda kliniğin açılması talimatını aldım. İlk olarak Kongo'nun her bölgesinde bir tane olmak üzere 6 klinik açılmasını planlıyoruz ve hastaların ilaçları dışarıdan almasına son vermek istiyoruz. Bunun için hastanelerin farmakolojik donanımının yapılması gerekmektedir. Ayrıca malların ve insanların güvenliğini sağlamak, tarımda, detaylara pek fazla girmeksizin halkın zaruri ihtiyaç maddelerinin karşılanması için tedbirler almak zorundayız.

En önemlisi de para biriminin değiştirilmesi. Önceki para birimi Zaire (100 olunca da Makuta) bir değer ifade etmiyor ve değiş tokuşu zorlaştırıyor. Yerine hızla yeni bir para birimini geçirmek ve bunu da Güney Afrika Merkez Bankası'yla temas içinde yapmak gerekiyor. Planlanan acil tedbirler kısaca bunlardır.

„İttifak“, „sosyal bir pazar ekonomisi“ taraftarı olduğunu açıkladı. Bu durumda girişimcilere karşı, yabancı yatırımlara karşı ve halkın talepleriyle ilgili politika nasıl olacak?

„Sosyal pazar ekonomisi“nin gerçekte belirli sosyal yönleri hesaba katmaya çalışılan liberal bir ekonomi olduğunu anlamak gerekiyor. Yani bu fiilen kapitalist bir ekonomidir. Biz, „Yurtsever Cephe“ olarak buna karşı çıktık. Zaten „Ulusal Konferans“ döneminde de bu ekonomi anlayışına karşıydık. „İttifak“ın başlangıçta kabullenmek zorunda olduğu bu yaklaşımın, ülkeyi yöneten hükümeti oluşturduğumuz bugünkü şartlarda gözden geçirilmesi gerektiğini düşünüyoruz.

„Beyaz bir paralı asker Kongolu direnişçileri idama götürürken.“ 1960' lı yıllar
Kaynak: Foto-Reporter sehen die Welt albümünden



Hükümet farklı yaklaşımlardan oluştuğuna göre, bu „sosyal pazar ekonomisi“ teorisinin bütün detaylarıyla ve derinliğine tartışılması ve bunla ilgili argümanların getirilmesi gerekiyor. Biz kendi argümanlarımızı kısa bir zaman önce ortaya koyduk. Şu aşamada „İttifak“ın pozisyonunun ne olduğunu tesbit etmek oldukça zor gözüküyor. Çünkü „İttifak“, şimdiye kadar herşeyden önce savaşın yönetimi ve organizasyonu ile uğraşmak zorundaydı. Ama artık bu temel problemler konu edilmeli.

Demiryollarının millileştirilmesi, özelleştirme sonucu işten çıkarılan demiryolcuların garları işgal ederek ileri sürdükleri taleplerin „İttifak“ yönetiminin karşılanması olarak yorumlanabilir mi?

Evet, tamamıyla öyle. Biliyorsunuz ki, görmek gerekir ki, „İttifak“ın yaklaşımı, genel eğilim açıkça soldur. Yani özelleştirmelere karşıdır. „Bretton Woods“ kurumlarına prensip olarak güvenilmemektedir. Fakat herşeyin nasıl yürüyeceğini söylemek için henüz çok erkendir.

Hükümet, IMF ve Dünya Bankası karşısında, herşeyden önce de Mobutu'nun yurtdışındaki serveti ve dış borçlar konusunda nasıl bir manevra alanına sahiptir?

Bildiğiniz gibi bu sorunları tartışma fırsatı henüz olmadı. İlk Bakanlar Kurulu toplantısı Cuma günüydü. Genel bazı tartışmalar oldu ve şu anki durum üzerine tartışıldı. Bu sorunlar henüz tartışma konusu değildi. Biz „Yurtsever Cephe“ olarak IMF ve Dünya Bankası'na güvenilmemesi gerektiğini söyledik. Partimiz hiçbir zaman bir şeyi saklamadı ve prensip olarak da kimseden saklayacağımız bir şey yok. Sağlık Bakanı olarak kimseden bir şey almadım, tersine Mobutu'nun yıkıma uğrattığı bütün sağlık kurumlarını yeniden işler hale getirmek için gerekli araçları bulma çabasına girmek zorundayım. „Yurtsever Cephe“ olarak bu görüşüdeyiz. Hükümete de bunu açıklayacağız ve sorunun nasıl çözüleceğini göreceğiz.

ABD veya Fransa, ya da farklı bir bakışa sahip Güney Afrika kendi yaklaşımlarını yeni hükümete dayatabilirler mi?

Hayır, durum tamamıyla tersidir. Genel eğilim, gerçekten bütün dünyadan bağım-

sız olma ve sorunlarımızı çözmek için en iyi olanakları değerlendirme yönündedir. Ben, birçok insanın söylediğinin aksine, Kongo'nun anglosakson etkisi altına girmekte olduğu görüşünde değilim. Halkımız hafıza kaybıyla malul değil. Ülkedeki çöküntünün, Mobutu'nun, esas olarak Amerika'nın hizmetinde olması gerçeğiyle bağlantılı olduğunu çok iyi biliyoruz. Bu ülkede yaşadıklarımızın bizler tarafından öyle kolay unutulabileceğine ve bizi soyanların kollarına atılacağına inanmamak gerekiyor. Bu tavır, hizmetçilerini kaybettikleri ve artık başka köleler bulmanın da zorlaştığını bildikleri için durumdan şikayetçi olan esas olarak Fransız politik sorumlularına ait ilkel bir yaklaşımdır. Fransa gibi bir ülkenin, kendi çıkarlarını korumak için, aynı Mobutu gibi kimseye tavsiye edilemeyecek kişilere bugün bel bağlayan bir duruma düşmesi, dikkate değer bir olgudur.

Fransa'dan ve özellikle Fransız halkından bize ve Afrika ülkelerine yönelik politikalarını gözden geçirmelerini talep ediyoruz. Çünkü „Kalkınma politikası“ ilişkisinde muhataplara karşılıklı olarak avantaj sağlayan bir işbirliğinin mümkün olabileceği düşüncesindeyiz.

Bizim dayanışmamız nasıl olabilir? Sendikalar (Sağlık, Ulaşım...) aynı alandaki Kongo'lu meslekdaşlarıyla bağlantı kurabilir mi?

Evet, gerekli olan da böyle bir dayanışmadır. Esas olarak belirli bir Fransız oligarşisinin sahneye koyduğu büyük bir kampanyaya maruz bırakıldık. Aslında isteriz ki, bu politikayla ilgisi olmayan Fransız halkıyla bağlantımız olsun. Sizden şöyle bir destek bekliyoruz: Sendikalar seferber edilerek Mobutu'nun servetine ve Cap-Martin'deki şatosuna el konulursa, bu şekilde borçlar silinebilir. Böyle bir eylem bizim için çok yararlı olacaktır. Ancak bu bağlantı daha oturmamıştır. Sadece 15 gündür iktidarda olduğumuzu unutmayın. Ben de bir haftadan daha kısa bir zaman-
dır hükümetteyim.

Çeviri: Selçuk

Friß und stirb trotzdem

Roman von Raul Zelik

Dieser Roman ist verknüpft mit einer Auseinandersetzung der Jugendgruppe „Antifaşist Gençlik“ und einer Gruppe von Neonazi-Kadern im April 92 in Berlin in einem Restaurant, in welcher der Funktionär G. Kaindl erstochen wurde. Raul beschreibt in der Ich-Perspektive die damaligen Erlebnisse vor und nach diesem Fall. Vor allem beschreibt er jedoch die Flucht und das Leben im Untergrund in der BRD. Zunächst einmal bekommt manfrau etwas Einblick in die MigrantInnen-Jugendgruppe, die ab und zu dort auftaucht wo Faschisten sich treffen, um dagegen anzugehen. Es geht um Kneipenabende, Rumhängen mit der Clique, um Basketball, um Straßen und Innenhöfe und das alles in Berlin-Kreuzberg. Der Abend und die Geschehnisse in dem Restaurant werden zwar auch beschrieben, jedoch bilden sie nur eine Szene und spielen für den weiteren Verlauf nur insofern eine Rolle, daß es ein Leben vor und ein Leben nach der Flucht wegen diesem Abend gibt.

Erst etwa ein Jahr später geht im Roman dann alles sehr schnell, weil es schnell gehen muß. Einer der dabei war hat gequatscht. Einige werden verhaftet, andere, so wie die erzählende Person, können mit Hilfe von FreundInnen untertauchen. Nun wird manfrau von einem Unterschlupf zum nächsten geführt, erlebt die Monotonie, Isolation und die vielen Ängste eines Menschen auf der Flucht. Die Gedanken des Erzählers auf der Flucht führen zu den verschiedensten Personen und Orten: zu der Frau, zu der es vor dem Leben im Untergrund eine Beziehung gab, zu den FreundInnen im Knast oder die ebenfalls untergetaucht sind, zu möglichen Zufluchtsorten, zu FreundInnen und Erlebnissen bevor Kaindl starb, zu den Eltern und zu einem imaginären Lateinamerika.

Das Buch liest sich wie ein Krimi, denn zwischendurch werden immer wieder die Strategien des BKA's und seine Handlungen beschrieben. Und dann gibt es da noch die für den im Untergrund Lebenden gegründete Solidaritätsgruppe. Die GenossInnen zeigen sich hilflos und beschrieben werden jene typischen Plenen, die außer viel „Rauch“ nicht viel hinterlassen. Wie gut funktionierend und mit welchem Ehrgeiz BKA und andere „Sicherheitsdienste“ arbeiten und wie schnell eine

Person auf der Flucht auffallen kann, wie schnell sie in Kontrollen und in Bedrängnis kommen kann, das stellt Raul anschaulich dar. Der Roman zeigt aber auch, daß es trotz der großen technischen und psychologischen Möglichkeiten der Staatsdiener möglich ist sich für einige Zeit zu verstecken und ins Ausland zu fliehen. Nötig ist dazu die Solidarität von FreundInnen und von GenossInnen, die manfrau bis dahin nicht kannte.

Der Titel „Friß und stirb trotzdem“ ist ein Gedankenfetzen des Erzählers in einer Passage vor dem Tod Kaindls, in der die Meinungsmache und Verdummung der Massen durch die Medien kritisiert wird. Raul läßt den Hauptdarsteller beschreiben wie anstrengend und ätzend eine Maurerarbeit unter der Hand für fünfzehn DM die Stunde ist, wie nervig dabei die immer wieder gleichen Lieder im Radio sind.

Die Spannung baut sich in diesem Roman langsam auf, aber bleibt dann bis zum Schluß. Sehr gelungen sind die detaillierten Beschreibungen, die bei LeserInnen viele Gefühle hervorrufen müssen. Dabei passiert es öfter, daß der Erzähler irgendeine Szene mit einer schon gesehenen Filmszene vergleicht.

Endlich mal ein Roman, der das Leben der MigrantInnen in der Szene und das Szeneleben beschreibt, der erzählt von den positiven und negativen Gefühlen bei linksradikaler Politik und von den wechselnden Gefühlen der Macht und Ohnmacht bei Aktionen. Und von den Gefühlen und Gedanken bei der Flucht, die jedeN jederzeit treffen kann. Wir bräuchten mehr solcher Romane in denen wir uns wiederfinden können. Wir bräuchten mehr eigene Prosa und Poetik statt meistens nur der Polit-Sachtexte. Wer soll unseren Alltag und unsere Erlebnisse beschreiben wenn nicht wir selbst? Schreibt! Großen Dank an Raul für seinen Mut und seine Ausdauer diesen Roman zu schreiben!

Wir grüßen zurück nach Berlin! Besos y abrazos para Raul y los otros sin raizes! No pasaran!

Rosa



Raul Zelik

FRISS
und
STIRB
trotzdem

Roman
Nautilus



Raul, Zelik: Friss und stirb trotzdem. Roman, Hamburg 1997, Nautilus-Verlag, 154 Seiten, 28 Mark.

StudentInnen streiken für Standort Deutschland für Standort Deutschland

Nachdem die Weizsäckerischen Lichterketten die deutschen Exporte gesichert haben, sind nun zehntausende von Studis unterwegs, um den Standort Deutschland zu sichern. Kaum eine andere Protestbewegung wurde von so vielen verschiedenen Seiten unterstützt. Gewerkschaften, ProfessorInnen, Linke, Arbeitgeberverbände, PolitikerInnen – sie alle sind an der Seite der Studierenden.

Die deutsche Industrie fand das deutsche Bildungssystem schon lange zu träge für die neuen internationalen Herausforderungen für Deutschland. Der Streik der Studierenden kam auch für sie zwar überraschend, aber im richtigen Moment, um das Bildungssystem der Industrie stärker anzupassen. Daher waren Industrie- und Handelskammer bzw. Arbeitgeberverbände die ersten, die gegen rassistische und für die Wirtschaft irrationale Beschränkungen gegen die ausländischen Studierenden seitens Minister Kanther protestiert haben.

Aber spätestens, als die PolitikerInnen und verschiedene Arbeitgebervereinigungen sich mit den Streiks solidarisch erklärt haben, hät-

ten die Studis sich fragen müssen, ob sie nicht „etwas falsch machen“. Diese Frage wurde nicht gestellt. Im Gegenteil: die wenigen Widerspenstigen – darunter viele MigrantInnen –, die sich bei den Demonstrationen als „Internationaler Block“ formierten, wurden diffamiert, angegriffen und sogar bei der Polizei denunziert. Denn die Studierenden der Postmoderne in Deutschland wissen, was sie tun. Sie sind sich ihres Status in der Welt bewußt und haben nur Angst, vom Kuchen nicht genug abzubekommen. Des öfteren äußerten sie bei den Protesten: „Wir demonstrieren nicht für den Weltfrieden, sondern für die Verbesserung unserer Studienbedingungen“. Was kann man noch von diesem „intellektuellen Nachwuchs“ erwarten, der der Menschheit nicht mal den Frieden gönnt, von der 3/4 unter gemachter/organisierter Armut und Krieg leidet.

Die deutsche Industrie-Elite hätte sich keine besseren Nachkommen wünschen können als diese „Lucky Streik“-StudentInnen.

Ali

(Beitrag des Internationalen Blocks auf Seite 24)

köXüz'e abone koşulları:

5 sayı
Dayanışma abonnesi

DM 25,- (posta ücreti dahil)
DM 50,- veya daha fazla

Abone olmak için alttaki fişi doldurup abone parasını havale ettiğimize dair makbuzun fotokopisiyle birlikte Oldenburg adresimize iletin. Abone ücretlerini ve bağışları (Verwendungszweck bölümünde ne için olduğunu belirterek) alttaki hesap numarasına yatırın!

Abo für köXüz:

5 Ausgaben
Soliabo

DM 25,- (inkl. Porto)
DM 50,- und mehr

Um die köXüz zu abonnieren, füllt bitte den untenstehenden Coupon aus und überweist den jeweiligen Betrag auf das angegebene Konto. Schickt den Coupon sowie eine Kopie der Überweisung an unsere Oldendurger Adresse. Für Spenden gilt das selbe Konto. Bitte gebt beim Verwendungszweck an, ob es sich um ein Abo oder eine Spende handelt!

abone fişi
abo coupon

Konto von köXüz:

Mehmet Baylan; Konto Nr. 1228/444 780;
Blz. 200 505 50 HaSpa; Stichwort: köXüz

Name / adı ve soyadı: _____

Straße / sokak: _____

PLZ, Ort / şehir kodu ve adı: _____

Unterschrift / imza: _____